Journal expédié par l'editeur
Vom Verleger versendet V. b. b.

Das internationale

PODIUM

MUSIK – FILM – BÜHNE – SHOW

Österreich: S 3.—
Deutschland: DM 1.—
Schweiz: sfrs. 1.50

DEZEMBER 1951
NR. 49 III.

wünscht frohe Weihnachten
und Prosit 1951 mit **„Drei kleine Worte“**

Kapellmeister

JOSCHI SCHELLER

der prominente Geiger

derzeit Old Vienna Bar, Wien I.

wünscht allen Direktionen und Agenturen des In- und Auslandes sowie seinen Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr!

p. A. Wien VI, Haydngasse 3/15, B 29 1 67 Z

WIENER BARQUARTETT

Hans Otto — W. A. Olbrich — Hans Paris — Leo E. Wagner

Die Erfolgskapelle im Hochhaus wünscht allen Direktoren u. Kollegen sowie ihren zahlreichen Freunden

frohe Weihnachten und Prosit 1952!

p. A. Wien II, Rembrandtstr. 19/10
Tel. A 45 603

THE 5 HAWAII-BOYS

RADIO-WIEN

NACH GROSSEN ERFOLGEN UND DREIMALIGER PROLONGATION IM CASINO - TRAVEMÜNDE

Ab 1. Oktober wieder prolongiert bis Ende November im Haus LINDTNER, Hamburg

Es ist eine alte Tatsache, daß mit den 5 Hawaii-Boys auch der Erfolg verbunden ist, doch daß sie so einen gewaltigen erzielen konnten, überholt bei Weitem jede Annahme. — Schon der überaus große Erfolg im Casino-Travemünde (dreimal prolongiert) im prominentesten Hause Deutschlands und die abermalige Prolongation im Hause Lindtner beweist, daß die 5 Hawaii-Boys nicht nur die Lieblinge des Wiener Publikums sind, sondern sich auch die Herzen des ausländischen Publikums im Sturme erobern konnten. Diese steile Erfolgskurve berechtigt zur Überzeugung, daß den 5 Hawaii-Boys nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa offen steht. Sie folgen bereits dem Ruf des Schweizer Publikums und gastieren ab 16. Dezember in Montreux und Lausanne (Metropol).

Die deutsche Presse schreibt:

Harburger Anzeigen u. Nachrichten.

„5 Hawaii-Boys" bei Lindtner.

Mit der Verpflichtung einer neuen Hauskapelle für den Herbst hat das Haus Lindtner in Heimfeld seine Tradition fortgesetzt, den Gästen gehaltvolle Unterhaltungs- und Tanzmusik zu bieten. Der Wiener Rundfunk hat die „5 Hawaii-Boys" bekanntgemacht und den Ruf dieses ausgezeichneten Orchesters begründet. Instrumentierung und Auswahl des Programmes schaffen jene wohltuende Atmosphäre kultivierter Unterhaltung, die sich jenseits hypermoderner musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten hält, Rhythmus, Klangfülle und Originalität schaffen jene eigene Stimmung die den Hawaii-Boys zu den Erfolgen verhalfen, die sie überall dort ernteten, wo sie mit dem Zauber ihrer Melodien den Weg zu den Herzen ihrer Hörer fanden.

Die Welt.

Vom Wiener Rundfunk kamen die 5 Hawaii-Boys, machten während der Badesaison im Travemünder Kasino Station und schmeicheln jetzt den Ohren im Hamburger Café Lindtner. Die Musiker verstehen sich hervorragend auf intime und wohltuend dezente moderne Tanz- und Unterhaltungsmusik. Was diese Kapelle auszeichnet, ist ihr zündender Rhythmus und die eigenartige Klangfärbung ihrer Hawaii-Musik.

Allen Direktoren, Agenten, Kollegen und Freunden die herzlichsten Weihnachtsgrüße und viel Glück zum Neuen Jahr!

Hamburger Echo.

Einschmeichelnde Weisen.

Eine Attraktion dieser Art bietet die zur Zeit im Hause Lindtner gastierende Kapelle der Hawaii-Boys, die auf ihrem Weg vom Kasino Travemünde nach Wien für einen Monat Station macht. Neben dem Klavier stützt sie sich ganz auf Zupfinstrumente, und über diesen schwebt als einschmeichelnde Melodie allein der ebenso eigenartige wie charakteristische Klang der Hawaiigitarre. Bei dieser ganz auf Intimität abgestimmten Musik, die hier von fähigen Musikern in vollendeter Form geboten wird, läßt sich nicht nur gut träumen, sondern, wenn die zündenden Rhythmen aufklingen, ebenso gut tanzen.

F.

P. A.: M. ANDONARA, WIEN X. TROSTSTRASSE 44 — TELEFON U 46-6-24

Österreich

das musikalische Schatzkästlein im Herzen Europas

Mit magischer Kraft zog Österreich die musikalischen Geister aller Länder in seinen Bann. Joseph Haydn schuf hier den klassischen Musikstil, den Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Anton Bruckner, der „Musikant Gottes", auf das wunderbarste vollendeten. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden die „Gesellschaft der Musikfreunde" und die „Wiener Philharmoniker", die bis in die Gegenwart hervorragende Pflegestätten europäischer Musikkultur sind. Die Werke des Liederfürsten Franz Schubert, die Walzer und Operetten Johann Strauß', Carl Millöckers und Franz Lehárs, sowie die Wiener „Schrammel-Musik" sind der Ausdruck einer aus lieblicher Landschaft geborenen Musik, die im österreichischen Volke zu tiefst verwurzelt ist.

Veranstaltungskalender 1952

17. 1.	Wien	Ball d. Gesellschaft der Musikfreunde
26. 1., 2. 2., 9. 2.	Wien	Gschnasfeste im Künstlerhaus
11. 2.	Wien	Ball der Wiener Philharmoniker
23. 2. — 25. 2.	Bad Aussee	Ausseer Fasching
9. 3. — 16. 3.	Wien	Int. Frühjahrsmesse
26. 4. — 4. 5.	Graz	Frühjahrsmesse
Mai — Juni 1952	Wien	Ausstellung „Donau — Strom der Heimat"
11. 5. — 8. 6.	Wien	Wiener Festwochen
17. 5. — 31. 5	Wien	Internationaler Musikerkongreß
29. 6. — 4. 7.	Salzburg	Musikfest der Int. Gesellschaft für moderne Musik
29. 6. — 4. 7.	Salzburg	12-Ton-Kongreß
anfangs Juli	Graz	Musikfestwochen
29. 7. — 31. 8.	Salzburg	Int. Sommerakademie d. Mozarteums
26. 7. — 17. 8.	Bregenz	Bregenzer Festspiele
26. 7. — 31. 8.	Salzburg	Salzburger Festspiele
1. 8. — 10. 8.	Dornbirn	Int. Export- und Mustermesse
16. 8. — 5. 9.	Alpbach, Tirol	Europäisches Forum, VIII. Int. Hochschulwochen
21. 8. — 31. 8.	Innsbruck	20. Export- und Mustermesse
9. — 14. 9.	Wien	Int. Herbstmesse
27. 9. — 5. 10.	Graz	Herbstmesse

sowie zahlreiche gesellschaftliche, kulturelle und sportliche Veranstaltungen und Volksbräuche, die von Volksmusik begleitet sind.

Österreichische Verkehrswerbung

Wien III, Metternichgasse 3

Vertretungen der Österreichischen Verkehrswerbung in:

Bruxelles	*141 Rue Royale*
Cairo	*49 Sh. Ibrahim Pasha*
Frankfurt a. M.	*Goethe-Platz 1—3*
Hilversum	*Alexanderlaan 21*
Johannesburg	*54 Walter Wise's Bldgs., Joubert Str.*
Kopenhagen	*Oster Sogade 10*
London	*23 Princes House, 190 Piccadilly W. 1*
Milano	*Via Dogana 2*
New York	*48 East 48th Street*
Paris	*12 Rue de Castiglione*
Roma	*Via delle Terme di Diocleziano 75*
Stockholm	*Stureplan 19*
Zürich	*Bahnhofstraße 94*

Künstler sind

BEA - *Stammkunden!*

Jawohl, auch eine Fluglinie hat Stammkunden. Zufriedene Fluggäste fliegen immer wieder. Es ist kein Zufall, daß ein Großteil unserer ständig wiederkehrenden Passagiere Künstler sind. Sie reisen viel und sind über Verkehrsmittel gut informiert.

EINE FLUGREISE MIT BEA spart nicht nur Zeit, so wertvoll diese auch sein mag. Sie ist bequemer und spart Ihnen tatsächlich auch Geld. Es gibt verbilligte Hin- und Rückreisearrangements, Mahlzeiten und Erfrischungen werden kostenlos verabreicht. Lassen Sie sich bitte von Ihrem Reisebüro die neuen BEA-Flugpreise geben und vergleichen Sie diese mit den derzeit gültigen Bahntarifen.

BEA FLIEGT **TÄGLICH** AB WIEN

und bietet direkte Anschlüsse nach 71 Ländern auf 6 Kontinenten.

AUSKÜNFTE UND FLUGKARTEN
(zu Originalpreisen OHNE Aufschlag)
durch jedes anerkannte Reisebüro.

BRITISH EUROPEAN AIRWAYS
Wien I, Kärtnerring 10, Telefon U 45 5 30

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII, LINDENG. 10 / B 39-2-97

ÖSTERREICH:

Chefredakteur: KURT KRAUS
Administration: HANS WEWERKA
Jazz: HELLMUTH KOLBE, F. R. HARTAUER, NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH, WITOLD SILEWICZ, TESS DRIX
Film: F. R. HARTAUER, Dr. W. KUDRNOFSKY
Unterhaltung: EMIL W. MAASS, KURT STEINER
Volksmusik: K. M. JÄGER
Artistik: KURT KRAUS, ERNST HELLEBRAND
Fotos: Dr. W. KUDRNOFSKY, J. T. PARISINI
Graphik: JOP DREWATOLITSCH

DEUTSCHLAND:

Reporter: J. G STENGEL, WALTER CLAAS, HANS G. HELMS, EDMUND SPECHT, FRITZ LINDEN, CHR. SORGER, R. WIESSELMANN
Reisevertretg.: Wolf Eric
Vertrieb u. Redaktion: HANS GERICKE, München, 15 Schmellerstraße 11 Zahlungen an Hans Gericke, München, Bayrische Vereinsbank Kto. Nr. 324035 oder Postscheckkonto München Nr. 57.686

U. S. A.: WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Wir meinen und berichten . . .
Jazz und Geschäft in Amerika
Bericht aus Schweden — *H. G. Helms*
Pee Wee Russel — *Nino Haerdtl*
Das Tremolo
Jazztelegramm aus New York — *Walter A. Kohl*
Jazzreferendum 1951/52
Sarah Vaughan — *Nino Haerdtl*
„Der Jazztrompeter", Roman
Nachwuchs — *J. G. Stengel*
Konzertbericht
Wirklich ohne Gnade? — *F. R. Hartauer*
Berliner Festspiele — *Walter Claas*
Walter Davy — *Dr. Alfred Hartner*
Schallplatten
Rückblick und Ausblick — *Bernhard Herzmansky*
Die technische Seite
Mit offenen Augen — *Franz Lyrk*
Streifzug

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kraus-Verlag, Wien IV, Blechturmgasse 24. — Chefredakteur und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus. Redaktion und Administration: Wien VII, Lindengasse 10. — Druck: Roul & Wallner, Wien II, Nordbahnstraße 14.

Die *Erfolgskette*
reißt nicht ab:

Die weiße Hochzeitskutsche — Fischerin vom Bodensee — Tennessee-Waltz — C'est si bon — La petite Valse — Mambo Jambo — Mucho, Mucho — Wenn die Liebe nicht wär (If) — Auf der Alm in Tirol (Mockin' bird hill) — Besetzt (Busy line) — Señora — Der Schleier fiel (Les feuilles mortes) - La mer - Vielleicht ist Liebe nichts als Illusion — Tico Tico — Brasil — El Cumbanchero — Rumba Tambah — Amor, Amor — Blas mal auf dem Kamm — Besame mucho — You belong to my heart — Mañana — Oh Du Süße (O You sweet one).

Edition Meridian G. m. b. H.
München 23, Brabanterstr. 9 a

Wir...

Jazz und Geschäft in Amerika

Chicago, im November.

Wie noch nie vorher war in den U.S.A. so viel Jazz auf Reisen, wie in der laufenden Saison. Die Konzerte sind ausverkauft, die technischen Leistungen erreichen unwahrscheinliche Höhen, aber letzten Endes will doch etwas nicht stimmen. Alle diese Jazzgruppen sind Unternehmungen, die auf Profit ausgehen und stark um ihre Popularität besorgt sind, stärker, als es oft mit den künstlerischen Forderungen vereinbar wäre. Warum auch sollten gewisse üble Erscheinungen, die wir aus dem „seriösen" Wiener Musikleben zur Genüge kennen, nicht auch anderswo auftreten? Und geht es in Wien um den „Rausch" eines äußerlich glanzvollen Musiklebens, so geht es hier zum Teil auch schon um nichts anderes mehr, als um den Rausch der Seichtheit, verbrämt mit berühmten Namen.

Der mittlere Westen erlebte im Oktober und November wahre Jazz-Fluten. Norman Granz tourte mit „Jazz at the Philharmonic" und ist noch einer der Verantwortungsvollsten auf dem heutigen Jazz-Feld, wiewohl von Schuld im obigen Sinne auch nicht ganz frei zu sprechen. Aber es passiert nur relativ selten, daß Lester Young oder Illinois Jacquet dem Publikum zuliebe Mätzchen machen. Und Künstler wie Ella Fitzgerald und Oscar Peterson lassen sich nie zu Konzessionen herbei.

Der Ärger der echten Jazzliebhaber in diesem Land wird durch die anderen reisenden Gruppen in viel höherem Maße erregt. Ich hatte vor kurzem an einem Tag die Wahl zwischen Stan Kenton in Indianapolis und der „Biggest Show of '51" mit Duke Ellington, Sarah Vaughan und „King" Cole in Louisville (Kentucky). Kenton erschien mir wichtiger und die Kritiken über Ellington und Genossen in Louisville gaben mir recht. Duke Ellington wird heute von vielen abgelehnt, man hat für seine Art den Ausdruck „sophisticated jazz" geprägt. Der Klang seines Orchesters soll sich nicht im entferntesten mit dem Ellington-Orchester der Zwanzigerjahre messen können und seine Programme sollen die uninteressantesten der großen Jazzgruppen sein. Mighty „King" Cole gilt als müde, die ganze show als matt.

Stan Kenton and his Orchestra

ist nach wie vor eine große Sache. Sein Orchester ist besser denn je, und hat einen großartigen neuen Trompeter dazu bekommen. Die „Innovations in Modern Music - II", mit denen Kenton reist, werden von einem 40-Mann-Orchester gespielt, 10 Geigen, 3 Bratschen, 3 Celli, 2 Kontrabässe, 1 Klarinette, 2 Flöten, 1 Fagott, 5 Saxophone, 5 Trompeten, 3 Hörner, 2 Posaunen, 1 Baßtuba, Schlagzeug, Guitarre und fallweise Kenton selber am Klavier. Das bedeutet also eine Halbierung zwischen Streichern und Bläsern und in den wichtigsten Stücken der „Innovations II" beginnt sogar der Streicherklang zu überwiegen.

Stan Kenton ist der modernste Musiker, eigentlich nur noch halb Jazzmusiker, halb schon Modernist auf dem „ernsten" Sektor. Das heißt also, daß er vielleicht am stärksten erkannt hat, worauf es von einem rein künstlerischen Standpunkt aus ankommen sollte. Ich wundere mich eigentlich, daß er ängstlich geworden ist. Die „Innovations II" gehen kaum über den ersten Teil hinaus, ja, das Wertvolle daran ist sogar außerordentlich stark reduziert worden. Kenton spielt zur Zeit ein großartiges Stück von Bob Graettinger, „The City of Glass", daneben einige schöne Sachen von Pete Rugolo und Shorty Rogers, hält sich aber im übrigen an Bearbeitungen populärer Melodien, die wenigstens drei Viertel der Zeit eines Konzertes ausfüllen. Er spielt sie selbstverständlich ganz großartig, aber ich glaube doch, daß er so seiner Aufgabe und sich selbst untreu wird und es sich mit der Zeit vielleicht mit allen verderben wird, mit den einen, weil er zu wenig, mit den anderen, weil er immer noch zu modern ist. Das ewige Schicksal des modernen Künstlers, aber vielleicht nicht ungerecht für einen charakterschwachen.

June Christy ist wieder Solistin mit Kentons Orchester und sie ist immer und in allem gut, ein echtes amerikanisches Mädchen, selbstsicher und lovely.

Billy Eckstine und George Shearing

reisen zusammen. Ich hörte sie im riesigen, prachtvollen, modernen Theater der Indiana University in Bloomington (Ind.). Die Gruppe kündigt sich als der Welt aufregendste Jazzgruppe an, benimmt sich aber eher als das Gegenteil. George Shearing ist ein fabelhafter Pianist, aber er hat nicht ebensogute Kollegen im Quintett. Auch bei ihm kann man, wenn man nach den Möglichkeiten geht, nur in Superlativen sprechen. Er könnte Jazz in höchster Vollendung bieten, wenn er den sehr feinen und persönlichen Ausdruck seines Spiels wirklich ernsthaft kultivieren würde. Aber da werden alle möglichen Mätzchen gemacht, und die eigentliche Ausbeute eines Abends besteht am Schluß aus einer einzigen Komposition von Shearing selbst. Statt mit Errol Garner und Oscar Peterson in Konkurrenz zu treten, bleibt leider auch Shearing ein „Mann des Publikums".

Billy Eckstine, „the great Mr. B", ist einer jener Künstler, die sich auf Schallplatten besser ausnehmen als in Wirklichkeit. Das ist nur relativ zu nehmen, denn absolut repräsentiert er natürlich sehr hohes Niveau und mit seinen Piecen war ich auch zufriedener als mit dem Durchschnitt Shearings. Aber wie in Amerika die Männer überhaupt in jeder Beziehung im Schatten der Frauen stehen, so ist auch „great Mr. B." noch bedeutend kleiner als etwa Ella Fitzgerald oder June Christy.

Will man uneingeschränkt loben, so muß man heute wohl aus den großen Konzertsälen wieder in die Nachtklubs der großen Städte gehen. Chicago beherbergte im Oktober mehr Berühmtheiten des Jazz, als das größere, aber ruhigere New York bieten konnte. In der „Capitol Lounge" spielte

Dizzy Gillespie,

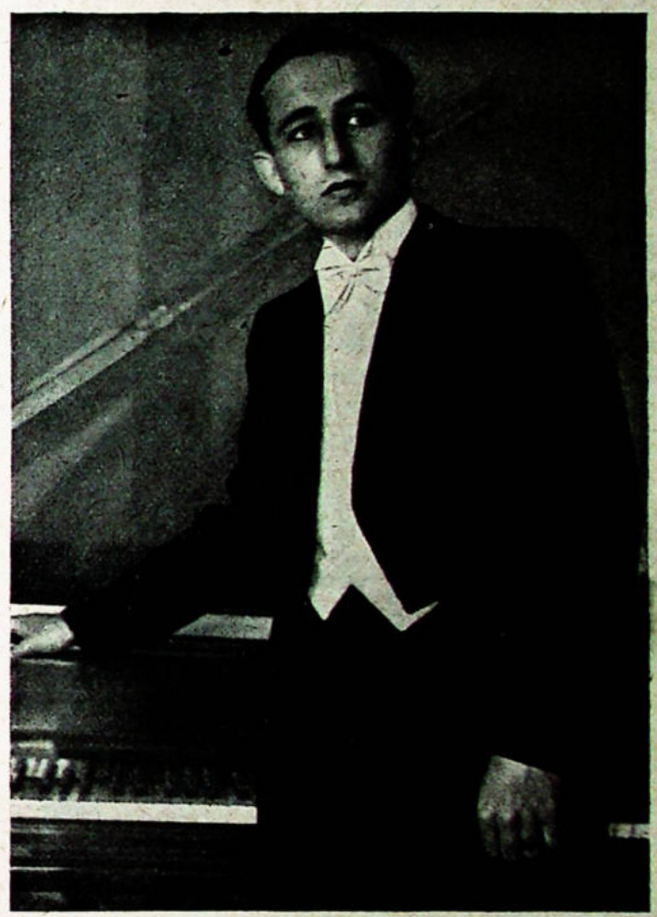
noch immer der große Trompeter mit den unerschöpflichen Einfällen, wiewohl bei der großen Masse derzeit etwas aus der Mode. Sein Sextett in Chigago hatte ferner den großartigen Milt Jackson (Vibraharp), Bill Graham (Bariton-Saxophon), Al Jones (Schlagzeug), Percy Heath (Schlagbaß) und Joe Caroll (Mädchen für alles). Einmal am 11. Oktober, spielte er sogar mit einem Septett in denkwürdiger Besetzung, aber nur für eine Viertelstunde: Das war, als unser Friedrich Gulda, kurz nach seinem Konzert mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Rafael Kubelik, sich in einem Set des großen Dizzy austobte.

Dizzy ist noch immer kompromißlos. Seine Improvisationen geben den richtigen Maßstab von wirklich künstlerischem Jazz. Er ist dazu ein ganz großer Komödiant und ich wünschte, ich könnte seine Photoserie „Über die Kunst des Bananenessens" nach

konnte man schon etwas an höchster Saxophonkunst erleben. Buddy Rich ist ein unvergleichlicher Schlagwerker, rascher als Gene Krupa und komplizierter, als man nach Menschenermessen Schlagzeug spielen kann. Chubby Chackson (Baß) und Marty

nicht mehr. Stan Kenton spielte sogar in seinem Konzert in Indianapolis eine neue Komposition — ich weiß nicht, ob von ihm selbst — „Der Tod des Dixieland". Ganz in diesem leicht veralteten Geleise befindet sich jedoch noch das „Jazz Limited" in

Dizzy Gillespie



Friedrich Gulda

Wien schicken. In den Pausen zwischen den Sets plauderte er gern mit den Fremdlingen aus Wien; er beklagt sich über die Verflachung des Jazzgeschmackes in Amerika und ist recht pessimistisch.

Charly Ventura u. Buddy Rich

spielten zu gleicher Zeit im nahen „Preview". Großartig, obwohl ich Gillespie vorziehe. Wenn Ventura vom Sopransax bis zum monströsen Baß-Sax wechselte, so

Napoleon (Klavier) vervollständigten die „Big Four". Buddy Rich will sich übrigens jetzt mit einer eigenen Band etablieren und die Big Four stehen in Verhandlungen mit Gene Krupa wegen der Nachfolge.

Ebenfalls zu gleicher Zeit hatte sich das vielleicht berühmteste Jazzlokal der Welt, „Blue Note", zum Teil auf Dixieland umgestellt. Red Nichols (Trompete) und seine 5 Pennies spielten diese ältere Art Jazz recht gut, ohne überzeugen zu können. Aber das kann wohl Dixieland heute überhaupt

Chicago, und man kann offensichtlich auch heute noch Dixieland auf wirklich hohem Niveau hören.

Um aber zum „Blue Note" zurückzukehren, so war es dort im Oktober Marion McPartland, die einen Besuch trotz des Konsumationsminimums lohnend machte. Die englische Pianistin geht nicht immer aus sich heraus; aber wenn sie es tut, zeigt sie eine wirklich starke Persönlichkeit, unwahrscheinlich hart und männlich, und richtig packend.

E. J...

meinen und berichten!

Achtung!!! Achtung!!!

Übersiedlungsanzeige

Die österr. Gewerksch. d. Angestellten d. freien Berufe befindet sich ab 15. Sept. 1951 mit ihren Sektionen im

neuen Gewerkschaftshaus
Wien, IX., Maria Theresienstraße 11
Telefon R 50-5-50 Serie

Stellenvermittlungen:

Bühnenangehörige Artisten	Wien, IX., Maria Theresienstraße 11 Telefon R 50-5-50 Serie
Musiker Filmschaffende	Wien, I., Dorotheerg. 7/I. Stock Telefon R 29-0-12

Vermittelt werden für das In- und Ausland hochqualifizierte Kunstkräfte für Theater, Film, Varieté, Kabarett, Zirkus, ferner Orchester, Konzert- und Jazzkappellen in jeder Besetzung sowie Barpianisten und einzelne Musiker, Musik-, Gesang- und Sprachlehrer.

3 neue Sterne am Weihnachtshimmel

WEIHNACHTS-MEMPHIS
IN DER FESTPACKUNG (25 UND 50 STÜCK)
OLD SPLENDOR
DIE NEUE ZIGARETTE NACH AMERIKANISCHER ART
BLUE BIRD
DER NEUE PFEIFENTABAK NACH AMERIKANISCHER ART

Fröhliche Weihnachten und Prosit 1952

wünscht allen Gästen und Mitarbeitern

Casanova

WIEN I, DOROTHEERGASSE 6–8
TEL. R 27-1-36

das exquisit elegante Nachtlokal

Die SYMPHONIA

WIENER SYMPHONIKER-TONAUFNAHME GES. M. B. H.

verfügt im Konzerthaus, Wien III, Lothringerstr. 20, über modernste Tonaufnahmeeinrichtungen. Diese Anlagen werden von Sendestationen und verschiedenen in- und ausländischen Schallplattenfirmen benützt. So hat, um nur ein Beispiel zu wählen, die Symphonia im Auftrag der VOX Productions Inc. New York allein im Jahre 1951 bereits die folgenden Werke für Langspielplatten aufgenommen, wobei als Orchester die Wiener Symphoniker zur Verfügung standen:

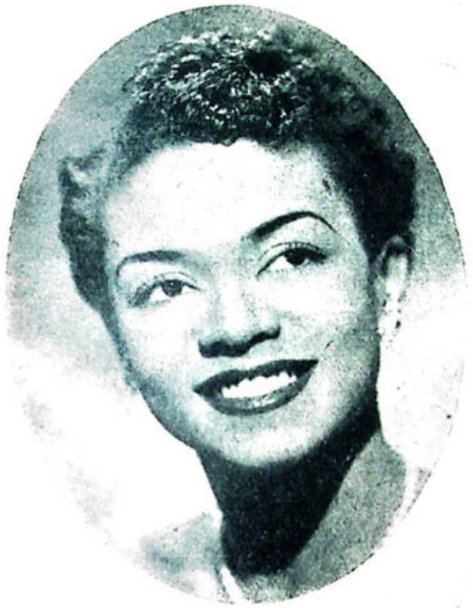
Bela Bartok	Blaubarts Schloß
Beethoven	Symphonie V.
Beethoven	Symphonie VI.
Beethoven	Missa solemnis, Klavierkonzert
Chopin	Klavierkonzert
Haydn	Theresienmesse
Bruckner	Symphonie IV.
Mahler	Symphonie II., Lied von der Erde
Mendelssohn	Schottische Symphonie, Symphonie IV.
Schubert	Oktett, Gesang der Geister über den Wassern

Dieselben Tonmeister, Techniker und Apparaturen, mit welchen diese hochwertigen Aufnahmen durchgeführt wurden, stehen auch Ihnen für Tonaufnahmen jeder Art und Technik zur Verfügung.

. . . gehört in schweden.

1. Bericht aus Schweden von Hans G. Helms

Die Negerpianistin



HAZEL SCOTT

war selbst für die anspruchsvollen und verwöhnten schwedischen Konzertbesucher eine Sensation. Es ist auch wirklich ungewöhnlich, in einem Programm die Geschichte der Musik von Bach über Liszt, Rachmaninoff, Debussy bis zum modernsten Bebop zusammenzufassen. Auf jeden Fall ein Wagnis. Daß es ihr aber gelang, derartige Extreme zu verbinden, ist nur ihren großartigen pianistischen Fähigkeiten zuzuschreiben.

Hazel, geboren auf der westindischen Insel Trinidad und jetzt verheiratet mit dem Kongreßabgeordneten Adam C. Powell, ist nicht nur eine gute, sogar sehr gute, Pianistin und Sängerin, sondern auch eine blendende Schönheit, selbst für europäische Begriffe. Diese, gepaart mit ihrer Kunst, verhalf ihr zu großem Erfolg, führte sie vor den Präsidenten F. D. Roosevelt und heute nach Stockholm.

Sie begann mit einem Choral von Bach-Hess, steigerte sich über Moszkovski und Rachmaninoff zu dem wundervollen „Danse" Debussys. Sie spielte dies mit einer Einfühlung, die ihresgleichen sucht. Über die brillant dargebotenen „Konzertstücke Desdur" von Liszt, Chopin und Dohnanyi führte sie ihr Weg zu einem Rodgers-Hart Potpourri.

„I mean they'd like it . . . the composers", kommentierte sie einige klassische Stücke im Swing-movement gespielt.

Endlich der letzte Abschnitt, mit dem sie frenetischen Beifall der enthusiastischen Zuhörer erntete. Der „St. Louis Blues" zeigte sie etwas Teddy Wilson-, aber stärker Art Tatum-inspiriert. Zwei Boogies eigener Komposition — den einen betitelte sie „Chicago Fight" — tendierten stark nach Meade Lux Lewis. Bebop konnte man trotz ihrer Ansage nicht hören; denn das, was sie als Beispiel für modernen Jazz brachte, war „Body and Soul", bzw. „Tea for Two" a la Debussy mit gelegentlichen Shearing-Passagen. „I don't know how to explain" — hiermit sagte sie, wohl unabsichtlich, die Wahrheit. Sowohl „Soul" wie auch „Tea" war sphärisch verklärtes Rauschen des Meeres, doch kein Bop. Hingegen sang sie mit ihrer wohlklingenden, in der tiefen Lage sehr weichen und in der hohen Lage glockenhellen Stimme „The Man I Love" sehr modern, etwas nach Sarah Vaughan.

Es war auf jeden Fall ein großes Ereignis, diese Frau, eine der bemerkenswertesten Repräsentantinnen negroiden Künstlertums, in Europa zu erleben.

ORAN „HOT LIPS" PAGE,

ein bekannter Name, doch er enttäuschte sehr. Die Konzertbesucher kamen in dem Glauben, einen erlesenen Jazzstar zu hören, und sie gingen mit der Freude, eine sehr gute schwedische Combo, die als „backband" fungierte, nämlich das Simon Brehm-Quintett, wieder einmal gehört zu haben. Die Besetzung: Ake Persson - trombone; Carl-Erik Lindgren - tenorsax; Ingmar Westberg - piano; Sven Bollhem - drums und Simon selbst am bass. Ake Persson ist wahrscheinlich der beste moderne Posaunist in Europa. Er hat einen ganz eigenen Stil, nichts weist auch nur auf die geringste Verwandtschaft mit irgendeinem amerikanischen Star hin. C. E. Lindgren ist ein gelehriger Schüler Zoot Sims', hat aber immer Schwierigkeiten mit seinem Blatt, bzw. Mundstück und dadurch keinen hervorragenden Ton. Sven Bollhem war der Schlagzeugstar des schwedischen Paris-Orchesters 1949. Er fällt durch anormale Lautstärke manchmal unangenehm auf. Der Pianist ist unbedeutend, doch Simon ist ein Meister seines Instrumentes: wohlakzentuierte Begleitung, gekonnte flüssige Soli mit vielen überraschenden Effekten — z. B. summt er manchmal das Solo in der Terz mit — dazu seine imponierende Erscheinung mit dem schwarzen Rauschebart. Das erstklassige Ensemblespiel, das man auch bei Putte Wickmann bewunderte, und die beiden großen Solisten Ake und Simon erheben die Combo in die europäische Spitzenklasse.

Noch einiges über den mißlungenen Star Hot Lips Page. Er ist persönlich ein wundervoller Mensch und könnte auch ein großer Stilist sein, wenn, ja wenn er nicht die fixe Idee hätte, genau so zu spielen und zu singen wie sein großes Vorbild Louis Armstrong. Ich fragte ihn: „What do you think about Dizzy or Miles Davis?" „Oh, very nice guys but they don't reach Louis." Es gibt eben für ihn nur eins, das ist Louis. Wenn man ihn so auf der Bühne sieht, wie er Ake oder Simon anfeuert, sich mit seinem großen weißen Taschentuch die schwitzende kaffeebraune Stirn abwischt, in seinem neuen hellbraunen Maßanzug, in dem er sich so unwohl fühlt, wünscht man wirklich, dort stände nicht ein kleiner Armstrong-fan sondern Oran Page.

Als dritte importierte schwarze Attraktion konnte man die DELTA RYTHM BOYS hören. Sie sind durch ihre vielen

Schallplatten so bekannt geworden, daß kaum ein Jazz-fan ihre choralhaften Gesänge nicht kennt. Exakt und vollklingend ist die Satzarbeit, bezaubernd sind die Solopassagen. Ihr Repertoire umfaßt alles, von den ältesten Negerliedern über die bekanntesten Jazzstücke zu den schönen schwedischen Volksliedern, denen diese fünf jungen, begabten Neger eine ganz besonders reizvolle Note geben.

PROGRESSIVE MUSIK
BONGO-BAR
MÜNCHEN, FÄRBERGRABEN

Dr. Edmond Souchon, New Orleans Jazz Club:

„PEE-WEE“

Bekenntnis zu einer Klarinette

mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der Zeitschrift „Second Line“. Übertragen von Nino Haerdtl.

Als einleitende Worte für diese kurze Analyse ist die erste Zeile jenes bekannten Kinderliedes geeignet: „Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald“. Nur habe ich mich noch immer nicht zu einem Entschluß durchringen können, wer sich nun eigentlich verlaufen hat, Pee Wee oder ich.

All die vielen Jahre, die ich der Jazzmusik gewidmet habe, waren von der Suche nach Pee Wee Russell erfüllt. Immer wieder sagte ich mir: ich muß mich irren, so viele Menschen finden ihn großartig, da muß mir etwas entgangen sein. Und ich fing wieder von vorne an. Nichts zu wollen, ich wußte wieder nicht, woran ich bin.

Durch meinen Kopf schwirren in rascher Folge alle möglichen Handlungen und Geschehnisse, deren typischer Inhalt sich immer mehr steigernde Ratlosigkeit ist. Immer wieder. Denn worin mag nun um Gottes Willen der Grund bestehen, der die ganze Jazzwelt veranlaßt, alles andere beiseitezuschieben und diesem Menschen Ehrenbezeugungen darzubringen.

Ich lese in der Zeitschrift „LIFE“, die aus Anlaß der Krankheit Pee Wee's einen Bericht über diesen bringt: „Stimmt keine Trauerlieder für Pee Wee an, denn er hat sein ganzes Leben durch sein Spiel anderen Freude bereitet“. Und ich stehe noch hilflos da und suche nach dieser.

Obwohl man Pee Wee nie anders als grimmig, vor sich hermurmelnd und herumschlenkernd gesehen hat, berichtet niemand, der mit Pee Wee in Berührung gekommen ist, etwas über ihn, das nicht von Liebe und Verständnis erfüllt wäre.

Wenn wir irgendwo einer Schar großer Jazzmusiker begegnen, achten wir auf die prachtvolle Begleitung, die ihre Gestalt und ihre Würze dem schärfsten Klarinettenton, den es nur überhaupt gibt, verdankt — vielleicht ist es Pee Wee. Wenn wir den gräßlichsten Chorus unseres Lebens hören, eine Klarinette, die sich scheinbar überhaupt nicht auszudrücken versteht — vielleicht ist es ebenfalls Pee Wee. Ein Tasten. Noten, die aus blinder Traurigkeit und aus Angst hervorzuquellen scheinen. Ein Suchen, ein Jagen, ein Hinausgreifen, die meiste Zeit vollkommen verloren und umherstreifend — dann wieder ein Aufschwung zu unwahrscheinlichen Höhen, außergewöhnlichen Passagen, wie sie nur ein großer Künstler zu finden vermag: vielleicht ist dies Pee Wee.

Vergeßt alles, was ich bisher gesagt habe und fragt die Musiker, die ihn kennen. Denn Pee Wee ist ein Musiker der Musiker. Sie verstehen, was er verfolgt und lieben ihn, ohne Ausnahme.

Einige werden vielleicht sarkastisch lächeln. Aber kein böses Wort wird über ihn fallen. Sehen wir einmal seine Aufnahmen durch: was sagt man, er ist fast bei jeder Platte von „Commodore“ (die auf allerbesten Dixieland spezialisierte Firma Milt Gablers) mit von der Partie. Und wenn wir weiter zurückgehen, finden wir ihn schon bei den allerersten Aufnahmen Eddie Condons. Eines steht fest: von den ältesten bis herauf zu den neuesten Aufnahmen finden wir Pee Wee Russell, dieses Leichengesicht, in Gemeinschaft der besten und berühmtesten Musiker.

Vielleicht führt mich die Simplizität seiner Spielart irre. Vielleicht hemmt mich sein Überstürzen und seine rohen Töne. Die Entstehungsgeschichte läßt sich unschwer rekonstruieren. Zufällige Quietschlaute, die anfänglich einfach herausgerutscht waren, waren von einer mißvergnügten Grimasse über sein eigenes Spiel gefolgt. Diese Gesichtsverzerrungen brachten Gelächter und Pee Wee erkannte, daß er da etwas gefunden hatte, was zu sehen und zu hören, die Leute bereit machte, zu kommen und wofür sie gerne bezahlten. Was nebenbei herauskam, spielte dann überhaupt keine Rolle.

Zu den für Pee Wee vorgesehenen Aufnahmeterminen stellte die jeweilige Plattengesellschaft eine Klarinette bereit, so überzeugt war man, daß Pee Wee ohne Instrument eintrudeln würde. Und richtig, er trifft tatsächlich glücklich ein ohne Klarinette. Natürlich kein einziges Wort der Entschuldigung — nur ein Grinsen Marke „Pee Wee“!

Über sein intimeres Leben wollen wir hinweggehen. Es besteht einfach aus einer Reihe Verwicklungen und Mißverständnissen. Wie im Übrigen ist es auch hier bestellt: große Passagen, größere Mißtöne. Er wird sich aber auch in dieser Beziehung noch abhärten, wenn ihm nur die Zeit gegeben ist.

Ich beginne wieder ganz von vorne. Räume seine Platten heraus und höre sie, als hätte ich sie noch nie gehört. Ich muß doch sehen, ob ich nicht doch etwas von dem, was andere gefunden haben, finden werde . . .

Vielleicht ist das, was ich gefunden habe, obwohl es möglicherweise mit Musik nichts zu tun hat, wert, zu Papier gebracht zu werden. Ich habe nämlich jemanden gefunden, der, trotz seiner selbst, von jedermann geliebt wird.

Laßt uns daher eine Fanfare für Pee Wee anstimmen, der in einem Spital von San Francisco liegt. Unsere Fanfare soll schrill und melancholisch, gepreßt und dahinjagend sein und so wie sie unser Pee Wee auf seiner alten, verbeulten Klarinette bläst . . . direkt aus dem Herzen!

Jazznachrichten.

Ray Anthony wurde in der alljährlichen Rundfunkfrage der Zeitschrift „Billboard“ von den amerikanischen Disk Jockeys zur „Besten Band des Jahres“ gewählt. Ray führte mit 990 Stimmen vor Ralph Flanagan, der 939 Stimmen auf sich vereinen konnte. Les Brown gewann „Platz“, während Stan Kenton als vierter einlief. Dieses Verhältnis ist nur das Ergebnis auf die Frage „Welche Band auf Schallplatten gefällt Ihnen gegenwärtig am besten?“ und nimmt nicht die Ergebnisse der anderen Rundfragen vorweg, die zu Beginn des Neuen Jahres durchgeführt werden.

Les Paul und Mary Ford bringen mit der von ihnen entwickelten Vervielfältigungs-Technik einen „Hit“ nach dem anderen auf den Markt. Les Pauls Guitarre und Mary Fords Stimme werden viermal hintereinander auf der gleichen Platte aufgenommen . . . und heraus kommen: „How High The Moon“ — Nr. 1 — Schlager des Jahres, „Whispering“, und „The World is Waiting for the Sunrise“. Sogar ein Reklame-Singsong für Rheingold-Bier wurde von ihnen auf diese Weise „hergestellt“.

Bekleidungs-Atelier

FÜR MODERNSTE
HERRENMODEN

TELEFON A 11 106 U

Kubes

Wien IX, Julius-Tandler-Platz 2 **(früher Althanplatz)**

Allen meinen Kunden
frohe Weihnachten
und
Prosit Neujahr!

— jazztelegramm aus new york — —

unser broadwayreporter walter a. kohl berichtet

Red Norvo Trio

Zwei Ereignisse waren es vor allem, die im vergangenen Monat die Aufmerksamkeit der amerikanischen Jazzfreunde auf sich zogen: Norman Granz' lautstarker „Jazz at the Philharmonic" und das triumphale Red Norvo-Trio.

Um das Unangenehme gleich vorweg zu nehmen, wollen wir uns zunächst mit dem zuerst genannten Ereignis befassen. — — Die von dem wendigen Norman Granz alljährlich veranstalteten Konzerte, die sich sehr zu unrecht „Jazz at the Philharmonic" nennen, mögen zwar nicht die erstrebenswerteste Form von Jazzmusik hervorbringen, aber dafür sind sie jeder anderen Veranstaltung dieser Art in einem anderen Punkt zweifellos überlegen: es gelingt ihnen immer wieder, wenn auch nicht das jazz-verständigste so doch unbestreitbar das lärmendste Publikum anzuziehen. Dieses durch keine Regeln des guten Geschmacks im Zaum gehaltene Verhalten des JATP-Publikums wird von Jahr zu Jahr ausgeprägter. Und wenn sie sich vor Augen halten, daß das hier besprochene Ereignis den Beginn des 11. Jahres dieser Konzert-Serie darstellte, dann können Sie sich vielleicht ausmalen, welchen Grad von pandämonischer Zügellosigkeit die „Begeisterung" der vorwiegend jugendlichen Zuhörerschaft des JATP erreicht hat.

Ich bin keineswegs dafür, daß man beim Anhören von Jazz am Ende jeder dargebotenen Nummer nur höflich ein paarmal in die Hände klatscht. Im Gegenteil, ich glaube, man sollte völlig ungehemmt seiner Freude Ausdruck geben, wenn man eine neue Phrase, einen originellen Chorus, ein inspiriertes Solo oder eine gekonnte Kollektiv-Improvisation hört. Man soll sich keinen falschen Zwang auferlegen, wenn man dem Musiker zeigen will, daß einem sein Spiel gefiel. — — Aber mit der uneingeschränkten Anerkennung für eine hervorragende Leistung hat das Verhalten des Publikums, das ich hier zu beschreiben versuche, nicht das Geringste zu tun. Ohne Unterscheidung der Qualität des Dargebotenen wird wild geheult, getrampelt und gepfiffen, so daß die anwesenden wenigen wirklichen Jazzophilen, die in ihrer Unschuld gekommen waren, um die Musik zu hören, um jeden Genuß gebracht werden, der sich zwischen den populären Riffs, endlosen Wiederholungen und den völlig aus dem Zusammenhang gerissenen hohen und höchsten „sqeaks" und „screams" vielleicht befinden mag.

Die Vorgänge auf der Bühne waren unter diesen Umständen nur von zweitrangiger Bedeutung. Das was während der wenigen Ebben in dem andauernden Toben gehört werden konnte, überstieg kaum jemals die Grenze der Mittelmäßigkeit. Illinois Jaquet, Flip Phillis, Gene Krupa, Hank Jones, Roy Eldridge, Ray Brown und Bill Harris hatten keine Gelegenheit, das Können, das man von ihnen erwartet, zu entfalten. Vor allem Jaquet und Phillips produzierten nichts anderes als eine Reihe von mechanischen Passagen, die man schon zu oft gehört hat, als daß man sie noch als begeisternde Improvisationen empfinden konnte. — — Ella Fitzgerald dagegen gelang es, sich selbst gegen dieses Publikum mit ihrer Auffassung vom Jazz durchzusetzen. — — Auch Lester Young und der erfindungsreiche Oscar Peterson weigerten sich mit Erfolg, ihren „cool-jazz" den unvernünftigen Wünschen des Publikums unterzuordnen.

Die einzige Entschuldigung, die sich für das Verhalten dieser von dem geschäftstüchtigen Norman Granz zusammengetrommelten Jugendlichen finden läßt, ist, daß sie vielleicht nichts anderes tun, als den von den Jazzgegnern geprägten Stereotypen der „hep cats", „beboppers" usw. gerecht zu werden versuchen. Damit helfen sie aber bestimmt nicht, die Bemühungen vieler anderer Jazzfreunde und der ernst zu nehmenden Jazzmusiker zu verwirklichen, die die Welt davon zu überzeugen suchen, daß Jazz eine künstlerische Ausdrucksform ist, der ein Platz im Kulturleben zusteht.

Erfreulicherweise behandelt unser zweites Thema ein Ereignis, das — im Gegensatz zu den vorhergehenden — sehr dazu angetan ist, den kulturellen Wert des Jazz nachdrücklich zu unterstreichen. — —

Seit vielen Jahren zum erstenmal wieder in New York, bietet Red Norvo in seinem neuen Trio den Jazz-Connoisseurs dieser Stadt im „Embers"-Klub allabendlich das Letzte an delikatem wohl-integriertem Jazz. Und ich sage: JAZZ! — — Denn trotz aller erfreulicher Verhaltenheit, Subtilität und vielleicht sogar Glätte, hat diese Musik auch Swing und emotionelle Ausdruckskraft. Gleichzeitig ist sie aber auch so „cool", daß das Gefühls-Element in ihr nie die Oberhand gewinnt. Das Ganze ist dann für den anspruchsvollen Hörer ein ungetrübter Genuß von wunderbar ausgewogenem, gekonntem, und „gefühltem" Jazz, der keine anderen Grenzen kennt als die des guten Geschmacks. — Und nun zu den Musikern. Zugegeben, sie sind alle drei überragende Virtuosen in ihrem Gebiet. Aber diese Virtuosität entwickelt sich bei ihnen niemals in die negative Richtung. Die drei voneinander ursprünglich unabhängigen musikalischen Ideen sind vollständig miteinander verwoben zu einer neuen Einheit, eben dem Red Norvo-Trio. Red selbst spielt sein Vibraphon so, wie er es nie zuvor gespielt hat. Von seiner langjährigen Xylophon-Erfahrung hat er jene Leichtigkeit mitgebracht, die kein anderer Vibraphonist jemals entwickeln konnte. Es ist eine fließende, schwebende Mühelosigkeit, die ihn unabhängig macht von der scharfen, rhythmischen Spielweise seiner Kollegen Lionel Hampton, Milton Jackson oder Terry Gibbs. Trotz seines ungewöhnlich weichen Anschlags spürt man immer eine deutliche rhythmische Qualität in seinem Spiel, die er nicht so sehr durch das übliche Hervorheben einzelner Noten, sondern durch die melo-rhythmische Folge einer Reihe von Noten oder Phrasen erzielt. Die Phrasen selbst sind länger und zusammenhängender, als man sie von Red vor etwa einem Jahr zu hören gewöhnt war. Es ist ihm gelungen, sich der neuen Entwicklung im Jazz, deren Hauptvertreter Dave Brubeck und Lennie Tristano sein mögen und deren Hauptmerkmal die harmonische und kontrapunktische Fortgeschrittenheit ist, völlig anzupassen, so wie es ihm vorher gelungen war, sich jeder anderen Tendenz in dieser Musikform einzuordnen.

Tal Farlow, der Guitarrist der Gruppe, äußerlich etwa eine Mischung zwischen Stan Kenton und Abraham Lincoln, entspricht an Format zweifellos dem des Meisters. Er verfügt nicht nur über eine ungewöhnliche Flüssigkeit und einen unerschöpflichen Einfallsreichtum in seinen Soli, sondern gleichermaßen über einen überragenden Sinn für Harmonik. Seine Akkorde, mit denen er Reds phantasie-beflügelte Soli unterlegt, machen aus den vom Augenblick eingegebenen Kopf-Arrangements gültige und in ihrer harmonischen Struktur tadellose Kompositionen. Diese seltene Eigenschaft hat Tal Farlow mit dem Bassisten des Trios gemein, dem jungen Carlie Mingus, in dessen Händen der Baß zum Cello oder zur Bongo-Trommel werden kann. Dizzy Gillespie nannte ihn einmal „einen der beiden Genien am Baß" (wobei er als den anderen Genius natürlich Oscar Pettiford im Sinn hatte), und diesmal hat Dizzy nicht übertrieben. — — Charlie Mingus hat auch seine eigenen Ansichten auf musik-theoretischem Gebiet. Er hat selbst eine klassische Ausbildung durchlaufen und stellt die Forderung, daß jeder Jazzmusiker so geschult sein solle, daß er jederzeit als Solist in einem klassischen Symphonie-Orchester spielen könnte. Jedesmal, wenn ein Jazzmusiker ein Solo improvisiert, so sagt Charlie weiter, sollte dieser Akt für ihn gleichbedeutend sein mit dem Schreiben einer Komposition. Als Vorbild in dieser Hinsicht bezeichnet er Lennie Tristano, den er als den größten Musiker der jungen Jazz-Generation bezeichnet.

(Fortsetzung Seite 14)

Das Tremolo

„Angesichts der Tatsache, daß ich den P. T. Lesern des PODIUMS ein volles Jahr lang sporadisch etwas vorgeblödelt habe, dringt peinigend der Stachel der Rachewollust in geknechtetes „Ich" und ich erlaube mir somit höflichst die gesch. Redaktion darauf aufmerksam zu machen, daß auch ich einmal Sehnsucht verspüre, einen Leserbrief frisch frank und vor allem unbelassen an die richtige Adresse zu senden . . ."

▼

Freunde, der Erfolg dieses meines mit größten Hoffnungen begleiteten Schreibens, das ich schüchtern und ungesehen am kompetenten Schreibtisch im PODIUM-Hauptquartier zurückgelassen hatte, um dann schleunigst zu verduften, war ein fürwahr durchschlagender! Man drohte mir, mich mit Kugelschreibern zu durchlöchern, an Farbbändern aufzuhängen, mit Klischees zu erschlagen, in der Setzmaschine einzuschmelzen, oder mich ganz einfach in der Schnellpresse flach walzen zu lassen, falls ich diese zweifellos äußerst kompromitierende Epistel von Stapel lasse.

Ha! — Ha! — Dies konnte mich in meinem Entschluß nur bestärken! — Eine ganze Kollektion von Leserbriefen werde ich zum Abdruck bringen! Keine Originale — versteht sich — aber der Stil, Freunde, der Stil! Am „Schtil" sollt ihr sie erkennen!!!! Rasch bestach ich den Setzer indem ich ihm ein Gratisexemplar PODIUM in Aussicht stellte und er ward mir sogleich zu Willen.

Freunde, so trete ich denn an die Rampe und schleudere dieses Memorandum in den geifernden Rachen des . . . (in was eigentlich?) . . . ja!! . . . in den geifernden Rachen eines bezeichnenden Phänomens! (Phänomen ist gut! Es ist gänzlich unverbindlich!) — Anbei die Exempel, deren Statuierung jedenfalls nicht beabsichtigt, deren Zitierung aber klar ersichtlich ist.

Exempel A

Sie . . .!!!

Ich wollte Ihnen schon lange einen Brief schreiben, aber jetzt langts mir! Jetzt schreib ich ihn!

Ich muß schon sagen, ich habe selten so ein Witzblatt gesehen wie Ihre Zeitung! Schon allein, was drinnen steht! — Es ist ja zum Schießen! Wollen Sie mir nicht vielleicht sagen, was Jazz mit Musik, oder Film mit Kunst zu tun hat??? Ich frage Sie: ist Ihnen in ihrem mehr als klein-Gehirn noch niemals der Gedanke gekommen, dem Publikum auch etwas über Freistilringen oder über Politik zu bringen? — Was tun Sie denn eigentlich für die Massen??? — Was?? — Nichts!!!!!

Das Werbeexemplar Ihres schurnalistischen Blindgängers hängt bei mir am WC! Ich freu mich immer wenn ich's anschau! Schicken Sie mir noch recht viele! Ich hab sie nötig!

Joe Grobin
Abgeordneter des Kommitees für politische Faustkämpfe

Suum cuique, Freunde! Auch Jenem ward gedient! Wir freuen uns darüber. Selbst über seine Briefe. Denn auch uns ist damit gedient. Ebenso! (In der Branche bezeichnet man so etwas als Austauschexemplar.) — Jedenfalls stehen wir gerne auch im Dienste solcher Leser und wir werden uns eifrigst bemühen, unsere Zeitschrift sobald als möglich vollständig auf Glanzpapier herauszubringen!

Exempel B

Hochgeschätzte Redaktion!

In letzter Zeit hatte ich des öfteren Gelegenheit, in Ihr gesch. Blatt unverbindlich Einsicht zu nehmen. Ich komme aber leider nicht um die betrübliche Tatsache herum, Ihnen anbei mitzuteilen, daß es mir nicht möglich war, mehr noch, daß ich es als wertbewußter Kulturmensch gewissermaßen als meine Pflicht erachte, dasselbe nicht ohne tieferschürfende Kritik zu akzeptieren.

ad 1 Sie affichieren in der Novemberausausgabe (Nr. 48, Seite 26, Spalte 2, Zeilen 23—28) etwas, das mich unangenehm berührte. Mir erscheint nämlich dies Affiche etwas zu trivial und vor allem zu unklar.

ad 2 Ich mußte ferner mit Bedauern feststellen, daß Sie von dem epochemachenden Ereignis des heimischen Kulturlebens — den Mistwinklern Festwochen — bis jetzt noch immer keine Notiz genommen haben. Es schickt sich nun zufällig, daß ich selbst das Amt des Obmannes jenes Festausschusses bekleide und daher in der Lage bin, mit gleicher Post einen ausführlichen Bericht Ihnen zum Abdruck zuzusenden. Ich habe mich, den allgemeinen Platzmangel berücksichtigend, zu diesem Behufe bemüht, den Bericht so kurz und prägnant wie möglich zu verfassen und halte daher 30 Seiten Maschinenschrift (einzeilig) für vollkommen angemessen.

ad 3 Sollten Sie sich in Hinkunft befleissigen auch unseren Landstrich nicht mehr so sträflich und vor allem gänzlich unbegründet zu vernachläßigen, so werde auch ich gegebenenfalls die Möglichkeit eines Abonnements in Erwägung ziehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
A. W. Tipferl
(stellvertr. Baumschulpädagoge i.R.)

Freunde, zeiht mich nicht der Übertreibung! Tief, wie das Meer und zahllos wie der Sand am Strand sind die Kinderwertigkeitskomplexe, über die man auf allen Wegen stolpert.

Exempel C

Werthe Redaktion!

Mit Befremden mußte ich vernehmen, daß Sie in einer Ihrer letzten Ausgaben (Ich habe dieses hysterische Geschreibsel nicht selbst gelesen!) einen Artikel über meinen sogenannten „Kollegen" Roderich Untam brachten. — Ich kann dazu nur feststellen, daß ich sowohl über Ihre Unverfrorenheit, als auch über Ihre Geschmacklosigkeit staune. Sollten Sie tatsächlich nicht gewußt haben, daß er in den Jahren [redacted] (Zensuriert. Anm. d. Red.) als illegales Parteimitglied der antitierschutzvereinistischen Bewegung angehört hat und als solches daher in der heutigen Aera als untragbar bezeichnet werden muß!? — Ich sage dies keineswegs aus Gehässigkeit, aber beim ausführlichen Lesen Ihres Artikels sprang mir die Pflicht des ausübenden Künstlers, auch über die Kunst zu wachen, in die Augen. Untam's künstlerische Qualitäten sollen hier gar nicht zur Diskussion gestellt werden. Aber dieser Pseudokünstler, der es fertig brachte . . . . (folgt für die breite Masse unverständliche Fachbezeichnung. Anm. d. Red.) . . ., hat es wahrlich nicht verdient, in einer Form und an einer Stelle erwähnt zu werden, an die andere, würdigere Kollegen gesetzt werden müßten! Ich will hierbei gar nicht von meiner Person sprechen, obwohl ich mir durch all die Jahre und vor allem durch meine letzten Erfolge in Trippstrill einen Namen gemacht habe, dessen Erwähnung der Presse zumindest Selbstverständlichkeit sein müßte. — Wenn Sie sich nun schon eine Wertung anmaßen, dann sollte aber dieser Dilettant, weit, weiter, am weitesten hinter mir, der ich zu den Spitzenkönnern der auf diesem Gebiet Tätigen zähle, aufscheinen. — Dies zu Ihrer Information!

Sollten Sie nicht binnen kürzester Frist eine diesbezügliche Notiz bzw. einen ausführlichen Artikel über mich in Ihrem Blatt publizieren, so würde ich mich gezwungen sehen, meinen Rechtsanwalt wegen Schädigung meines künstlerischen Renommés zu drakonischen Maßnahmen aufzufordern.

Hochachtungsvoll
Stanislaus Antitam
(Genie)

Welch Graus, welch Graus, die Binnenbriefe flattern so ins Haus! Freunde, wir sehen uns aus diesem Grunde in Hinkunft zu der Maßnahme veranlaßt, eine eigene Rubrik unter dem Titel:: ICH BIN DER BESTE! in unserer Zeitschrift einzuführen. Die werten Interessenten werden deshalb gebeten, nur ihren gesch. Namen, Anschrift, Geburtsdatum, Kragenweite und Gebißabdruck zuzusenden und wir werden es nicht versäumen, diese Nationale mit einem von ausgezeichneten Experten auf diesem Gebiete verfaßten Lobhudeleiartikel geschmackvollst zu umkränzen. — Damit den Stein der Weisen gefunden zu haben, sehen wir der ev. Rückäußerung der betreffenden Interessenten mit Wohlwollen entgegen . . . Na sowas! — Freunde, selbst ich wäre jetzt beinahe in einen derartigen Briefstil verfallen!! — Potz Blitz, Teufel, Teufel! — Aber glaubt mir: ich spreche wahr, zu wahr! Ich selbst bin nämlich wirklich der Beste auf diesem Gebiet!

Exempel D

Sogenannte Redaktion!

Vor mir liegt die Ausgabe einer Zeitschrift, die sich PODIUM betitelt. Unvorsichtigerweise habe ich sie auf 2,5 Monate bestellt. Einen Weiterbezug muß ich von der künftigen Entwicklung dieser Publikation abhängig machen. — Ich möchte sie darauf aufmerksam machen, daß ich ausübender Jazzpräsident, doppeltes Jazzehrenmitglied, Jazzexperte, Jazzpublizist, Jazzredakteur, Jazzkorrespondent . . . . (weitere Jazztitel mußten wegen Platzmangel gestrichen werden. Anm. d. Red.) . . . bin und Sie daher verpflichtet sind, meine Kritik als kompetent gelten zu lassen.

Als erstes möchte ich Ihnen nur mitleidig sagen, daß all das, was Sie als „Jazz" veröffentlichen, nichts — — aber auch schon gar nichts mit Jazz zu tun hat! — Haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß der Jazz eine Lebensform von jenem Ausmaße ist, der man nur gerecht wird, indem man äußere Zeichen innerer Manifestation zur Schau stellt!!?? Warum bespeit man uns denn vom sogenannten „klassischen" Lager her!? — Aber wir wollen all Jenen nur verächtlich zurufen: „Beethoven trug keine Sonnenbrillen!" und

(Fortsetzung Seite 14)

Wie wird das Jazzreferendum ausfallen?
Haben Sie schon Ihre Jazzlieblinge 1951 gewählt?
PODIUM ist jetzt schon in der Lage Ihnen, lieber Leser, zu versichern, daß das diesjährige Jazzreferendum äußerst interessant zu werden verspricht. Sollten Sie Ihr Referendum bis jetzt noch nicht ausgefüllt haben, so bitten wir Sie, dies schleunigst zu tun, denn wir erinnern Sie nur an den Termin des Einsendeschlusses: 31. Dezember 1951. Zu unserem Leidwesen mussten wir feststellen, daß die Zahl der von Musikern eingeschickten Jazzreferenden im Vergleich zu denen anderer Leser (hauptsächlich Plattensammler) verschwindend gering ist. PODIUM legt Wert auf eine Stellungnahme zu und nicht nach dem Referendum.

Senden Sie also bitte Ihre Meinung an unsere Redaktion!
Untenstehend bringen wir die Ergebnisse eines bei unseren Redaktionsmitgliedern intern durchgeführten Tests.
Wir bringen ihn ohne jegliches Kommentar, da diese Liste keindswegs Anspruch auf offiziösen Charakter erhebt. Sie, liebe Leser, werden diese Meinung ganz bestimmt nicht immer und überall teilen.
Senden Sie uns Ihr Jazzreferendum
PODIUM wartet darauf, um es zu veröffentlichen!

??? Wer wird Jazz-Star 1951 ???

Die Ergebnisse der folgenden Liste verstehen sich unter besonderer Berücksichtigung d. Leistungen im heurigen Jahr!

Trompete
1. Miles Davis
2. Maynard Ferguson
3. Neal Hefti
4. Doung Mettome
5. Louis Armstrong

Posaune
1. Kai Winding
2. Milt Bernhardt
3. Bill Myers
4. Earl Swope
5. Eddie Bert

Klarinette
1. Buddy de Franco
2. Benny Goodman
3. John la Porta
4. Putte Wickmann (Schweden)
5. Sam Most

Alt-Sax
1. Arne Domnerus (Schweden)
2. Art Pepper
3. Jonny Dankworth (England)
4. Lee Konitz
5. Charlie Parker

Tenor
1. Stan Getz
2. Herbie Steward
3. Bob Cooper
4. Gene Ammons
5. Zoot Simms

Bariton
1. Harry Garney
2. Gerry Mulligan
3. Serge Chaloff
4. Leo Parker
5. Cecil Payne

Klavier
1. Bengt Hallberg
2. Oscar Peterson
3. Stan Freeman
4. Errol Garner
5. Reinhold Svensson (Schwed.)

Guitarre
1. Tal Farlow
2. Billy Bauer
3. Chuck Wayne
4. Irving Ashby
5. Barney Kessel

Baß
1. Charlie Mingus
2. Oscar Pettiford
3. Ray Brown
4. Arnold Fishkin
5. Simon Brehm (Schweden)

Drums
1. Max Roach
2. Denzil Best
3. Louis Bellson
4. Roy Haynes
5. Shelly Manne

Div.
1. Red Norvo (vibr)
2. Joe Roland (vib)
3. Art van Damme (acc)
4. Joe Venuti (viol)
5. Teddy Cohen (vib)

Sänger
1. Kenneth Hagood
2. Billy Eckstine
3. King Cole
4. Jonny Hartman
5. Louis Armstrong

Sängerinnen
1. Sarah Vaughan
2.
3. Ella Fitzgerald
4. June Christy
5. Billy Holiday

Arrrangeure
1. John Lewis
2. Neal Hefti
3. Duke Ellington
4. Bob Graettinger
5. Tiny Kahn

Orchester
1. Duke Ellington
2. Stan Kenton
3. Les Brown
4. Ray Anthony
5. Claude Thornhill

Combos
1. Red Norvo
2. Dave Brubeck
3. Buddy de Franco
4. Marion Page
5. Art van Damme

Podium-Leser, hört Eure Jazzsendung

Jazz-Studio Rot-Weiß-Rot

Jeden Mittwoch von 1.00 Uhr bis 1.30 Uhr

APOKALYPSE

Eine Jazzkantate.

Mit einem nicht alltäglichen Experiment sprang die Münchner Uraufführungsbühne ins Leben. Karl von Feilitzsch, einer der erfolgreichsten Münchner Bühnenkomponisten, wagte es, die Offenbarung des Apostel Johannes zu verjazzen. Trotzdem die „Apokalyptische Jazz-Kantate" einem religiös denkenden Menschen als Blasphemie erscheinen vermag, kann dieses kühne Experiment als gelungen angesehen werden; denn das erwartete Ereignis stellte sich als viel harmloser heraus als man hätte annehmen können. Drei Sprecher, zwei Sänger und sechs Jazz-Instrumentalisten hatten sich ohne großen szenischen Aufwand auf der kahlen Bühne gruppiert und sich, bewußt mit primitiven Mitteln, (Inszenierung: Albert Anton Hoerrmann) der Gewalt des heiligen Textes unterstellt. Der rhythmische Sprechgesang, musikalisch untermalt, erinnerte viel mehr an Bert Brecht'sche Lehrstücke der dreißiger Jahre als wie — was freilich angebrachter gewesen wäre — an religiöse Negro-Spirituals.

Manchmal verdichtete sich die ansonsten dem Wort unterstellte Musik zu gefälligen Songs, wie zum Beispiel bei dem Himmelszeichen „Ein Weib, mit der Sonne bekleidet . . ." oder beim jüngsten Gericht „Denn es ist kommen der Tag des Zorns". Leider machte sich ab und zu der Mangel an solistischem Können bei den Musikern bemerkbar. Anstatt z. B. den „Tag des Zorns" durch ideenreiche, passende Einfälle zu unterstreichen, begnügte sich das Schlagzeug mit Rumba-Rhythmen. Der gestopfte Blechsatz beschränkte sich meist darauf, den Gesang zu untermalen und die Sprechpausen mit jazzverwandten Akkorden auszufüllen. Dem Jazz am nächsten kam die Klavierpartitur. Die drei Sprecher (Hoerrmann, Lapsien, Marschall) und die beiden Sänger (Berling, Busser) verstanden es, durch die Präzision ihres Vortrages — teils mit verteilten Rollen, teils im gemischten Chor — dem „Buch der Bücher" den ihm gebührenden Nachdruck zu verleihen. Dadurch gelang es, das Publikum mitzureißen und den Abend, der zweifellos nicht ohne Reiz war, zu einem Ereignis werden zu lassen.

Das Publikum, zusammengesetzt aus Geistlichen und Ordensschwestern, Künstlern und Bürgern, Studenten und „Stenzen" und der sogenannten Hautevolee, dankte dementsprechend und donnerte einige Mißfallenspfiffe durch spontanen Applaus nieder.

Wir hoffen aber dennoch, daß Karl von Feilitzsch und seine vielleicht dadurch angeregten Kollegen einen begabten, jungen deutschen Dramatiker finden, damit sie nicht genötigt sind, demnächst das ganze Testament zu bearbeiten.

Hot Club München.

Fortsetzung **Das Tremolo**

das ist Argument genug! Haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß man als Jazzfan verpflichtet ist, auf die Straße zu ziehen! Mit Plakaten, Transparenten, Sprechchören und all dem!!?? Der Säugling muß schon wissen: Es gibt keine Musik mehr — es lebe der Jazz!!!

Doch zurück zu Ihrem Blatt der versäumten Möglichkeiten: Sie ergehen sich darin in Geschmiere und Phrasendrescherei. Letzteres besonders in der lächerlichen Rubrik „Das Tremolo". Als organisatorisch erfaßte Jazzfans verlangen wir hiemit kategorisch die Auslieferung jenes Tremolierers!! Denn wir wollen ernst sein und ernst bleiben! Tierisch ernst!

Ich nehme an, daß Sie es begreifen, wenn ich auf unserer nächsten Jazz-Generalstabssitzung gegen Ihr Blatt in schärfster Weise Stellung nehme, es sei denn, Sie halten sich in Zukunft an unser Schlagworte: „Jazz ist tolerant!" — „Es gibt keine Musik außer Jazz!" — „Fördert unser hiesiges Jazzleben!" — „Was gut ist, kann nur aus dem Ausland kommen!" — „Man muß das breite Publikum erfassen!" — „Nieder mit Allem, was nicht Jazzfan ist!" — „Seid stets jazziger als der Jazz!"

Hoch Jazz
Winfried Jatz

Dämmt Eure Schreie, Freunde! Dämmt sie! Dämmt diesen Schrei, der Euch über die Lippen quillt: „Welch Abgrund!", dämmt diesen Schrei: „Quo vadis?" — Doch tröstet Euch: Auch ich hatte bis dato keine Ahnung, daß die Bop-Uniform inkl. Sonnenbrillen derart wesensfunktionelle Bedeutung hat! — Es soll aber noch irgendwo Leute geben, die die Dinge sehen, wie sie liegen und wissen, wie die Sache steht! Und mit Jenen zusammen wollen wir dem Jazz das und nicht mehr geben, was er wirklich erfordert, unsere Zuneigung!

Der alte Goethe wußte schon Bescheid, als er meinte: „Seht hin, für wen ihr schreibt . . ." — Mir ist es nur unangenehm, daß er irgendwo nicht auch etwas schrieb, was wenistens einigermaßen nach Weihnachtsglückwünschen roch! Ich hätte es jetzt so nett zitieren können! — In Anbetracht dieses Mankos also bleibt es mir nicht erspart, dies hiermit in aller Form selbst zu übernehmen:

PODIUM auf allen Wegen!
PODIUM in Wind und Regen!
PODIUM in Ost und West!
Lest es immer!
Frohes Fest!

(Unter uns gesprochen: Ich schäme mich fürchterlich für diesen Kitsch, aber was soll ich tun? — Ich bekomme Werbeprozente dafür!)

P. S. Beinahe hätte ich etwas vergessen! Oben zitierte Briefe sind natürlich gänzlich frei erfunden und jede Aehnlichkeit mit Briefen verstorbener oder jetzt lebender Personen ist reiner Zufall!!

Jedenfalls:
konnt ich Euch damit nicht ergötzen!
Tat ich vielleicht Euch noch verletzen,
so nehmt es, bitte, mir nicht krumm,
denn ewig bleibt ein Hecht nicht stumm
und giftig-sein ist manchmal Pflicht,
doch wenn zu kraß man Wahrheit spricht,
so werden Andere nervös
und meistens hinterdrein noch bös!
Auch wenn — wie ich's versuchte still —
man's durch die Blume sagen will,
gibt's letzten Endes doch Verdruß!
Drum, Freunde, mach ich lieber Schluß!!

Oh verzeih!

DER TREMOLIERER

Neues vom Jazz.

Im November gastiert **Peanuts Holland** im „Nalen", Schwedens größtem Tanzpalast. Er spielte bisher in Kopenhagen.

Lee Konitz, der meistdiskutierte Altsaxophonist der Gegenwart und **Tyrn Glenn**, Starposaunist bei Duke Ellington und Charlie Barnet machte zusammen mit den Arne Domnerus — All Stars vom 19.—25. November eine Konzerttournee durch Skandinavien. Es besteht die Möglichkeit, daß sie anschließend auch in Deutschland Konzerte geben.

Im Februar des nächsten Jahres werden **Max Roach, Miles Davis und Gerry Mulligan** im „Nalen" spielen. Vielleicht werden wir auch diese drei amerikanischen Stars des „cool jazz" in Deutschland hören.

Graeme Bell, dessen erster Aufenthalt in Deutschland von großem Erfolg begleitet war, beginnt am 5. I. in München-Gladbach eine neuerliche 2-monatige Tournee durch Deutschland.

In Paris veranstaltete Jack Dieval mit dem klassischen Pianisten Jean Laforge gemeinsam ein Konzert, in dem Bach's Musik der klassischen Jazzmusik gegenübergestellt wurde. Obwohl nur von jungen Interessenten besucht, war dieses interessante Konzert von großem Erfolg begleitet.

Kathleen Stobart, die berühmte englische Saxophonistin, heiratete vor einigen Tagen ihren Band-Kameraden, den Trompeter Bert Courtley.

Louis Armstrong ist derzeit der in Filmen am meisten beschäftigte Musiker. Nach Beendigung seiner Arbeiten in den beiden Filmen „The Strip" und „Here comes the Groom" hat er in dem MGM-Film „Glory Alley" eine große Rolle darzustellen.

Lee Konitz flog am 17. November nach Europa, um seine erste Konzerttournee in Stockholm zu beginnen.

Fortsetzung jazztelegramm

Es nimmt kaum Wunder, daß dieses Trio sich in den letzten Wochen einen Ruf erspielt hat, der die Erfolge jeder anderen Jazz-Gruppe dieser Art weit in den Schatten rückt. Die kristallklare, durchsichtige Brillanz, die komplizierte Verträumtheit, die rhythmische Qualität, die eigenartig schwebend und verschwimmend zwar — aber doch immer deutlich vorhanden ist, die präzise Gekonntheit und vor allem der unfehlbar gute Geschmack, ihres Spiels, machen diese Gruppe zu der weitaus erfreulichsten Erscheinung auf der Jazz-Szene der Gegenwart.

Das Ergebnis der Tatsache, daß diese drei außergewöhnlichen Musiker sich zu einer Gruppe zusammengefunden haben, wird ein Kapitel in der Geschichte des Jazz darstellen, das — im Gegensatz zu den oft starken Schwankungen in der Beurteilung unterworfenen anderen Richtungen und Tendenzen — konstanten Wert behalten wird.

P. S.: Soeben erfahre ich, daß Charlie Mingus aus dem Red Norvo-Trio ausgestiegen ist. „Sic transit gloria . . ." oder: „Zu früh gekräht!"

SARAH VAUGHAN

NINO HAERDTL:

Sarah Vaughan — ein Begriff nicht nur für den Jazzkenner, sondern für die breite Masse schlechthin. In fünf Erdteilen berühmt und als Sängerin begehrt.

Sarah Vaughan — „Genie" oder „System"? eine vermessene Frage. Warum hat Sarah aber in ihrer eigenen Arbeit eine Typisierung, eine Serienfertigung gezeigt?

Merkmale:

Eine launisch-durchdachte Bearbeitung der Melodie, mit dieser gleich einem übermütigen Kätzchen spielend.

Jede Gelegenheit, um Passagen einzubauen, wird ergriffen. Vom tiefsten ins höchste Register gleitend, sich überschlagend, schließlich schwellend, absterbend.

Die Coda. Ein Feuerwerk von Vokalismen wird hier abgebrannt, Ober- und unterhalb der Melodie, sich verschärfend und verengend. Dann ein letztes Gleiten, wie das Achzen einer gequälten Seele. Dann jäh abgeschnitten, eine brüske Trennung vom beklemmt-beeindruckten Zuhörer.

Das ist der Stil Sarah Vaughans.

Aus tiefstem Herzen geboren. Dann mit Erfolg angewandt. Zur guten handwerklichen Serie gebracht. Was will man, junge Sängerinnen gibt es viele, man braucht Kennzeichen, um sich aus der Masse herauszuheben. Dem Publikum immer das gleiche geben, dann beginnt es, diese Eigenarten zu verlangen. Der Weg vom grandiosen „Mean To Me" zum bestenfalls anerkennungswürdigen „I'm Gonna Sit Right Down And Write Myself A Letter".

Deshalb vereinigte Sarah Vaughan Genie und System. Sie bahnte sich den schnellsten Weg zum Ruhm. Sicher nicht den unbequemsten. Aber auch nicht, um, auf olympischen Höhen angelangt, müßig zu sein. Erst die materielle Sicherheit gibt ihr die Grundlage, sich voll zu entfalten.

Sarah ist heute so weit. Sie hat sich von der erstarrten Schönheit ihres bisherigen Werkes getrennt, um in der Einfachheit zu einem Klassizismus zurückzufinden, der umso bestechender ist. Alles überflüssige Beiwerk über Bord geworfen, hat die von Natur aus schöne Stimme die Möglichkeit, sich direkter, spontaner zu entfalten, um, wer weiß, sich später wieder interessanten Experimenten hinzugeben. Vorderhand sind ihr alle Eigenheiten geblieben. Aber in den Effekten vorsichtig, zögernd, jede Überladung vermeidend, sucht sie, durch einen möglichst einfachen Aufbau, ihre vielen Feinheiten umso eindringlicher wirken zu lassen. Die so eigenartige, zwischen hart und weich wechselnde Betonung ist noch immer da. Die hohen Register werden nunmehr bevorzugt, in denen Sarah ja schon immer besonders glücklich war. Die einzigartige Atmosphäre ist geblieben, doch werden wir ständig von ihrem stärker zum Durchbruch gelangenden Charme überrascht.

Auch heute, wie schon seit unserer ersten Bekanntschaft mit Sarah, fühlen wir immer wieder ihr vollkommenes Einleben in die Melodie, um dann über dieser zu schweben. Und der im Ausdruck vollkommene Vortrag ist nur noch deutlicher geworden. Wie Satzzeichen stehen nunmehr die Passagen, bei denen jedoch alles, was diesen eine relativ zu große Bedeutung verschaffen könnte, vermieden wird.

Daß Sarahs Organ nicht sehr beständig ist, eigentlich ständig im Schmelz variiert, ist sicherlich kein Nachteil. Das ohnedies sehr sparsame Vibrato kann man leicht in Kauf nehmen.

Das ist die Stimme. Und es überrascht, wenn man erfährt, daß Sarah Vaughan (die übrigens 1924 geboren wurde) ihre Ausbildung Jahre hindurch in Kirchenchören genossen hat. (Für uns Europäer ist natürlich der Schritt Kirchengesang—Jazzmusik unbegreiflich. Anders beim Neger, bei dem sich die Begriffe Religion und Leben vermischen und Einheit werden. Religion ist Leben, Leben ist Religion.)

In dieser gefühlsvollen Atmosphäre lernte sie die ganze Vielfalt weltlichen und geistlichen Gesanges kennen. Begabung wurde zur Kunst.

Dann hört Sarah „King" Cole und Ella Fitzgerald. Sarah, die schon immer Freude am Jazzgesang gefunden hatte, begann sich ernstlich in diesem zu versuchen, ihre beiden Vorbilder vor Augen haltend. Bald darauf geriet Sarah in den Kreis junger Musiker, in dem der später Bebop genannte Stil im Gären begriffen war, wo sie den Sänger Billy Eckstine kennenlernte. Billy, selbst ein Apostel der neuen Schule, war in Temperament und Zielgebung Sarah sehr ähnlich, beeinflußte diese auch dementsprechend. Zwar sekundär, aber umso grundlegender.

Als Billy Eckstine 1944 sein großes Orchester zu einer Tournee durch die Staaten zusammenstellte (bekanntlich das erste richtige Bebop-Orchester) engagierte er auch Sarah Vaughan. Der Start dieser Tournee, am 4. 6. 1944 in Baltimore, war gleichzeitig der Start der großen Karriere dieser beiden Sänger.

In den Monaten, in denen Sarah mit Eckstine durch Amerika zog, stand sie unter dem ständigen Einfluß der Instrumentalismen Parkers und Gillespies, die mit auf der Tournee waren. Es dauerte einige Zeit, bis sie sich dann endgültig gefunden hatte, dann war aber auch Sarah in diesem neuen Stil eines der hervorstechendsten Elemente geworden.

Mit dem Zusammenbruch des Eckstine-Orchesters trennten sich die Wege der beiden Sänger. Sarah ging mit Gillespie und Parker und begann mit diesen auch Schallplattenaufnahmen zu machen. Ihre erste Aufnahme: „Lover", am 11. 5. 1945 bei Continental-Records.

Als dann Gillespie seine große Band formierte, begann Sarah Vaughan als Solistin zu arbeiten. Zuerst schien sie sich doch nur in einem kleinen Kreis, dem Kreis der Jazzbegeisterten, durchzusetzen, bis dann für sie, wie ja auch für viele andere Sänger, die große Chance kam: Das Aufnahmeverbot Cesar Petrillos und der AFM (Amerikanische Musikergewerkschaft) für alle Musiker, von denen einzig die Sänger ausgenommen waren. Während dieser Aufnahmssperre begannen die großen Studios Sänger zu lancieren, mit einem Erfolg, der die ganze Petrillo-Aktion zu einem Boomerang werden ließ. Die Welle des Aufschwunges erfaßte auch Sarah Vaughan, besser gesagt, vor allem Sarah, denn diese begann sich endgültig durchzusetzen. MGM-Records, Radio, Fernsehen und Film nahmen von Sarah Besitz. Konzerttourneen stellten sie dem nunmehr jubelnden amerikanischen Publikum vor. Die ganze Welt begann sich für Sarah zu begeistern.

Als Sarah sich auf der Höhe ihrer Karrierre sah, begann sie ihren Stil zu ändern, wie ich es eingangs dargelegt habe. Ihr Leben der Kunst, der wirklichen und großen Kunst widmend, verspricht Sarah nicht ein vorübergehender, sondern ein dauernder Einfluß für den Jazzgesang und die Musik schlechthin zu bleiben. Die warme, gefühlvolle Stimme inmitten von Cool und Progressivem Jazz.

Discographie

Schweiz

Ain't Misbehaving Can't Get Out Of This Mood	Columbia DZ 777
Mean To Me East Of The Sun	Columbia DZ 776
Night In Tunisia (Interlude) Mean To Me	Jazz Selection 729
That Lucky Old Sun As You Desire Me	Columbia DB 2600
Loverman	Parlophone PZ 11207

APOKALYPSE

Eine Jazzkantate.

Mit einem nicht alltäglichen Experiment sprang die Münchner Uraufführungsbühne ins Leben. Karl von Feilitzsch, einer der erfolgreichsten Münchner Bühnenkomponisten, wagte es, die Offenbarung des Apostel Johannes zu verjazzen. Trotzdem die „Apokalyptische Jazz-Kantate" einem religiös denkenden Menschen als Blasphemie erscheinen vermag, kann dieses kühne Experiment als gelungen angesehen werden; denn das erwartete Ereignis stellte sich als viel harmloser heraus als man hätte annehmen können. Drei Sprecher, zwei Sänger und sechs Jazz-Instrumentalisten hatten sich ohne großen szenischen Aufwand auf der kahlen Bühne gruppiert und sich, bewußt mit primitiven Mitteln, (Inszenierung: Albert Anton Hoerrmann) der Gewalt des heiligen Textes unterstellt. Der rhythmische Sprechgesang, musikalisch untermalt, erinnerte viel mehr an Bert Brecht'sche Lehrstücke der dreißiger Jahre als wie —, was freilich angebrachter gewesen wäre — an religiöse Negro-Spirituals.

Manchmal verdichtete sich die ansonsten dem Wort unterstellte Musik zu gefälligen Songs, wie zum Beispiel bei dem Himmelszeichen „Ein Weib, mit der Sonne bekleidet . . ." oder beim jüngsten Gericht „Denn es ist kommen der Tag des Zorns". Leider machte sich ab und zu der Mangel an solistischem Können bei den Musikern bemerkbar. Anstatt z. B. den „Tag des Zorns" durch ideenreiche, passende Einfälle zu unterstreichen, begnügte sich das Schlagzeug mit Rumba-Rhythmen. Der gestopfte Blechsatz beschränkte sich meist darauf, den Gesang zu untermalen und die Sprechpausen mit jazzverwandten Akkorden auszufüllen. Dem Jazz am nächsten kam die Klavierpartitur. Die drei Sprecher (Hoerrmann, Lapsien, Marschall) und die beiden Sänger (Berling, Busser) verstanden es, durch die Präzision ihres Vortrages — teils mit verteilten Rollen, teils im gemischten Chor — dem „Buch der Bücher" den ihm gebührenden Nachdruck zu verleihen. Dadurch gelang es, das Publikum mitzureißen und den Abend, der zweifellos nicht ohne Reiz war, zu einem Ereignis werden zu lassen.

Das Publikum, zusammengesetzt aus Geistlichen und Ordensschwestern, Künstlern und Bürgern, Studenten und „Stenzen" und der sogenannten Hautevolee, dankte dementsprechend und donnerte einige Mißfallenspfiffe durch spontanen Applaus nieder.

Wir hoffen aber dennoch, daß Karl von Feilitzsch und seine vielleicht dadurch angeregten Kollegen einen begabten, jungen deutschen Dramatiker finden, damit sie nicht genötigt sind, demnächst das ganze Testament zu bearbeiten.

Hot Club München.

Fortsetzung **Das Tremolo**

das ist Argument genug! Haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß man als Jazzfan verpflichtet ist, auf die Straße zu ziehen! Mit Plakaten, Transparenten, Sprechchören und all dem!!?? Der Säugling muß schon wissen: Es gibt keine Musik mehr — es lebe der Jazz!!!

Doch zurück zu Ihrem Blatt der versäumten Möglichkeiten: Sie ergehen sich darin in Geschmiere und Phrasendrescherei. Letzteres besonders in der lächerlichen Rubrik „Das Tremolo". Als organisatorisch erfaßte Jazzfans verlangen wir hiemit kategorisch die Auslieferung jenes Tremolierers!! Denn wir wollen ernst sein und ernst bleiben! Tierisch ernst!

Ich nehme an, daß Sie es begreifen, wenn ich auf unserer nächsten Jazz-Generalstabssitzung gegen Ihr Blatt in schärfster Weise Stellung nehme, es sei denn, Sie halten sich in Zukunft an unser Schlagworte: „Jazz ist tolerant!" — „Es gibt keine Musik außer Jazz!" — „Fördert unser hiesiges Jazzleben!" — „Was gut ist, kann nur aus dem Ausland kommen!" — „Man muß das breite Publikum erfassen!" — „Nieder mit Allem, was nicht Jazzfan ist!" — „Seid stets jazziger als der Jazz!"

Hoch Jazz
Winfried Jatz

Dämmt Eure Schreie, Freunde! Dämmt sie! Dämmt diesen Schrei, der Euch über die Lippen quillt: „Welch Abgrund!", dämmt diesen Schrei: „Quo vadis?" — Doch tröstet Euch: Auch ich hatte bis dato keine Ahnung, daß die Bop-Uniform inkl. Sonnenbrillen derart wesensfunktionelle Bedeutung hat! — Es soll aber noch irgendwo Leute geben, die die Dinge sehen, wie sie liegen und wissen, wie die Sache steht! Und mit Jenen zusammen wollen wir dem Jazz das und nicht mehr geben, was er wirklich erfordert, unsere Zuneigung!

Der alte Goethe wußte schon Bescheid, als er meinte: „Seht hin, für wen ihr schreibt . . ." — Mir ist es nur unangenehm, daß er irgendwo nicht auch etwas schrieb, was wenistens einigermaßen nach Weihnachtsglückwünschen roch! Ich hätte es jetzt so nett zitieren können! — In Anbetracht dieses Mankos also bleibt es mir nicht erspart, dies hiermit in aller Form selbst zu übernehmen:

PODIUM auf allen Wegen!
PODIUM in Wind und Regen!
PODIUM in Ost und West!
Lest es immer!
Frohes Fest!

(Unter uns gesprochen: Ich schäme mich fürchterlich für diesen Kitsch, aber was soll ich tun? — Ich bekomme Werbeprozente dafür!)

P. S. Beinahe hätte ich etwas vergessen! Oben zitierte Briefe sind natürlich gänzlich frei erfunden und jede Aehnlichkeit mit Briefen verstorbener oder jetzt lebender Personen ist reiner Zufall!!

Jedenfalls:
konnt ich Euch damit nicht ergötzen!
Tat ich vielleicht Euch noch verletzen,
so nehmt es, bitte, mir nicht krumm,
denn ewig bleibt ein Hecht nicht stumm
und giftig-sein ist manchmal Pflicht,
doch wenn zu kraß man Wahrheit spricht,
so werden Andere nervös
und meistens hinterdrein noch bös!
Auch wenn — wie ich's versuchte still —
man's durch die Blume sagen will,
gibt's letzten Endes doch Verdruß!
Drum, Freunde, mach ich lieber Schluß!!

Oh verzeih!

DER TREMOLIERER

Neues vom Jazz.

Im November gastiert **Peanuts Holland** im „Nalen", Schwedens größtem Tanzpalast. Er spielte bisher in Kopenhagen.

Lee Konitz, der meistdiskutierte Altsaxophonist der Gegenwart und **Tyrn Glenn**, Starposaunist bei Duke Ellington und Charlie Barnet machte zusammen mit den Arne Domnerus — All Stars vom 19.—25. November eine Konzerttournee durch Skandinavien. Es besteht die Möglichkeit, daß sie anschließend auch in Deutschland Konzerte geben.

Im Februar des nächsten Jahres werden **Max Roach, Miles Davis und Gerry Mulligan** im „Nalen" spielen. Vielleicht werden wir auch diese drei amerikanischen Stars des „cool jazz" in Deutschland hören.

Graeme Bell, dessen erster Aufenthalt in Deutschland von großem Erfolg begleitet war, beginnt am 5. I. in München-Gladbach eine neuerliche 2-monatige Tournee durch Deutschland.

In Paris veranstaltete Jack Dieval mit dem klassischen Pianisten Jean Laforge gemeinsam ein Konzert, in dem Bach's Musik der klassischen Jazzmusik gegenübergestellt wurde. Obwohl nur von jungen Interessenten besucht, war dieses interessante Konzert von großem Erfolg begleitet.

Kathleen Stobart, die berühmte englische Saxophonistin, heiratete vor einigen Tagen ihren Band-Kameraden, den Trompeter Bert Courtley.

Louis Armstrong ist derzeit der in Filmen am meisten beschäftigte Musiker. Nach Beendigung seiner Arbeiten in den beiden Filmen „The Strip" und „Here comes the Groom" hat er in dem MGM-Film „Glory Alley" eine große Rolle darzustellen.

Lee Konitz flog am 17. November nach Europa, um seine erste Konzerttournee in Stockholm zu beginnen.

Fortsetzung jazztelegramm

Es nimmt kaum Wunder, daß dieses Trio sich in den letzten Wochen einen Ruf erspielt hat, der die Erfolge jeder anderen Jazz-Gruppe dieser Art weit in den Schatten rückt. Die kristallklare, durchsichtige Brillanz, die komplizierte Verträumtheit, die rhythmische Qualität, die eigenartig schwebend und verschwimmend zwar — aber doch immer deutlich vorhanden ist, die präzise Gekonntheit und vor allem der unfehlbar gute Geschmack ihres Spiels, machen diese Gruppe zu der weitaus erfreulichsten Erscheinung auf der Jazz-Szene der Gegenwart.

Das Ergebnis der Tatsache, daß diese drei außergewöhnlichen Musiker sich zu einer Gruppe zusammengefunden haben, wird ein Kapitel in der Geschichte des Jazz darstellen, das — im Gegensatz zu den oft starken Schwankungen in der Beurteilung unterworfenen anderen Richtungen und Tendenzen — konstanten Wert behalten wird.

P. S.: Soeben erfahre ich, daß Charlie Mingus aus dem Red Norvo-Trio ausgestiegen ist. „Sic transit gloria . . ." oder: „Zu früh gekräht!"

SARAH VAUGHAN

NINO HAERDTL:

Sarah Vaughan — ein Begriff nicht nur für den Jazzkenner, sondern für die breite Masse schlechthin. In fünf Erdteilen berühmt und als Sängerin begehrt.

Sarah Vaughan — „Genie" oder „System"? eine vermessene Frage. Warum hat Sarah aber in ihrer eigenen Arbeit eine Typisierung, eine Serienfertigung gezeigt?

Merkmale:

Eine launisch-durchdachte Bearbeitung der Melodie, mit dieser gleich einem übermütigen Kätzchen spielend.

Jede Gelegenheit, um Passagen einzubauen, wird ergriffen. Vom tiefsten ins höchste Register gleitend, sich überschlagend, schließlich schwellend, absterbend.

Die Coda. Ein Feuerwerk von Vokalismen wird hier abgebrannt, Ober- und unterhalb der Melodie, sich verschärfend und verengend. Dann ein letztes Gleiten, wie das Ächzen einer gequälten Seele. Dann jäh abgeschnitten, eine brüske Trennung vom beklemmt-beeindruckten Zuhörer.

Das ist der Stil Sarah Vaughans.

Aus tiefstem Herzen geboren. Dann mit Erfolg angewandt. Zur guten handwerklichen Serie gebracht. Was will man, junge Sängerinnen gibt es viele, man braucht Kennzeichen, um sich aus der Masse herauszuheben. Dem Publikum immer das gleiche geben, dann beginnt es, diese Eigenarten zu verlangen. Der Weg vom grandiosen „Mean To Me" zum bestenfalls anerkennungswürdigen „I'm Gonna Sit Right Down And Write Myself A Letter".

Deshalb vereinigte Sarah Vaughan Genie und System. Sie bahnte sich den schnellsten Weg zum Ruhm. Sicher nicht den unbequemsten. Aber auch nicht, um, auf olympischen Höhen angelangt, müßig zu sein. Erst die materielle Sicherheit gibt ihr die Grundlage, sich voll zu entfalten.

Sarah ist heute so weit. Sie hat sich von der erstarrten Schönheit ihres bisherigen Werkes getrennt, um in der Einfachheit zu einem Klassizismus zurückzufinden, der umso bestechender ist. Alles überflüssige Beiwerk über Bord geworfen, hat die von Natur aus schöne Stimme die Möglichkeit, sich direkter, spontaner zu entfalten, um, wer weiß, sich später wieder interessanten Experimenten hinzugeben. Vorderhand sind ihr alle Eigenheiten geblieben. Aber in den Effekten vorsichtig, zögernd, jede Überladung vermeidend, sucht sie, durch einen möglichst einfachen Aufbau, ihre vielen Feinheiten umso eindringlicher wirken zu lassen. Die so eigenartige, zwischen hart und weich wechselnde Betonung ist noch immer da. Die hohen Register werden nunmehr bevorzugt, in denen Sarah ja schon immer besonders glücklich war. Die einzigartige Atmosphäre ist geblieben, doch werden wir ständig von ihrem stärker zum Durchbruch gelangenden Charme überrascht.

Auch heute, wie schon seit unserer ersten Bekanntschaft mit Sarah, fühlen wir immer wieder ihr vollkommenes Einleben in die Melodie, um dann über dieser zu schweben. Und der im Ausdruck vollkommene Vortrag ist nur noch deutlicher geworden. Wie Satzzeichen stehen nunmehr die Passagen, bei denen jedoch alles, was diesen eine relativ zu große Bedeutung verschaffen könnte, vermieden wird.

Daß Sarahs Organ nicht sehr beständig ist, eigentlich ständig im Schmelz variiert, ist sicherlich kein Nachteil. Das ohnedies sehr sparsame Vibrato kann man leicht in Kauf nehmen.

Das ist die Stimme. Und es überrascht, wenn man erfährt, daß Sarah Vaughan (die übrigens 1924 geboren wurde) ihre Ausbildung Jahre hindurch in Kirchenchören genossen hat. (Für uns Europäer ist natürlich der Schritt Kirchengesang—Jazzmusik unbegreiflich. Anders beim Neger, bei dem sich die Begriffe Religion und Leben vermischen und Einheit werden. Religion ist Leben, Leben ist Religion.)

In dieser gefühlsvollen Atmosphäre lernte sie die ganze Vielfalt weltlichen und geistlichen Gesanges kennen. Begabung wurde zur Kunst.

Dann hört Sarah „King" Cole und Ella Fitzgerald. Sarah, die schon immer Freude am Jazzgesang gefunden hatte, begann sich ernstlich in diesem zu versuchen, ihre beiden Vorbilder vor Augen haltend. Bald darauf geriet Sarah in den Kreis junger Musiker, in dem der später Bebop genannte Stil im Gären begriffen war, wo sie den Sänger Billy Eckstine kennenlernte. Billy, selbst ein Apostel der neuen Schule, war in Temperament und Zielgebung Sarah sehr ähnlich, beeinflußte diese auch dementsprechend. Zwar sekundär, aber umso grundlegender.

Als Billy Eckstine 1944 sein großes Orchester zu einer Tournee durch die Staaten zusammenstellte (bekanntlich das erste richtige Bebop-Orchester) engagierte er auch Sarah Vaughan. Der Start dieser Tournee, am 4. 6. 1944 in Baltimore, war gleichzeitig der Start der großen Karriere dieser beiden Sänger.

In den Monaten, in denen Sarah mit Eckstine durch Amerika zog, stand sie unter dem ständigen Einfluß der Instrumentalismen Parkers und Gillespies, die mit auf der Tournee waren. Es dauerte einige Zeit, bis sie sich dann endgültig gefunden hatte, dann war aber auch Sarah in diesem neuen Stil eines der hervorstechendsten Elemente geworden.

Mit dem Zusammenbruch des Eckstine-Orchesters trennten sich die Wege der beiden Sänger. Sarah ging mit Gillespie und Parker und begann mit diesen auch Schallplattenaufnahmen zu machen. Ihre erste Aufnahme: „Lover", am 11. 5. 1945 bei Continental-Records.

Als dann Gillespie seine große Band formierte, begann Sarah Vaughan als Solistin zu arbeiten. Zuerst schien sie sich doch nur in einem kleinen Kreis, dem Kreis der Jazzbegeisterten, durchzusetzen, bis dann für sie, wie ja auch für viele andere Sänger, die große Chance kam: Das Aufnahmeverbot Cesar Petrillos und der AFM (Amerikanische Musikergewerkschaft) für alle Musiker, von denen einzig die Sänger ausgenommen waren. Während dieser Aufnahmssperre begannen die großen Studios Sänger zu lancieren, mit einem Erfolg, der die ganze Petrillo-Aktion zu einem Boomerang werden ließ. Die Welle des Aufschwunges erfaßte auch Sarah Vaughan, besser gesagt, vor allem Sarah, denn diese begann sich endgültig durchzusetzen. MGM-Records, Radio, Fernsehen und Film nahmen von Sarah Besitz. Konzerttourneen stellten sie dem nunmehr jubelnden amerikanischen Publikum vor. Die ganze Welt begann sich für Sarah zu begeistern.

Als Sarah sich auf der Höhe ihrer Karrierre sah, begann sie ihren Stil zu ändern, wie ich es eingangs dargelegt habe. Ihr Leben der Kunst, der wirklichen und großen Kunst widmend, verspricht Sarah nicht ein vorübergehender, sondern ein dauernder Einfluß für den Jazzgesang und die Musik schlechthin zu bleiben. Die warme, gefühlvolle Stimme inmitten von Cool und Progressivem Jazz.

Discographie

Schweiz

Ain't Misbehaving Can't Get Out Of This Mood	Columbia DZ 777
Mean To Me East Of The Sun	Columbia DZ 776
Night In Tunisia (Interlude) Mean To Me	Jazz Selection 729
That Lucky Old Sun As You Desire Me	Columbia DB 2600
Loverman	Parlophone PZ 11207

Der Jazztrompeter

Einzige autorisierte Übertragung der Novellisation des Warner Bros-Films „Young man with a horn" der M. P. E. A.

(4. Fortsetzung)

„Es ist bereits ziemlich spät Mr. Martin und ich muß — —"

„Selbstverständlich, ich gehe ja schon! beeilte sich Rick sie zu unterbrechen.

„Gar nicht nötig! Bleiben Sie solange Sie wollen, aber löschen Sie bitte das Licht aus, wenn Sie gehen."

Damit verschwand sie ins Schlafzimmer und ließ ihn allein. Das letzte, was Rick hörte als er die Tür hinter sich ins Schloß zog, war das krächzende Lachen des Papageis. Direkt hämisch lachte er, fand Rick.

In nächster Zeit waren Amy und Rick viel zusammen. Er begleitete sie zum College. Sie trafen sich in kleinen Bars und wosonst das so im Allgemeinen üblich ist. Auf Galba und Art hatte er schon für eine ganze Weile vergessen. Er vergaß sogar Smoke von der Bahn abzuholen, als dieser sein Engagement bei derselben Band, in der auch Rick spielte, antrat.

Jo tat es für ihn.

Jo hatte geträumt, daß es nun so wie früher werden sollte. Smoke — Rick — und sie. Es war aber nicht ganz so. Etwas hatte einen Knacks bekommen. Deshalb sucht sie ihn eines Tages auf. Überrascht mußte sie feststellen, daß er gerade seine Koffer packte.

„Komm herein, ich bin schon fertig!" meinte Rick.

„Ich dachte immer, Du seist verheiratet mit dieser Wohnung und jetzt ziehst du um. Oder — ?"

Rick gab keine Antwort darauf. Er schien ihr überhaupt äußerst unaufmerksam. Irgend etwas schien ihn zu bedrücken. Es kam ihr vor, als wolle er ihr etwas sagen. Und sie glaubte den Grund zu kennen.

„Rick, wir haben Dich in letzter Zeit wenig zu Gesicht bekommen. Auch bei Galba warst Du schon lange nicht."

„Ich war sehr beschäftigt in letzter Zeit. Glaub mir, auch mir gehen die Sessions bei Galba sehr ab. Aber vielleicht komm ich heute vorbei."

Es klang alles sehr unüberzeugend und unruhig! Darum nahm sich Jo einen Anlauf: „Rick, — — ich meine es geht mich zwar nichts an, aber Du und Amy — — wie soll ich es sagen — ihr beide seid in letzter Zeit viel beisammen gewesen — —"

„Sieh mal, Jo, — — es stimmt schon, aber — — das heißt — Wir beide — —"

Erschrocken unterbrach ihn Jo, denn erst jetzt kam ihr das Eigenartige ihres Unternehmens zum Bewustsein: „Um Gottes Willen, Rick, glaub ja nicht, daß ich gekommen bin, weil ich mich verletzt fühle, oder vielleicht gar, weil ich etwa eifersüchtig sei, aber ich glaube Amy wesentlich längere Zeit schon zu kennen als Du — ".

Es war fürchterlich schwer ihm das alles zu sagen. Sie wollte doch nur sein Bestes, darum schluckte sie tapfer und fuhr fort: „— sie ist ein seltsames Mädchen, eine wie Du sie bisher noch nicht getroffen hast und ich kann auch ganz gut verstehen, daß Du sehr von ihr beeindruckt bist. Aber — bitte Rick glaub mir, daß ich das nicht aus Egoismus sage, oder um sie schlecht zu machen — drinnen, ich meine in ihrem Inneren, in dem Innern dieser schönen und attraktiven Fassade ist alles wirr und kraus — es geht alles durcheinander —"

Mein Gott, wie schwer kamen ihr diese Worte über die Lippen. Am liebsten wäre sie davongelaufen. „Rick, glaub mir — — sie ist nicht die richtige Frau für Dich. Sie wird Dir weh tun!"

„Genau das habe ich ihm schon am Anfang prophezeiht, aber er wollte ja nicht hören."

Jo fuhr herum. Es war Amy, die diese Worte gesprochen hatte. Sie stand im Negligé in Ricks Schlafzimmertür und lächelte sarkastisch zu Jo herüber.

In die peinliche Pause, die entstand, sagte Rick leise und es klang fast wie eine Entschuldigung: „Ich wollte es Dir schon ein paar Mal sagen, aber Du hast mich ja nicht zu Wort kommen lassen. Amy und ich haben gestern geheiratet."

„Und für Deine Hochzeitswünsche danken wir Dir auch recht schön." kam es von der Schlafzimmertür.

Jo stand wie versteinert. Eine Ewigkeit, wie es ihr schien. Schließlich sagte sie heiser: „Bitte, vergeßt beide, was ich eben gesagt habe!"

Nicht einmal ein konventionelles Lächeln, wie sie es als routinierte Sängerin in allen Lebenslagen zu lächeln gewohnt war, brachte sie fertig. Dann rannte sie aus dem Zimmer.

So nahm die Ehe Ricks mit Amy ihren Verlauf, und es stellte sich innerhalb kürzester Frist schon heraus, daß es zumindest eine sehr außergewöhnliche Ehe war. Amy ging nicht mehr zum College und so hatten sie sich beide für sich, wenn Rick nicht gerade spielte. Aber trotz allem — sie kamen sich nicht näher. Ja sie lernten sich nicht einmal kennen. Vielleicht fürchteten sie sich beide davor. Vielleicht! Als die Flitterwochen vorbei waren, kam es so Amy wieder in den Sinn, doch weiterzustudieren. Rick war sehr überrascht, als sie ihm diesen Entschluß mitteilte, denn sie tat es auf ihre eigene unberechenbare Art. Wenn man es genau nimmt, sagte sie es ihm überhaupt nicht. Erst als Rick sie eines Morgens fragte, als sie das Haus eben verlassen wollte, wohin sie denn so zeitlich schon wolle, meinte sie lakonisch: „Zum College!"

„ Und wie stellst Du Dir das vor?" fragte sie Rick vorsichtig..

„Wenn ich nachts spiele und tagsüber schlafe und Du tagsüber zum College gehst und nachts schläfst, werden wir uns überhaupt nicht mehr sehen!"

„Beruhige Dich, Liebling, es ist ja nur für ein paar Monate!"

„Ein paar Monate — — ein paar Monate! Wozu willst Du denn noch überhaupt weiterstudieren. Wir sind doch verheiratet!"

„Verstehst Du denn nicht, daß ich auch etwas erreichen will. Gleiches Recht für alle! Du hast doch schon etwas erreicht und ich werde etwas erreichen! Aber Du verstehst mich nicht, Du willst mich gar nicht verstehen. Dazu muß man großzügig sein und das bist Du nicht! Du bist nicht einmal — —".

„Jawohl", unterbrach sie Rick „ich will es auch gar nicht sein. Vielleicht weil ich nicht Dein großzügiger Freund, sondern Dein Gatte bin!" —

Aber es hatte keinen Zweck. Amy setzte ihren Kopf durch und ging wieder zum College. Eine Weile versuchte Rick es zu ignorieren, aber wenn er aufwachte, fand er ein leeres Bett und wenn er heimkam fand er eine schlafende Amy vor. Und das waren Tatsachen!

Eines Morgens faßte er sie, bevor sie wegging und setzte ihr auseinander, daß es nicht so weiterginge. Er schlug ihr vor, sich abends zu treffen. Sich quasi ein Rendezvous zu geben. Ein Rendezvous — ha, ha, — — so weit waren sie schon, also ein Rendezvous. Rick würde früher seinen Job verlassen und heimkommen. Sie sollten zu Hause gemeinsam Abend essen und dann ihre unhaltbare Lage gründlichst besprechen. Amy sagte nur „Na, schön!" dazu.

(Fortsetung folgt)

PROSPEKTE Trixon INSTRUMENTE

durch

MAX HIEBER

MÜNCHEN AM DOM

KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

FÜR DEN JAZZFREUND

Stan Kenton's

Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD
COOTIE WILLIAMS
DIZZY GILLESPIE
STAN HAZELGARD
BENNY GOODMAN
WOODY HERMAN
PEE WEE HUNT
SONNY GREER
MILES DAVIS
REX STEWART
METRONOME ALL STARS
COLEMAN HAWKINS
NELLY LUTCHER
ART VAN DAMME
LIONEL HAMPTON
TADD DAMERON
COUNT BASIE
RAY ANTHONY
RED NICHOLS
LES PAUL
NAT KING COLE
LOUIS ARMSTRONG

DIE SCHALLPLATTE

FRIEDRICH REICH G. M. B. H

MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber d. Justizpalast

Verkauf — Versand — Prospekte

NACHWUCHS

Von J. G. Stengel

Wir fanden in einem Münchner Privatgymnasium eine Ausstellung von Kinderzeichnungen. Luitpold Adam, Vertreter der jüngsten Generation der Adam-Maler hat das Handwerk der Väter im Blut und einen frischen neuen Geist. Er ist Maler und Pädagoge. Adam nimmt Kindern, die kaum den Ehrgeiz haben, Künstler zu werden, ihre Hemmungen, sie malen, wie sie empfinden. Eine ganz ursprüngliche und ausdrucksstarke Technik. Die Lehrmeister unserer Nachwuchsfabriken vermehren die Komplexe. Der Durchbruch des Künstlerischen erfolgt erst, wenn sich der Schüler vom erlernten Prinzip freigemacht hat und selbst erfindet.

Nun wieder diese Bilder. Monika Verhoeven, Tochter Pauls des Großen, läßt „Drachen steigen" und entwickelt einen erstaunlichen Farbensinn. Ein Fünfzehnjähriger zeigt einen „Samba-Abend". Ein gewürfelter, auf schräger Fläche hochstrebender Raum mit Kapelle und Tanzpaaren, figürlich erkennbar aus schattierten Dreiecken aufgebaut, deren Linien die anpeitschenden Rhythmen in den Raum strahlen und übertragen. Wir kamen in ein langes Gespräch über Nachwuchs. Nachwuchs für Musik, Film und Theater. Heute sind wir soweit, daß die Verantwortlichen nach Nachwuchs, fertigem Nachwuchs, schreien, aber man findet ihn kaum, denn der Nachwuchs hat lange Zeit nach den Verantwortlichen geschrien, die sich seiner annehmen. Nun ist er natürlich nicht ausgereift.

Auf allen uns bekannten Bühnen das gleiche Dilemma. Der Krieg riß ein Loch, das eine Generation umfaßt, die in der Wirklichkeit starb, statt auf der Bühne eine zweite Wirklichkeit zu erleben. Daher viele Schauspieler, die sich auch weiterhin einen „Ferdinand" abquälen müssen, obwohl sie schon lange keine Lust mehr dazu haben.

Der künftige Schauspieler meldet sich zur ersten Prüfung. Er kommt damit in eine ziemlich unangenehm knirschende Maschinerie, die ihn für die nächsten Jahre nicht loslassen wird. Vorsprechen, Prüfung, Komparserie, Bühnenreife, Hemmschuhe und menschliche Fallen, all das hat einen sehr guten Sinn. Die Schwachen, die nur die Liebe zur Sache und nicht die Begabung und Stärke für einen schweren Beruf haben, sollen von einem Weg abgebracht werden, der für sie gefährlich werden könnte.

Leider wird diese Apparatur, wenn nicht verantwortungsvolle Menschen sie dirigieren, zu einem Sperrventil, das die Lebensader des Theaters und des Filmes abschneidet. „Humorvolle" Filme des Bühnenmilieus zeigten oft genug die Situation des Vorsprechens, mit dem zeitungslesenden oder sich unterhaltenden Regisseur und dem verzweifelten Opfer auf dem Podest. Über dieses grauenhafte, aber notwendige Schlachtfeld muß man nichts mehr ausführen. Wenn allerdings eine Prüfungskommission fast übereinstimmend einen Prüfling gut und begabt findet und nur einer dagegen spricht — diesem einen aber stattgegeben wird, weil man ihn nicht reizen darf, dann wird die Sache wesentlich interessanter. Natürlich! Man muß leben, Geld verdienen und darf sich nichts verscherzen. Dem Prüfling wird einfach geraten, sich einen anderen Beruf zu suchen. Wenn der Einwand des Einzelnen wenigstens schwerwiegende sachliche Gründe als Ursache hätte. Oft entscheidet aber nur der Geschmack. Der Prüfling ist blond, und man findet nur schwarze begabt. Wobei es auch noch wesentlich dezentere Ablehnungsursachen gibt. Objektive Kunstkritik kann es nicht geben, wir wissen es. Aber das Verantwortungsgefühl wird zu leicht um nichtiger Ursachen willen, als überflüssig abgetan. Wenn sich der Prüfling nach dieser ersten Niederlage wirklich zu einem anderen Beruf entschließt, dann war die Entscheidung, so anfechtbar sie sein mag, zufällig sogar richtig. Wie oft aber haben wir alle es erlebt, daß der Prüfling es weiter versuchte, Komparserie machte, Bühnenarbeiter wurde. Nur um der Atmosphäre des Theaters nahe zu bleiben. Er versuchte langsam ans Ziel zu kommen, um dann wirklich im vollkommen falschen Fahrwasser anzulangen. Er tritt in Künstlerklausen mit allem Pomp des Unbegabten auf führt ein Boheme-Leben eigensten Stiles. Er schrumpft mehr und mehr zu einer der skurillen Figuren, an denen das Theater leider so reich ist. Es bleibt nichts mehr von einer Begabung, die zu entwickeln eine Freude für jeden Regisseur und besessenen Intendanten wäre. (Besessene Intendanten soll es ja geben.) Entscheidungen müssen mit Überlegung gefällt werden. Wir kommen sonst aus der heutigen Situation nie heraus, die dazu geführt hat, daß es immer schwerer wird, auch nur die einfachsten Stücke zu besetzen, ohne die Rollen zu verfälschen.

Gehen wir noch weiter. Trotz aller Krise besitzt das deutsche Theater noch einige Große. Diese wenigen reisen per Bahn und Flugzeug zwischen den Städten und Bühnen hin und her. Sie steigen im Gagenwert ins Immense, weil man sie überall benötigt um „dem Laden wieder neue Impulse einzuspritzen". Sie selbst schöpfen sich aus, haben keine Ruhe mehr, keine Entwicklung und täuschen sich selbst über ihr Können. Man kann es ihnen nicht einmal übel nehmen. Denn die Direktionen sagen ihnen natürlich nicht, daß sie ihre Stargagen nicht um ihres künstlerischen Wertes willen bekommen, sondern nur, weil man hofft, mit ihren Namen die Bestie Publikum ins Haus zu locken; und man eben dem Namen soviel man kann zahlt, damit nicht ein anderes Haus ihn wegsteigert und der Wohlklingende in unerreichbare Ferne entschwindet.

Auch hier muß Nachwuchs systematisch gepflegt und entwickelt werden. Und vor allem muß endlich wieder das Ensemble zu Ehren kommen. Die großen Könner ohne klingende Namen, mit denen man jedes Stück bis zur letzten Rolle blendend besetzen konnte. Das Ensemble, das der eigentliche Träger des Theaters ist und dessen Leistung letzten Endes zu den berühmten Aufführungen führte, über die noch nach Dutzenden von Jahren gesprochen wird und wurde.

Und der deutsche Film? Bei manchen Besetzungen möchte man die Leinwand mit einem dunklen Tuch verhängen. Der Autor stellt sich die Idealbesetzung vor, der er die Dialoge zumindest unbewußt in den Mund schreibt — denn jede Rolle wird ja nur einmal von einem Schauspieler gespielt und nicht wie bei Bühnenstücken von vielen Künstlern. Der Regisseur, der große Realist, sieht die Rolle im plastischen Gedankenfilm ausgestaltet und der Kameramann, der Routinekünstler, meldet seine Bedenken. Aus dieser künstlerischen Dreieinigkeit führt der Weg zu einer Besetzung mit einer erprobten Kraft, deren Töne und Spiel festliegt, wie eine Schallplatte im Schallarchiv, die man in Verlegenheitsmomenten nur aufzulegen braucht. Somit ist Sorge getragen, daß schon vom Drehbuch her der erste Riß eingeleitet wird, den man nur zu vertiefen braucht, um zu einem schlechten Film zu kommen.

Vielleicht fehlt ein Intendant, der eine Besetzung diktiert und den Regisseur zwingt, in einer Richtung mit der Arbeit zu beginnen und entweder mit einem ihm sympatischen Schauspieler die Rolle gemeinsam aufzubauen, oder sie einem ihm unsympathischen Schauspieler in der gewünschten Gestaltung abzuzwingen. Wenn man sagt: „Herrlich, der Regisseur unterliegt keinem Zwang", so ist das mehr als falsch. Zeit und Geld sind zwei Faktoren, die eigentlich nur darum Faktoren sind, weil sie immer fehlen. Der Produzent, der mit seinem Namen und Kapital haftet, würde sich für jedes Experiment bedanken, wenn er es verantworten soll. Wenn eine künstlerische Oberhoheit ihm die Verantwortung abnimmt, wird es ihm egal sein, der Regisseur wird deshalb aber nicht mehr in seiner Freiheit eingeschränkt. Andererseits sind Intendanten natürlich etwas mehr umstrittenes und an welcher Stelle soll die freigebundene Arbeitsmaschine Film einen ruhenden Punkt „Intendant" in ihr System einbauen?

(Fortsetzung folgt)

Neuer Wiener Konzertverein
(ehemals Volkssymphonieorchester)
empfiehlt sich für alle Veranstaltungen,
Bälle, Festlichkeiten, Plattenaufnahm.,
Besetzg. bis 60 Mann Symphonieorch.
Frohe Weihnacht! Prosit Neujahr!
Wien VI, Sandwirtg. 2, Tel. B 26 8 39

Symphoniker
unter Herrmann Scherchen

Hermann Scherchens Auftreten im Konzerthaus war das erste, langerwartete Ereignis dieser lahmen Saison. Der Dirigent ist einer der originellsten und meist vom Schema abweichenden Musiker unserer Zeit. Seine Interpretationsweise ist bestimmt durch eisklaren, ästhetischen Rationalismus und vollendete Technik und steht dadurch im größten Gegensatz zum „romantischen" Stil etwa Furtwänglers. Am deutlichsten zeigte sich dies in Beethovens V. Symphonie, die den Abend effektvollst schloß. Mit der klaren Logik eines Psychologieprofessors beleuchtete Scherchen die seelischen Stürme dieses Werkes, die gebändigt und sublimiert umso stärker wirkten. Er ließ die Grundkonstruktion dieser Monumentalarchitektur sichtbar werden, die ungeheuren Spannungen der Harmonien. Und er erzielte, und darum geht es, eine Aufführung, die dieses bekannteste aller symphonischen Werke herrlich wie am ersten Tage zeigte.

Bachs h-moll Suite geriet ästhetisch-temperamentlos, weit entfernt vom ursprünglichen Tanzsuitencharakter, vollendet in der leuchtenden Pracht des Steicherklanges.

Zentralwerk war Arnold Schönbergs „Variationen für Orchester" op. 31. Dieses Werk ist jetzt ein Vierteljahrhundert alt, ist aber dem Verständnis des Publikums noch um keinen Schritt entgegengekommen. Vom geistigen Reiz eines Variationenwerkes, ein Thema durch alle tonsetzerischen Künste in immer neuer Form und Farbe abgewandelt zu hören, war bei erstmaligem Hören nichts zu spüren; das Thema war selbst schon viel zu kompliziert. So mußte man sich mit dem Bewundern eines faszinierenden Aufwandes meisterhaften Orchestersatzes und fesselndster Klangkombinationen begnügen, stand aber der eigentlichen Substanz ratlos gegenüber. So ging es wenigstens dem Referenten, der, wie meistens bei Schönberg, seinen Eindruck vergleichen möchte mit dem einer äußerst dramatischen und hochgeistigen Theateraufführung in chinesischer Sprache. Hier sei aufs dringlichste der Wunsch ausgesprochen, öfters Werke Schönbergs in den Konzerten zu hören, damit wir seine Sprache erlernen. Ich glaube, es steht dafür.

v.

Die neue Generation: HANS KANN

Unter den jungen pianistischen Begabungen, an denen Wien derzeit so erstaunlich reich ist, beginnt sich bereits eine zweite Reihe der Spitzenphalanx Gulda — Demus — Badura-Skoda nachzuschieben; in ihr nimmt Hans Kann eine Flügelstellung ein.

Mit unter den Jüngsten — er gehört zum talentreichen Jahrgang 1927 — hat er doch keineswegs als „Wunderkind" angefangen. Aber wirkliche Musikalität, Konzentrationsfähigkeit und zielbewußte Arbeit mit erstklassigen Lehrern (Göllner und Wührer), haben ihn zu einem der ausgeprägtesten Nachwuchspianisten gemacht.

Seine bewußt moderne, d. h. den künstlerischen Fragen unserer Zeit zugewandte Haltung ist seinem klaren Intellekt zu verdanken, dem die Problematik alles Musizierens im 20. Jahrhundert nicht verborgen bleibt. Kann sieht die wichtigste Aufgabe des Pianisten von heute in der Belebung der Programme, die immer mehr in Konvention zu erstarrren drohen, durch Heranziehung wenig gespielter Meisterwerke vergangener Epochen, hauptsächlich aber durch intensive Auseinandersetzung mit der neuen Musik, deren er einer der besten Interpreten und Kenner der jungen Generation Wiens ist. Als solcher betont er freilich, wie dünn gesät die wirklich wesentlichen Klavierwerke der neuen Musik sind und welche Mühe und Zeit es kostet, sich durch die Unmenge von Belanglosigkeiten durchzuarbeiten.

Wie die meisten seiner jungen Kollegen komponiert Kann auch. Neben üblichen Formen, wie Klavierstücken, Violinsonaten, befaßt er sich auch mit Experimenten; so hat er z. B. an jener Geräuschsymphonie „mitgemacht", die einst in kleinem Kreise Erheiterung und Verwirrung stiftete. Sein Hauptwerk ist aber ein Ballett nach einem Grimm-Märchen, das vor der Vollendung steht.

Heute steht Kann am Anfang, und wir können über seine Entwicklung noch nicht mehr sagen, als daß bei ihm und seinesgleichen die einzigen Blüten zu suchen sind, die Wies verbrauchter Boden noch treibt.

v.

Theodor Bergers „Concerto manuale"

ist ein blendendes Stück. Der unproblematische, nicht programmatisch belastete Charakter, der hinreißende Schwung, die originelle Thematik, die vollendete Beherrschung der Orchestereffekte, der Rhythmus der den Hörer in seinem ostinaten Wirbel hineinreißt, sind Bergers bisher geglücktestem Konzertstück eigentümlich. Der beste Beweis für dessen Qualitäten war das häßliche Geschrei der Karajanzyklusabonnenten und einiger Kritiker, die sich gegen die ungewohnte Zumutung geschmackvollst verwahrten, in Karajans „sorgfältigst gewähltem Programm", das „schon bei der Vorankündigung allseits begeisterte Zustimmung gefunden" hat (a. d. Programm der Gesellsch. d. Musikfreunde) ein Stück zu hören, das nicht von vorgestern ist. Wir wollen Herrn Karajan empfehlen, nicht vom Tiger Publikum abzusteigen, den er selbst großgezogen hat und auf dem er jetzt noch reitet, und die noch ausstehende Psalmensymphonie schleunigst abzusetzen; diese ist übrigens eine jener Perlen, die gewissen vorzuwerfen schade wäre.

r.

Konzertbericht aus Linz

Das erste städtische Symphoniekonzert stand vollständig unter dem großen Eindruck, den der über die Grenzen Oesterreichs bereits bestens bekannte Wiener Pianist Fritz Egger mit der Wiedergabe des Klavierkonzertes von Robert Schumann vermittelte. Egger, in Ton und Technik ein fulminanter Könner, ließ Romantik und Poesie, die Schumann speziell in diesem Werk konzentriert zu haben scheint, in vollendeter Schönheit plastisch erstehen. Sowohl im kraftvollen Allegro affetuoso als im lyrischen Intermezzo und insbesonders im virtuos-anspruchsvollen Ausklang präsentierte er sich als geistvoller Interpret der deutschen Romantik. Als Dirigent des Symphoniekonzertes leistete Georg Ludwig Jochum in liebevollem Eingehen und exakter Abstufung wert- und formmäßig respektable Kleinarbeit. Sowohl die Volkstümlichkeit von Schuberts 3. Symphonie, D-dur, als auch die Grandezza der 5. Symphonie Beethovens rückte er mit der ihm eigenen großen Geste in das richtige Licht.

Der junge, strebsame Quartettführer Ed. Arzt führte mit seinen Partnern Lehner, Pötzlberger und Kaltenböck das Kaiserquartett von Haydn Op. 76, Joseph Marx' Quartetto in modo classico und das Streichquartett op. posth. d-moll (Der Tod und das Mädchen) von Schubert auf. Es ist bestimmt nicht leicht, mit einer Reihung, die von der Altklassik Haydns über Joseph Marx' Spätromantik zu Franz Schuberts romantischem Klassizismus führt, in so präziser Formgebung der einzelnen Stilgattungen gerecht werden. Wenn sich zu dieser richtigen Deutung auch klanglich und einfühlungsmäßig jenes Niveau gesellt, das hohen Ansprüchen zu genügen vermag, so hat man es in diesem Falle mit einer ernst zu nehmenden Künstlerschaft zu tun, die am besten Wege ist, an große Vorbilder heranzureichen.

Tess Drix.

Allen Künstlern
ein frohes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches Neues Jahr

PHOTO simonis
WIEN
IX, WÄHRINGERSTRASSE 12, A 13009

Besuch bei Martha Mödl

Ich ging in der großen Erwartung zu meinem Interview mit der Kammersängerin der Hamburger Staatsoper Martha Mödl, einen Star zu entdecken und fand so viel mehr — einen Menschen. Einen Menschen, der sich durch die großen Erfolge seines künstlerischen Schaffens sein einfaches, klares und gütiges Herz bewahrt hat. Wer Frau Mödl als Künstlerin bewundert, sei es als Lady Macbeth in Verdis Oper, als Leonore in „Fidelio" oder in ihren vielen vielen Rollen, in denen sie in jeder einzelnen stürmischen Erfolg hat, muß sie auch als Persönlichkeit schätzen, die aus sich heraus, durch unzählige Opfer und eine unbezwingbare Willenskraft ihren Weg gegangen ist, geradeaus, ohne abzuweichen. Heute, wo Martha Mödl die Jahre des mühevollen Aufstieges durch den Erfolg krönen kann, denkt sie immer wieder gerne an ihre Studienzeit zurück.

Offen und schlicht erzählte sie von ihren Jugendsorgen. Sie hatte kein Geld, ihre schon als Kind hervorragende Stimme auszubilden. Um sich durchzuschlagen, wird Frau Mödl in ihrer Heimatstadt Nürnberg kaufmännische Angestellte in einem Versandgeschäft. Doch sie gibt ihren Plan Sängerin zu werden, nicht auf. Eine Nürnberger Theaterfamilie entdeckt ihre hochdramatische Stimme und läßt sie bei Henriette Klink-Schneider systematisch ausbilden. Frau Mödl geht weiter ins Büro, doch braucht sie durch ein Stipendium des Nürnberger Konservatoriums nur noch halbtags zu arbeiten. Sie belegt am „Kons" (wie sie es nennt) sämtliche Fächer der Opernschule und setzt in ihr Studium solche Energie, daß ihre Lehrer sie einem bekannten Berliner Agenten empfehlen, der ihr dann die erste Opernrolle in Remscheid vermittelte. Mit großer Wärme spricht Frau Mödl von diesen Studienjahren zu mir und berichtet lächelnd von einer kleinen Jugendeitelkeit: „Ich sah es zu gerne, wenn die Leute auf der Straße bemerkten, daß ich mit meinen Opern-Partituren ins Kons ging." — Nun, sie hat sich jetzt daran gewöhnt, daß die Leute sich nach ihr umdrehen und sagen: „Das ist die Mödl!"

Die Erfolgskurve ist steil: Von Remscheid geht es nach Düsseldorf, wo sie Triumphe feiert. Darauf bittet man sie an die Hamburger Staatsoper. Entscheidend für ihr weiteres Schaffen war die Begegnung mit Prof. Joseph Keilberth, der sie zu sich an die Berliner Staatsoper holte. — Von Berlin und Hamburg war es nur ein kurzer Weg nach Bayreuth, wo wir Frau Mödl in den diesjährigen Festspielen als Kundry bewundern durften.

Der Terminkalender läßt sehr wenig freie Zeit, da sind Proben, Rundfunkverpflichtungen, Schallplattenaufnahmen — Frau Mödl wurde kürzlich exklusiv für die Marken DECCA und TELEFUNKEN verpflichtet — und vor allem das Partienstudium. Außerdem trifft sie umfassende Vorbereitungen für ihre große Italien-Tournée. Sie wird in Mailand unter Herbert von Karajan im „Fidelio" singen. Die zweite Etappe ist dann Neapel, wo sie in der „Walküre" die Rolle der Brünhilde übernommen hat. Wieland Wagner inszeniert.

Privatleben hat Frau Mödl keins, nicht einmal ein „hobby", wie sie lachend sagt. In ihrer knappen freien Zeit lebt sie still mit ihrer Mutter in einem Hamburger Villenvorort. Martha Mödl kennt nichts anderes als ihre Musik, ihre „große Einseitigkeit" um mit ihren Worten zu sprechen, und wir sind ihr dankbar dafür, zählt doch ihre Stimme zu den ganz großen unserer Zeit.

Axel H. Gebhard

BERLINER FESTWOCHEN (Fortsetzung)

„Beethovens „Neunte" und die „Missa" bildeten den klassischen Rahmen. War jene von Furtwängler, den Berliner Philharmonikern, dem St. Hedwigschor und den Solisten Grümmer, Pitzinger, Anders und Greindl meisterhaft musiziert, so ließ die „Missa" unter Schuricht dieses hohe Maß geistiger Disziplin vermissen. Ihre Konturen verschwammen, die Fugen waren überhetzt und die an sich hervorragenden Solisten (Weber, Chlose, Schock, Frick) konnten zu keinem Ensemble verschmolzen werden.

Dazwischen drei Konzerte moderner Musik von den Philharmonikern. Die fast ausverkauften Häuser beweisen, daß die moderne Musik ihre Anhänger in Berlin hat. Unter Keilberth spielte Eric Then Berg das Klavierkonzert von Pepping. Die drei Sätze sind reine, unproblematische, vorklassisch orientierte Spielmusik, die bisweilen ohne besondere persönliche Note dahinfließt. Strauß-Reminiszenzen im zweiten Satz sprechen nicht für die Stärke des Werkes. Anschließend Janaceks „Sinfonietta". Ihr aufgeblähtes Blechbläserensemble und die Neigung zum Schwulst machen gerade dieses Werk des Meisters problematisch. Doch welch moderne Orchestrierung im Gegensatz zu Pepping! Keilberth, vertraut mit böhmischer Musik, brachte es zu einer überzeugenden Wiedergabe.

Wenige Tage später trat Rosbaud ans Pult. Anerkannter Streiter für die Moderne bringt er nach einer zu forzierten Haydnsinfonie das Kammerkonzert für Klavier, Geige und dreizehn Blechbläser von Berg mit den Solisten Krenek und Varga. Dieses interessante Werk steht noch ganz im Zeichen der suchenden und experimentierenden 20er Jahre und ist keineswegs dem Violinkonzert und dem Wozzeck gleichzusetzen, obwohl seine Bekanntschaft einmal notwendig war. Auch Kreneks Elegie, ein in straffer Zucht gestaltetes tieflyrisches Werk, hinterließ beim Publikum nicht den verdienten Widerhall. Den fand erstaunlicherweise Roussels 3. Sinfonie. Eine raffinierte Klangfülle dominiert, die manchmal etwas äußerlich erscheint. Rosbaud gewinnt dem Orchester jede Nuance und Steigerung ab und bringt so dieses äußerst problematische Konzert doch noch zu einem rauschenden Abschluß.

Endlich auch wieder Celibidache am Pult. Seine Gestik ist gestraffter, und daher die bei ihm immer zu kurz kommende Orchesterdisziplin gesteigert. Blachers Paganinivariationen werden bei ihm zu einer zauberhaften Delikatesse. Dagegen fällt William Schumans 3. (Sinfonie merklich ab. Hier wird unbekümmert darauflosmusiziert, ohne Tiefenwirkung erreicht das Werk keinen nachhaltigen Erfolg. Dazwischen erspielte sich Enrico Mainardi mit Hindemiths Cellokonzert einen großen Erfolg. Das schon an der Wende in Hindemiths künstlerischem Schaffen stehende Werk überzeugt am meisten im 2. Satz, der wunderschöne Kantilenen aufblühen läßt. Der 3. Satz (Marsch) hat schon an Wirkungskraft verloren.

Neben den Philharmonikern trat das RIAS-Sinfonie-Orchester mit zwei Fricsayabenden hervor. Ein ganzer Bartokabend zählt zu den stärksten Erlebnissen der Festspiele. Der Bogen war von seinen Frühbis zu seinen Meisterwerken gespannt. Die Deux Portraits basieren noch auf Stimmung und Klangzauber, während die Tanzsuite von folkloristischen Ausdruckskräften getragen ist. Die Kantate von dem Zauberhirschen ist in einer eigentümlich dichten Polyphonie gestaltet. Der Hedwigschor und die Solisten Krebs und Fischer-Dieskau verhalfen mit zum nachhaltigen Erfolg. Krönung des Abends jedoch das überirdischschöne Violinkonzert. Tibor Varga spielt es mit seinem festen klaren Ton wahrhaft unüberbietbar. In den drei langen Sätzen durchstreift es die ganze Gefühlsskala menschlicher Empfindungen. Es gehört wohl in seiner schlichten Schönheit zu den ganz großen Offenbarungen der Musikliteratur. Bartoks Landsmann Fricsay war der berufene Interpret aller Werke.

Diese Auswahl an modernen Werken, im Konzertsaal wie im Opernhaus, hat wesentlich zur Klärung und zum Verständnis der modernen Musik beigetragen. Der Mut ist anzuerkennen, mit dem sich alle Institute bei ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage für das Neue eingesetzt haben. Wo findet man dergleichen?

Die Theater hielten nicht ganz die Erwartungen, die an sie gestellt wurden. Die Attraktion Gründgens versagte, weil man ein schwaches Stück (Eliots „Coctail Party") nach Berlin brachte.

Zuckmayers „Gesang im Feuerofen" imponierte zwar durch eine imposante Darstellung und Regie, aber das Stück kann wohl auch den stärksten Zuckmayeranhänger nicht überzeugen. Im Ensemble keine Fehlbesetzung (Peter Mosbacher, Erich Schellow, Fritz Tillmann, Herbert Hübner, Carl Kuhlmann, Erwin Biegel, Johanna Wichmann und Gisela Mattishent).

Weiter im Schillertheater „König Oedipus" in der Hoffmannsthalschen Fassung. Willi Schmidt führte Regie und wurde dabei mehr Hofmannsthal als Sophokles gerecht. Auch sein grandioses Bühnenbild mit den verkohlten Bäumen als Symbol der Pest

(Fortsetzung Seite 22)

WIRKLICH OHNE GNADE?

„Senza pieta“ mag ein guter Filmtitel sein. “Ohne Gnade“ steht ihm in keiner Beziehung nach. Doch — prüfe wer sich ewig bindet! — ist dieser Film, dessen Schöpfer Alberto Lattuada zu jener Spitzengruppe italienischer Regisseure wie Rosselini, de Sica, de Santis, Blasetti usw. zählt, in seinem Kern, seinem Wesen und seinem Problem nach wirklich ohne Gnade? Es hat vielmehr den Anschein, daß er sehr viel Gnade vor Recht und besonders vor Pflicht ergehen läßt. Man bringt nicht ungestraft Schwarz und Weiß, Nachkriegswirren in neoveristischer Form auf die Leinwand, wenn man gleichzeitig mit der linken Hand nach dem Colt-Publikum greift!

Und damit ist bereits das Wesentliche gesagt. „Senza pieta“ nahm sich zuviel vor! Vielleicht auch nicht. Vielleicht wollte man ihn wirklich so. „Ohne Gnade“ wäre dann angezeigt. Allerdings nicht als Filmtitel, sondern als Grundakkord jeglicher Kritik darüber. Mag jedoch im Folgenden der philantropische Standpunkt vorherrschen: man nahm sich tatsächlich zu viel vor. Warum?

Nun denn, wo hinaus wollte dieser Film? Was de Sica in letzter Konsequenz mit einem Bild gelang, konnte Lattuada bei diesem Film nicht für sich buchen. De Sica brachte es in seinen „Fahrraddieben“ fertig, in einem einzigen Bild — dem Schlußbild — all das herausbrechen zu lassen, was der Zuschauer, der (allerdings mit Bereitschaft) zur Leinwand emporblickte, während der raffiniert einfachen und ruhigen Handlung des ganzen Films vergeblich suchte: das „Wo hinaus?“. Ein simples Bild, eine einzige Einstellung: Vater und Sohn gehen Hand in Hand die Straße davon. Um sie Menschenmenge. Langsam entschwinden sie in ihr. — Ja aber auch beim Zuschauer dämmert es, es durchzuckt ihn, erfüllt ihn: So ist das Leben! So ist es wirklich! So, so, so und so! Bild und Idee werden kongenial! Das stumme Bild ist der Transzendenz kongruenter als der pathetische Schrei! Der Film wurde Wahrheit und damit erfüllte er sich bereits. Wo aber wurde „Ohne Gnade“ Wahrheit? Wo?

Er spricht die Wahrheit! Zweifellos. Jeder, der die Situation und das Milieu kannte, weiß es. Aber die Anderen — ? Die um der Maschinenpistole am Reklameplakat willen das Kino besuchten, kamen auf ihre Rechnung. Die ganz gewiß. Leider! Aber die Anderen — ? Sie nahmen nur Szenengestaltung, Stil und Darstellung mit nach Hause. Um das Problem waren sie betrogen worden. Das blieb offen! Es blieb genau so offen, wie zahllose Nebenhandlungen, die nicht zu ihrem Ende geführt wurden. Die Durchführung blieb fragmentarisch! Sie durfte aber für den um Problem besorgten Zuschauer niemals fragmentarisch bleiben. Gewiß, wir sind über die Theatertheorien der alten Griechen weit hinaus, unser Publikum ist natürlich nicht mehr das selbe. Wir verlangen nicht mehr eine Katharsis, die uns durch ihre Bedingungslosigkeit reinigt. Was aber letzten Endes von dieser einstigen Gestaltungsmentalität hindurchschimmert — auch heute noch hindurchschimmert — ist die verkümmerte Forderung nach Konsequenz. Luigi und seine Schergen gehen ohne Bestrafung aus und verlieren sich aus dem Stoff. — Darüber könnte man noch hinwegsehen. Marcella flüchtet mit ihrem Farbigen nach Übersee. — Wohin? — Nach den USA? — Gerade dort würde ihre Tragödie erst beginnen! — Angela zeigt anfangs wenig Interesse für den farbigen Jerry, erst als sie zur Hure wird, wird sie dem moralisch zumindest ebenbürtigen, wenn nicht höher einzuschätzenden Neger als pari erachtet. Und der Schluß? — Dem moralischen Grundakkord des Filmes zufolge wäre ihre Bestrafung, geschweige denn ihr Tod keineswegs vonnöten. Warum also? Des gewiß effektvollen Schlußbildes wegen: Schwarz und Weiß im Tod vereint? Die schwarze und die weiße Hand im zermalmten Autowrack und darüber die (wenn nicht schon triumphierende, so doch fortdauernde) M. P., die durch diese Katastrophe menschlich nicht erschüttert ist, ja kaum daran interessiert erscheint. Deshalb? Ist das die Konsequenz senza pieta? Wenn dies das Grundproblem des Filmes war, dann ist seiner Durchführung Feigheit vorzuwerfen! War sie es nicht, so ist das Fazit sinnlos, denn dann hätte man nicht das an sich schon heikle Rassenproblem hineinzuzerren brauchen. Angela (wäre die Heldin des Filmes gewesen und man hätte Zeit und Muße gehabt, ihr Problem selbst unter den gegebenen Bedingungen (sofern es mit dem kategorisch dazu zu verlangenden Ernst bearbeitet worden wäre) zur zwingenden Anteilnahme des Zuschauers an ihrem tragischen Schicksal hinzuführen. — Jerry's Schicksal allein wäre ebenso einer eigenen Behandlung fähig gewesen. Sein Weg vom honorablen Corporal bis zum desertierten Selbstmörder mit einer imaginären Angela als erregendes Moment bietet eine wahre Fülle an dramatischem Material. — Und sogar das Milieu Luigi & Co. hätte Stoff für einen abendfüllenden Sumpf-Thriller geliefert.

Keines dieser Probleme erfuhr aber eine ausreichende Lösung. Ihr am nächsten erscheint noch das Problem Jerrys. Daß jedoch sein dramaturgisches Funktionsproblem mit dem allgemeinen Rassenproblem aufs engste verknüpft ist, ja dieses erst die Basis des ersteren liefert, ist zwar logisch einwandfrei, aber der Film ging dieser Tatsache insofern aus dem Wege, als er sich in den fragmentarischesten Seitenhieben und Anspielungen auf eine „Meinung zwischen den Zeilen“ beschränkte. Hier hätte das „Ohne Gnade“ einsetzen sollen!! Gerade hier wäre es Pflicht gewesen, senza pieta, das Einzelschicksal eines Farbigen auf die Stufe einer allgemeingültigen Wahrheit zu erheben. Doch hier ließ man Gnade vor Recht ergehen! Den Grund, den sollt ihr niemals wissen: es fehlte der Mut dazu! Vielleicht auch der Ernst. Jedenfalls eine wesentliche Voraussetzung.

Was alles in allem überbleibt, sind herrliche Ansätze, ausgezeichnete Darstellung des 36jährigen schwarzen Chemieingenieurs (ein Filmproblem für sich!?) John Kitzmiller, der bereits aus „Vivere in pace“ und „Paisa“ bestens bekannt ist; der 25jährigen Gattin Lattuadas Carla del Poggio; ein herrlicher Typ mit Namen Pierre Claudé, gute Ausleuchtung, sehr nette Kamera, außerdem wie schon gesagt, gekonnte Szenengestaltung und, last not least, wenigstens drei komplette Sujets in einem Film. Etwas viel für zwei Stunden, die des öfteren durch Geschieße unterbrochen werden und daher — — zu wenig.

Möglicherweise ist aber diese Polemik fehl am Platze, denn „Senza pieta“'s Potenz war zumindest ausreichend, um darüber zu diskutieren. Und das ist in der Fülle der übrigen Filme, deren Rest und Kritik Schweigen ist, ein ungeheures Positivum.

— f. r. hartauer —

Dieser neue italienische Film ist der erste europäische Zeichentrickfarbfilm, der sein Thema aus der großen Fülle der Märchen von „Tausendundeine Nacht“ schöpft. Damit ist ein Wurf von besonderer Bedeutung und Geltung gelungen, denn in diesem Streifen vereinigen sich europäische Geschmacksrichtung mit weichen, pastellenen Farbtönen, die dem Auge nicht nur eine angenehme Bildfolge schaffen, sondern gleichzeitig auch naturgetreue Wiedergabe der Originalfarbwerte ermöglicht. Hinzu kommt aber vor allem, daß uns in den Gestalten der Handlung, vor allem im kleinen A m i n und in der Prinzessin Z e i l a, liebenswerte und entzückende Figuren begegnen, die ohne jede Verzerrung absolut menschlich denken, fühlen und handeln und in ihren kleinen Schicksalen so recht zu unserem Herzen sprechen.

Es geht auch hier, wie in allen Märchen für Erwachsene und Kinder, um den Kampf des Guten gegen das Böse. Der böse Scheich mit seinem finsteren Zauberer muß am Ende gegen die Kraft des Lichts und der Liebe unterliegen. Nicht wenig durch die zauberhafte Gewalt von Aladins Wunderlampe, die uns allen noch eindringlich genug im Gedächtnis ist. Was uns aber besonders erfreuen wird, ist der köstliche Humor, der uns auf Schritt und Tritt begegnet. Hier haben die an diesem Film beteiligten 51 italienischen Künstler, die nicht weniger als sieben Jahre an diesem Werk schafften, wirklich eine Meisterleistung erreicht, die so rasch nicht überboten werden kann.

Mit diesem Film scheint in der europäischen Filmkunst ein neuer Weg begonnen zu sein, der eine wesentliche Lücke auszufüllen geeignet ist. Er wird allen Ansprüchen — der großen wie der kleinen Zuschauer — voll gerecht und es ist nur zu begrüßen, daß er endlich auch Eingang in Deutschland gefunden hat, wo ihm ein jubelnder Empfang zuteil werden wird.

Berliner Festwochen (Fortsetzung)

bleibt immer noch schön im Winkelmannschen Sinne. Zu bewundern Ernst Deutsch. Er trägt den Abend, denn außer ihm sind nur drei Randfiguren von profilierter Deutlichkeit. Wie er, der Magier der Sprache (aber einer die aus dem Herzen kommt), das allmähliche Klarwerden und Begreifen aufblühen läßt, um dann ohne jeden äußeren Effekt ganz in sich hineingekehrt in die Tiefe gesogen wird, ist großartiger lange nicht gestaltet worden.

Im kleinen Schloßparktheater war Labsal für manche Festwochenniete zu suchen. Molières „Gelehrte Frauen" schwangen ihr Zepter auf der Bühne. Hier traf Willi Schmidt den spitzen geißelnden Ton genau. Hier war auch jeder Schauspieler am rechten Fleck, voran Hans Stiebner, der Pantoffelheld, der, so sehr er es sich auch vornimmt, doch nicht aus den Pantoffeln herauskommt. Aribert Wäscher, dick und schwammig, ist der nicht nur geldgierige Dichterling Trissotin. Ihm zu Füßen die Blaustrümpfe, die so gerne möchten, aber doch lieber der Liebe entsagen, voran Berta Drews, eine rauschende Fregatte des weiblichen Ungeistes, gefolgt von Gerti Soltau und der spleenigen Elsa Wagner. Eva Bubat gibt mit herzerfrischenden Tönen die Magd, die sich so gar nicht über die Schönheiten der Sprache aufklären lassen will. Ein echtes komisches Talent. Ein Abend voller Heiterkeit, ein Labsal.

In der Kindertanzschule

Blonde, braune, schwarze Löckchen wippen, Kinderwangen glühen, und Kinderaugen strahlen! Erstaunlich, wie sicher die Kleinen auf die Kommandos zum Exercice hören, wie genau sie die einzelnen Positionen auseinanderhalten und exakt ausführen. Wir wohnen einer Tanzstunde der Frau Ballettmeisterin Mia Herzmansky am Horak-Konservatorium bei, sehen, wie die Kleinen zur Belohnung nach dem Übungstraining Akrobatik machen dürfen und staunen, wie die kleinen Körperchen sicher und beherrscht die schon recht schwierigen Übungen, wie Überschlag, Rolle, Handstand, meistern. In der Pause haben wir Gelegenheit, mit Frau Ballettmeisterin Herzmansky zu plaudern, und sie braucht uns wahrlich nicht zu versichern, daß die Kleinen gerne zu ihr kommen, interessant ist aber, daß — wie sie berichtet — nur ein verschwindend kleiner Teil der Eltern mit einer späteren Berufslaufbahn für ihr Kind im Tanz rechnet. Vornehmlich sind es entweder sehr zarte, schüchterne Kinder, die durch die Tanzstunde ihre Scheu verlieren, selbstsicher werden und somit dem täglichen Leben mit den von Erwachsenen oft unterschätzten Schwierigkeiten gerüsteter entgegengehen, oder aber die extrem wilden und ausgelassenen Kinder, deren Kraftüberschuß durch die Disziplin und das Beispiel in der Tanzstunde in geregelte Bahnen geleitet wird. Doch nun muß Frau Ballettmeisterin Herzmansky ihr Plauscherl mit uns aufgeben, denn nach den Kleinen kommen jetzt die „Großen", Fortgeschrittenen, daran. Wie wir nachher erfahren, handelt es sich fast durchwegs um junge Mädchen, die teils noch im Studium, zum Teil aber schon im Berufsleben stehen und die ihre Freizeit dem geliebten Tanz widmen. In dieser Stunde nun kommt Akrobatik zuerst dran, zur Auflockerung und zum Weichmachen des Körpers, dann die Exercice und dann Tänze. Die Mädels haben zwar nur ihre Trainingskostüme an, es fehlen die Scheinwerfer, die Farben der Kostüme, die Aufregung einer öffentlichen Aufführung und doch, und doch . . . wie bezaubert uns der Schwung der jungen Körper im Walzer, die Anmut und Grazie eines pas de deux, das Feuer einer Tarantella! Was gibt es Schöneres, wenn nach Jahren mühevollster Arbeit für die besonders Fleißigen, dann der Lohn in Form einer öffentlicher Vorführung winkt. Wie schlagen die Herzen dann höher, wenn der erste Applaus aufrauscht und sie auf „den Brettern, die die Welt bedeuten" die ersten Lorbeeren ernten. Solche Erfolge ermutigen dann auch die anderen, die diesmal noch nicht im Scheinwerferlicht stehen, ihre Bemühungen zu verdoppeln und dadurch vielleicht bei der nächsten Aufführung selbst mitwirken zu dürfen. So ist schon oft aus einem kleinen Sternchen über Nacht ein großer Star geworden.

Ob nun als Beruf gedacht oder nicht: Eltern, laßt Eure Kinder tanzen lernen, Ihr schenkt ihnen damit Freude, Frohsinn und Gesundheit.

Die neue Generation: Renate Mannhardt

Eigentlich hat Peter Lorrre sie uns erst richtig entdeckt. Denn wenn sie sich in seinem Film „Der Verlorene" auch noch mit einigen anderen Schauspielerinnen in das weibliche Element des Themas zu teilen hat, so ist sie doch die treibende Gestalt. Die weibliche Urkraft, die zwischen Liebe und Berechnung, zwischen Hingabe und Verrat hin und hergetrieben und am Ende von diesen ungreifbaren Gewalten zerrieben wird.

Was eine solche Rolle für eine noch junge Künstlerin bedeutet, welch schöpferische Verwandlungskraft sie voraussetzt, ist kaum zu definieren. Wohl aber läßt sich die fast jähe Entwicklung erkennen, die Renate Mannhardt von „Via Mala" über „Es kommt ein Tag" und „Wildwest in Oberbayern" bis zu diesem Film durchlaufen hat. Sie ist und bleibt immer die breite, fest in der Erde wurzelnde Frau mit allen Bindungen an die Natur. Aus dem Blut heraus gestaltet sie ihre Menschen, erfühlt sie mit untrüglichem Instinkt, um endlich in der Hand eines guten Regisseurs sich selbst aufzugeben und die Andere zu sein.

Diese außerordentlich begabte und vielseitige Schauspielerin — der wir oft und oft schon im Funk begegneten — ist in doppeltem Sinne ein „Gesicht von morgen", denn sie verkörpert die gesunde, naturnahe Fruchtbarkeit. Die Frau, aus der das Leben wächst. Und sie ist darum auch viel weniger Intellekt als Gefühl, das sie menschlich und künstlerisch auszeichnet und trägt.

Ein Antlitz für den Film unserer Gegenwart, aber kein Typ, der festgelegt werden dürfte. Dazu ist ihre Spannweite viel zu weitreichend.

Ballett in Israel

Von Lotte Ball-Sänger, Tel-Aviv.

Das „Jerusalem Biblical Ballet", das älteste des Landes, kann auf eine lange Tradition zurückblicken und ist mit dem Namen Rina Nikowa verbunden. Als sie, die junge erfolgreiche Tänzerin, aus dem damaligen Rußland vor 26 Jahren ins Land kam, bildete sie hauptsächlich yemenitische Mädchen zu Tänzerinnen aus. Unter Yemeniten versteht man hier Juden, die aus dem arabischen Lande Yemen eingewandert sind. Viel Intelligenz und Bildungsstreben findet man unter ihnen. Obwohl Rina Nikowa vom klassischen Ballett ausging, knüpfte sie inhaltlich überwiegend an jüdische Tradition an. So heißen einige ihrer Tanzschöpfungen: „Jakob und Rahel am Brunnen", „Elieser und Rebekka". Im Jahre 1937 ging sie mit ihrem Ballett auf Einladung von Baron Rothschild nach Paris und unternahm anschließend 1937—1939 eine sehr erfolgreiche Europa-Tournee. Wie wir hören, steht in den nächsten Monaten ein zweiter Besuch des Balletts in europäischen Ländern bevor.

Seit 1935 ist auch die in Wien geborene Tänzerin Gertrud Kraus hier. Ihr Ballett war viele Jahre eng an die Palästinensische Volksoper gebunden. Ihre Karusselszene in Smetana's „Die verkaufte Braut", ihre „Polowetzer Tänze", Gerschwins „Rhapsodie in Blue" waren Spitzenleistungen. Jetzt hat sie ein eigenes „Israel-Ballett-Theater" gegründet.

Vor einigen Monaten stellte Mia Arbatowa ihr neues Ballett vor. Geboren in Rußland, lebt sie seit 1938 in Israel. Der Erfolg war groß, die Gesamtleistung der gut disziplinierten Truppe stand auf beträchtlicher Höhe. Die Choreographie war ideenreich und straff, die Kostüme farbenfreudig und geschmackvoll. Hervorheben möchte ich einen Flammentanz, bei dem das Spiel mit einem langen roten Band ungemein reizvoll wirkte.

Etwas hier ganz Neues zeigte das aus U. S. A. kommende „Tropicana-Neger-Ballett". Was uns geboten wurde, lag fern von bisher gesehenem, was die vier Negerfrauen und Negermänner zeigten, war staunenswert. Wir konnten eine unendliche Beherrschung der Körper bewundern und besonders Tally Beatty zeigt kaum zu Überbietendes. Da wirbelt und tanzt es an uns vorüber, von Pauken und Gesängen begleitet. — —

Friederika Hackel

bekannt durch ihre
persönliche Note
in
Rundfunk
und
Kabarettprogrammen

bezaubert nicht nur durch ihr
faszinierendes Gesicht
sie gestaltet auch von der
lachenden Philosophie des Alltags
bis zum
feinpointierten Chanson
als wahre
Meisterin der Kleinkunst

Der in ihren Programmen gewählte Rahmen läßt eine gesprochene Revue erstehen. Sie gehört zu den besten Vertreterinnen dieser Kunstart in unserer Stadt! Die einstimmig zustimmende Kritik ist wohlverdient.

Neuestens hat Friederika Hackel auch eine künstlerisch hochwertige Kindergruppe ins Leben gerufen, welche bald in größerem Rahmen zu hören und zu sehen sein wird. Diese **„Lebenden Puppenspiele"** (nach Originalrepertoire Berdach/Perné) bringen ein für große und kleine Leute erheiterndes, abwechslungsreiches Programm von Spiel, Tanz und Gesang in szenischer Folge. Wir empfehlen besonders begabten Kindern diese Schule, sowie Fachleuten u. Interessenten die Gruppe f. Mitwirkungen od. geschl. Veranstaltungen. p. A. Wien IV, Wiedn. Haupstr. 71, U 43383

WALTER DAVY *ein neuer Regisseur*

„Geboren, verheiratet und lebe noch!" Mit diesem lapidaren Satz wird einer überfallen, der ausgezogen ist, ein biederes Interview zu machen. Und wer diese Worte, diesen lapidaren Satz sprach, ist Walter Davy, eine der beachtenswertesten Erscheinungen unter den jungen Regisseuren des Wiener Theaterlebens. Man darf nicht etwa glauben, er hätte das Regietalent als Erbe in die Wiege gelegt bekommen. Wenngleich er Theaterblut von seinen Eltern ererbte, ist er kein Naturtalent gewesen, sondern hatte den Weg durch die Schule zum Erfolg zu gehen. 1942 trat er in das Reinhardt-Seminar ein, (mit ihm zusammen studierten Aglaja Schmied, Hilde Mikulicz, Grete Zimmer, Gandolf Buschbeck u. a.) das er aber schon nach zwei Monaten wieder verlassen mußte. Er trat in den Dienst einer weltweiten Bühne und agierte auf ihr als Komparse, wie Tausende, Millionen in aller Herren Länder; der Krieg hatte auch nach ihm gegriffen. Dieses unfreiwillige Intermezzo fand erst 1946 mit der Rückkehr aus der Gefangenschaft sein Ende. Im Verlauf von 1½ Jahren beendete Walter Davy sein Studium des Schauspiels und der Regie. In dieser Zeit waren seine ersten Gehversuche die Seminarinszenierungen „Was ihr wollt" und „Amphytrion".

Was ein Talent ist, setzt sich durch, bzw. es wird vom Glück begünstigt. Nach dem Abgang vom Reinhardtseminar konnte Walter Davy als Regieassistent im Burgtheater unterkommen und hier hatte er nun Gelegenheit, den Stil verschiedener Regisseure kennenzulernen: Eidlitz, Lindberg, Paulsen, Bettac, Lothar, Viertel und Gielen! Seine Auffassung über die Aufgabe des Regisseurs fand gewiß in dieser Zeit eine Festigung. „Man soll den Regisseur nicht überschätzen," ist einer seiner Grundsätze, „denn überschätzt man ihn, entsteht eine Potenzlosigkeit beim Schauspieler." Der Regisseur soll ein Schuhlöffel, sozusagen eine Hebamme sein, eine Hilfe eben, aber nicht mehr. Er muß ein Stimmungsmacher sein, er muß aber dem Schauspieler vor allen Dingen Raum lassen und ihm Gelegenheit geben, über die Regie hinauszuwachsen. Ich bin der Ansicht, daß nur auf diese Weise das wahre und erstrebenswerte Endprodukt zustande kommen kann: die ROLLE! Der Schauspieler muß mit Hilfe des Regisseurs dieses Dritte, die Rolle, formen!" Davy meint, daß es sogar notwendig ist, der Gestaltungskraft des Schauspielers mit einer gewissen Demut zu begegnen und damit schneidet er unmittelbar die Frage des Ensemblespieles an. „So sehr man Raum lassen soll und die Regie nicht zu einer Fessel werden darf, so sehr muß man bedacht sein, die Abstimmung der einzelnen Darsteller zu erreichen und sie zu einer geschlossenen Einheit zu formen," ist diesbezüglich seine Meinung. „Wenn man unzufrieden ist, ich meine mit der Inszenierung oder mit dem Spiel des einen oder anderen Darstellers, so ist das nichts Destruktives, denn beim Erreichen einer Leistung muß man unterscheiden, ob man gesundes oder ungesundes Unzufriedensein an ihr aussetzt. Das gesunde Unzufriedensein ist jenes, bei dem man spürt, daß die Leistung noch steigerungsfähig ist, und darum erachte ich es für notwendig, denn es dient einer lebendigen Weiterentwicklung. — Ich komme ganz vom Thema ab, ich soll Ihnen ja berichten was ich so im Laufe der Jahre getan". (Ist es richtig? Walter Davy kam gar nicht vom Thema ab! Die Beleuchtung seines Aufgabenelementes, der Regie, kann wohl kaum besser getan werden, denn die lediglich Aufzählung der einzelnen inszenierten Werke könnte kaum den vitalen, außerordentlich begabten, jungen Regisseur als Persönlichkeit zeichnen.)

Während seiner Tätigkeit als Regieassistent am Burgtheater inszenierte Davy an Volkshochschulen mit dem verschiedensten Schauspielermaterial und absolvierte hier sozusagen seine „Lehr- und Wanderjahre". Im „Kleinen Theater im Konzerthaus" begann dann jene Karriere, die ihm schließlich die Berufung an das Akademietheater zur Inszenierung des Wildgans-Stückes „Armut" brachte. Davy selst bezeichnet als seine besten Inszenierungen „Josip und Joana", Sartres „Hinter geschlossenen Türen", (hier findet er trotz der guten Übersetzung des Werkes aus dem französischen den Titel „Die Abwesenden" treffender) und den „Dybbuk", den er vor seiner Tätigkeit im kleinen Theater im Konzerthaus, im „Hochschulstudio" inszenierte. „Die dichterische Substanz des Dybbuk hat mich so gepackt, daß ich ein Jahr lang kein Stück inszenierenswert fand, das mir in die Hände kam", sind seine Worte über dieses Werk.

Überhaupt sagt er vom Dichter, daß er mit seinem Werk dem Beschauer im Parkett das bieten muß, was dieser in seiner momentanen psychischen Situation gerade braucht. „Das Theater hat eine ethische Aufgabe! Die paradoxe Intention, die von der Bühne her auf das Publikum wirkt, ist notwendig! Und noch etwas: Das Theater muß Leidenschaft sein und darf nicht den Charakter des PROFESSIONELLEN annehmen, es muß lebendig bleiben, denn wo es eine tote Sprache spricht, ist es erledigt!" In diesen Worten liegt Davys Bekenntnis zum Theater und er leugnet, daß eine Misere des Theaters, durch mangelndes Können oder geistige Impotenz bedingt wäre. Vielleicht zum Teil, im Wesentlichen aber sind die Voraussetzungen gegeben, nur ist das Publikum in Wien, nun Davy meint: „Schwierig! Man muß es packen und hat man es, so ist es nicht mehr undankbar und mißvergnügt. Und packen muß man es innerlich, denn Theater ist mehr als Pomp, es ist Erlebnis!"

Man könnte stundenlang mit Walter Davy plaudern, aber seine Zeit ist sehr kurz bemessen, denn seine Tätigkeit am Sender RWR, wohin ihn Roul Martiné im April dieses Jahres berief, ist sehr umfangreich. Im Telegrammstil noch einige Fragen: „Lesen Sie viele neue Stücke?" — „Ja!" „Gibt es Dichternachwuchs?" — „Das Wort Nachwuchs gefällt mir nicht, sagen wir lieber neue Generation! Diese gibt es ohne Zweifel. Zum Teil ist sie schon da, zum Teil wird sie noch kommen, da sie noch im Entwicklungsstadium steckt!"

„Wie stellen Sie sich persönlich zum Film?" „Er steht mir bevor! Ich schätze in sechs Jahren werde ich soweit sein. Und dann, es ist zwar noch ein Wunschtraum, das Fernsehen!" „Und ihre Pläne in näherer Zeit?" „Ich möchte auch in Deutschland inszenieren, aber das ist nicht so einfach, denn erstens kann ich nicht spielen", — Walter Davy verlor im Krieg das rechte Bein — „und dann ist eines sehr wesentlich, man kann in der Kunst nur arbeiten, wenn man geholt wird!"

fre-ha

FRITZ LINDEN:

ENGLISCHES THEATER

Dem wohlerzogenen deutschen Theaterbesucher (wer lacht da?) fällt auf, daß in englischen Theaterhäusern, wie auch in den Filmtheatern, grundsätzlich geraucht wird. Sie können sich nicht vorstellen, wie das stört, wenn während einer dunklen Szene in den ersten Reihen zehn Streichhölzer aufflammen. Tee und Butterbrote, die im Foyer gereicht werden, nimmt man selbstverständlich mit in den Saal. Mancher Kritiker hat über diese Unsitte schon gewettert, aber eine Zurechtweisung würde dem englischen Theaterfreund schon wie eine Einschränkung der persönlichen Freiheit erscheinen. Nur in berühmten Häusern, wie St. James Theatre London und Memorial Theatre Stratford on Avon kann ein bißchen gedämpft werden, so daß ein Rest des festlichen Eindruckes eines Theaterabends überbleibt.

Der englische Schauspieler — und nun muß ich schon wieder verallgemeinern — spielt grundsätzlich freier und ungezwungener als sein deutscher Kollege. Er ist shakespearischer Komödiant, der die Rolle spielt und ausdeutet, ganz nach seiner Auffassung. Er will als Persönlichkeit, nicht als Teil des Ganzen gewertet werden. Er ist in erster Linie Einzeldarsteller und wird als solcher vom Publikum behandelt, mit Beifall oder Ablehnung und wenn er nur eine Szene von einer halben Minute zu spielen hatte. Schwere Aufgabe für den englischen Regisseur ist, das vielfache Übermaß an Persönlichkeit in nur einer Inszenierung einzuordnen. Überhaupt tritt der Regisseur zugunsten des Darstellers in den Hintergrund. Wobei ich anmerken muß, daß der Wille des englischen Schauspielers seine Rolle hervorragend zu gestalten, nichts mit Startum zu tun hat, bei dem es sich nur um das Zeigen der eigenen, edlen Schönheit handelt. Englischen Inszenierungen fehlt meist der ausgeprägte Charakter, Rollen mit Nebenbedeutung treten in den Vordergrund, weil sie gerade mit einem außergewöhnlichen Darsteller besetzt sind. Etwas, woran wir nicht gewöhnt sind, weil wir die Arbeit unserer Regisseure beinah als eine Selbstverständlichkeit empfinden.

Eine Aufführung als Beispiel:

DON JUAN IN HELL von G. B. Shaw. Mit Charles Boyer, Charles Laughton, Cedric Hardwicke, Agnes Moorehead. Regie führt Charles Laughton.

Das Bühnenbild: Nackte Zimmerwände. Vier Stühle. Vier Pulte. Vier Mikrophone. Erinnert an den Konzertabend eines Quartetts. Auch in der Konzentration. Die Darsteller treten auf. Die Herren im Frack, die Dame im Abendkleid. Dann bringen sie die philosophische Charade dem Publikum zu Gehör. Ist es eine Lesung? Nein, sie springen auf, spielen, haben kleine Gänge, kehren zu ihren Plätzen zurück. Es ist ein Spiel, das auf das Wort ausgerichtet ist, unter sparsamster Verwendung der Bewegung, der Gestik und Mimik. Nur Wort, nur Dialog. Eine ungeheure Wirkung. So wie hier kann nirgends Shaw ankommen. Das Publikum nimmt jede Pointe auf, wenn sie nur halb ausgesprochen ist. Es gibt welche, die vorauslachen, weil sie sich auf die Pointe freuen, die im übernächsten Satz kommen muß.

SCHALL PLATTEN

WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

KLASSIK

L. v. BEETHOVEN
Sonate in f-moll, op. 57 (Appassionata)
Edwin Fischer, Klavier

Eines der schönsten Klavierwerke des großen Meisters von (dem impulsiven Klavierimpressionisten Edwin Fischer) hervorragend interpretiert. Kommentar überflüssig!
(His Masters Voice DB 2517-19, Oesterr.)

F. MENDELSSOHN BARTHOLDY
Violinkonzert in E-moll, op. 64
Jascha Heifetz, Violine u. d. Royal Philharmonic Orchestra — Dirigent: Sir Thomas Beecham.

Über dieses Violinkonzert — neben dem von Beethoven wohl das meistgespielte der ganzen Literatur — erübrigt es sich, viel Worte zu verlieren. Wir verhehlen uns heute jedoch nicht, daß Mendelssohns Konzert nicht zuletzt durch seine blendende äußere Aufmachung besticht. Aber Mendelssohns Können, nicht zu verwechseln mit bloßer Routine, ist so bedeutend, was sich besonders in einer so ausgeglichenen, reizvollen Behandlung von Solopart und Orchester auswirkt, daß sich diese Werk mühelos behauptet. Und im einzelnen steckt in ihm so viel schöne, romantische Musik, daß es von der melodischen Inspiration her bis zum heutigen Tage eines der schönsten und vor allem für das Instrument wirksamsten Werke seiner Gattung geblieben ist.

Diese Wirksamkeit, wie die feine Romantik dieser Musik bringt der berühmte Geiger Jascha Heifetz durch sein wunderbares Spiel herrlich zur Geltung. Sein Einfühlungsvermögen, die fein differenzierten Nuanzen seines Spiels und seine Technik, gepaart mit Phantasie und Gestaltungsgabe, welche besonders in der „Cadenza" zum Ausdruck kommt, sowie die saubere Arbeit des von seinem Dirigenten souverän geleitetem Orchester, macht diese HMV-Aufnahme jedem Musikfreund empfehlenswert.
(His Masters Voice DB 6956-58, Oesterr.)

S. PROKOFIEFF
„Peter und der Wolf"
Berliner Philharmonisches Orchester — Dirigent: Fritz Lehmann — Sprecher: Mathias Wieman.

Dieses entzückende musikalische Märchen des hochbegabten Russen ist in der einwandfreien Interpretation der Berliner Philharmoniker unter der ausgezeichneten Stabführung Fritz Lehmanns zweifellos ein Genuß für Jung und Alt. Zu erwähnen ist noch die angenehme, gefühlsvolle Stimme des Sprechers Mathias Wieman.
(Deutsche Grammophon Gesellschaft 69617-19 LME, Oesterreich—Deutschland)

JAZZ

LOUIS ARMSTRONG
„Blueberry Hill"
„C'est Si Bon"

Hill ist ebenso ein Meisterwerk Satchmos wie seinerzeit seine bekannten Aufnahmen mit dem Lyn Murray (Decca Mixed) Chorus. Auch hier wird neben dem Orchester Jenkins (welches kaum in Erscheinung tritt) ein großer Chor als Begleitung verwendet. Eine leider anonyme Trompete liefert einen ausgezeichneten Gegenchorus zu Armstrongs Gesang. Und Louis ist hier ganz, ganz groß. (Brunswick 82409 F-Oesterr.)

PETE DAILY'S Dixieland Band.
„Original Dixieland Onestep"
„Big Bass Horn Blues"

Auch Pete Daily liebt das Konservative und pflegt den Dixielandstil, der jeden Amerikaner so wohltuend an die goldene Zeit der „Prosperity" vor dem ersten Weltkrieg erinnert. Der Abwechslung halber präsentiert er jedoch nur das äußere Gewand im Dixieland. Die Urkommission ist nämlich einmal ein One-Step und zum anderen ein Blues, in dem in origineller Weise einmal die Kaisertuba zu Jazz-Ehren gelangt. (Capitol 80135, Deutschl.)

DUTCH SWING COLLEGE
„Panama"
„Jazz Me Blues"

Eine der besten amerikanischen Dixielandformationen, kann sich das holländische Dutch Swing College wirklich hören lassen. Bemerkenswert die ausgezeichnete solistische Arbeit (Klarinette, a la Johnny Dodds, Klavier a la Morton), im Ensemble und Kollektiv schwächer. Panama gefällt besonders, man kann die verschiedenen kleinen Fehler wirklich in Kauf nehmen. (Philips, Oesterr.)

THE RAMBLERS
„Mambo, Jambo"
„Harlem Mambo"

Mambo Jambo, Perez Prados großer Erfolg, wird hier von dem bekannten holländischen Orchester interpretiert. Wie gut für europäische Verhältnisse diese Mischung von Cugat und Kenton wiedergegeben wird, ist erstaunlich.
(Philips P 15400 H, Oesterreich)

WOODY HERMAN
„Keeper Of The Flame"
„Early Autumn"

Mit dieser Herman-Platte stellt sich die neugegründete österreichische Telefunken-Capitol unseren Lesern vor. Keeper, ein fabelhaftes Arrangement von Shorty Rogers, ist hier Sprungbrett für die einzelnen Solisten, die zur Zeit der Aufnahme (1948) kaum bekannt, durch diese zu Weltruhm gelangt sind. Herrliche Solis von Zoot Sims (Tenor), Ernie Royal (Trompete), Terry Gibbs (Vibraphon). Bill Harris (Posaune) entfachen unerhörten Swing. Großartig. Autumn, die Mood-Nummer im Genre Ellington, ist schon in unserer letzten Nummer eingehend besprochen worden. Man kann kaum Lobenderes sagen. Das Altsaxophonsolo stammt übrigens von Woody selbst. (Capitol Cl 57-616, Oesterr.)

RED NICHOLS.
„I'm in the Mood for love"
„Royal Garden Blues"

In der Serie „History of Jazz" bringt uns Telefunken-Capitol eine weitere wertvolle Platte. Man kann Nichols eine Anzahl Vorwürfe machen, sein Spiel hat jedoch in der langjährigen „Pause" nicht gelitten.

In „Mood" stellt er es unter Beweis: Ton und Phrasierung sind so gut wie einst, und auch die Anlehnung an Bix Beiderbecke ist unverkennbar. Schade, daß sich seine Leute nicht entfalten können.

Im „Blues" geht es weit lebhafter zu. Dafür sind besonders Nichols und der alte Chigago-Posaunist Floyd O'Brien verantwortlich. Neu aufgenommen, aber echter unverfälschter „Royal Garden Blues" mit Swing!
(Telefunken-Capitol A 10029 C) — Deutschl.

UNTERHALTUNG

DORIS DAY
„Orange Colored Sky"
„My Dream Is Yours"
„Do, Do, Do"
„Would I Love You"

Nett und sympathisch gesungen, mit viel Stimme und voll Charme. Gute Melodien (Sky!), gut begleitet (Page Cavanaugh Trio, Siravo, Stordahl, Harry James) ist diesen Aufnahmen der Erfolg sicher. Und ein Beispiel, daß populäre Musik und guter Geschmack keine unvereinbaren Begriffe sind. (Columbia SV 43, SV 48, Oesterr.)

FRANK FOLKEN
„Dinah
„I've Got My Love To Keep Me Warm"
„Begin The Beguine"
„Tag und Nacht" (Night And Day)

Über diese vier Seiten ist man wirklich überrascht. Ein großes Orchester, mit Streichern, exakt (Gott sei Dank nicht überexakt), ein sehr elastischer Klangkörper. Die ersten beiden Seiten sind routiniert, mit guten und modernen Solis. Beguine und Day nehmen aber den Hörer wirklich gefangen. Gute Arrangements, trotz überschwenglicher Tonmalerei, etwas kitschig, wie eine Technicolorproduktion. Aber auf eine so musikalische Art gebracht, wie wir es in dieser Sparte von Deutschland nicht gewohnt sind.
(Philips P 44035 H, P 44105 H, Oesterr.)

STAN FREBERG mit Orchester.
TEENNESSE ERNIE mit Orchester.
„John and Marsha"
„Shot Gun Boogie"

„Mein ganzes Leben lang war mein größter Wunsch, eine seriöse Ballade zu singen, jedoch jedesmal, wenn ich den Mund aufmachte, lachten die Leute", sagt Stan Freberg von sich selbst, — und in der Tat, die Geschichte von John and Marsha ist zum Schreien komisch. Der Text besteht nur aus diesen beiden Worten, die jedoch mit der gesamten zwischen IHM und IHR bei Zwist und Versöhnung möglichen Gefühls- und Temperamentsskala geflüstert, gefleht, geschluchzt werden. Man sieht förmlich das Ohr an der Wand und fühlt sich belauscht.

Damit man nicht zu sehr mit einem lachenden und einem weinenden Auge der Erinnerung an eigne ähnliche Fälle nachhängt, auf der Gegenseite ein schwungvoller Boogie vom Schießgewehr, der Shot Gun Boogie von Amerikas beliebtestem Cowboysänger „Tennessee Ernie" gesund und mit dem gewissen Etwas in der Stimme gebracht.
(Telefunkenkapitol C-80128) — Deutschl.

(Fortsetzung umseitig)

Lys Assia und die Telestars, Bela Sanders und sein Orchester

„Zähl jeden Stern" (Count every Star)
„Ein kleines Haus am Ende der Welt" (Blue Berry Hill)

Lys Assia eilt ein besonderer Ruf schon lange voraus. Nicht nur in allen Ländern des alten Kontinents erntete der ganz persönliche Stil ihres Gesanges Beifallsstürme, sondern auch Amerika und selbst König Faruk von Aegypten, vor dem sie sang, sparten nicht mit rückhaltloser Anerkennung. Müßig zu sagen, daß die gebürtige Schweizerin in 6 Sprachen singt: deutsch, italienisch, spanisch, englisch, französisch und russisch. Die uns vorliegende Schallplatte stellt die Assia in zwei Weltnummern heraus, die gerade ideal der ganzen persönlichen Art ihres Vortrages entsprechen und ihre ungewöhnliche Musikalität und ihr Einfühlungsvermögen beweisen. Sie wird hervorragend unterstützt von den Telestars und dem großartig musizierenden Orchester Bela Sanders. — Die gelungenen Arrangements schrieb Heinz Lobes.
(Decca F 43214, Deutschland)

KARL LOUBE

„Leise fällt der Schnee ins Land"
„Am Himmel steht ein kleiner Stern"

„Schnee" eine zauberhafte, der kommenden Weihnachtszeit stimmungsmäßig angepaßte Melodie. Sauber instrumentiert und interpretiert. „Himmel" längst bekannt und wieder im neuen Gewand. Rudi Hofstetter und „Die Sängerknaben vom Wienerwald" bringen beide Lieder gesanglich gut abgestimmt, die Zusammenstellung der beiden Seiten ist sehr glücklich gewählt. Eine erfreuliche Platte.
(Elite Special 8590, Oesterreich)

„Ich kenne meine Pappenheimer"
„Tango Max"

„Pappenheimer" unverkennbare Marke Evelyn Künneke, stark und zum Schlager prädestiniert. Man mag zu Evelyn eingestellt sein wie man will, wenn man ihre Stimme nüchtern betrachtet, muß man zugeben, ein modulationsfähiges, eigenwilliges Organ wird von einer Persönlichkeit getragen.

„Tango Max" oder „Die kesse Sohle" schon heute benannt, eine gute Tanznummer. Textidee gut — Musik schwach.

Karl Loubé, der vielbeschäftigte Producer, Arrangeur, Komponist und Kapellmeister, leistet mit seinem Orchester saubere Arbeit und zeigt seine große Anpaßungsfahigkeit.
(Elite Special 8587, Oesterreich)

HANS ARNO SIMON und sein Casino-Sextett
„Schlager-Parade Nr. 1 und 2"

Die Telefunken-Platte hatte eine glückliche Hand, als sie sich den bekannten Pianisten Hans Arno Simon verpflichtete, der im Stile Victor Sylvesters ein Potpourri der bekanntesten Tagesschlager bringt. In seinem Casino-Sextett wirken hervorragende Solisten wie Jan Hoffmann (Violine), Herbert Heinemann (Klavier), Jonny Müller (Saxophon) und Viktor Reschke (Schlagzeug). Wir sind fast versucht, die Schüler dem Lehrmeister vorzuziehen, denn Simons Solisten spielen derart vollkommen und ohne Fehl, daß sich beide Seiten der Platte in einer Dynamik präsentieren, die uns dieser Platte ein außergewöhnliches Echo auf dem Schallplattenmarkt prophezeihen läßt.
Telefunken A 11179, Deutschland

EDMONDO ROS und sein Rumba-Orch.

„Mambo Negro" (Roman)
„Cuca", Mambo (Edmundo Ros)

Edmondo Ros, in Venezuela geboren, in England naturalisiert, ist Europas führender Kapellmeister für Musik im lateinamerikanischen Stil. Erst 1937 nach England gekommen, hat er vorher als Schlagzeuger in Süd- und Nordamerika u. a. mit Fats Waller gearbeitet. Sein 1940 gebildetes Rumba-Orchester füllt heute jedes Theater und jeden Night-Club in der englischsprechenden Welt.
(Decca F 43217, Deutschland)

Die Sensation am Plattenmarkt!

Absolut naturgetreue Wiedergabe durch das neue Breitbandverfahren

Überzeugen Sie sich selbst!

Aus dem Repertoire:

Für den Jazzfrennd die ersten in Österreich erschienenen am. orig. Dixielandaufnahmen

Basin Street Blues - Shine, AT 4006 (John Bucher a. h., Orig. Delta 5)
Ray Anthony's Boogie - Barbados, AT 4001 (Gert Steffens u. s. Orch.)
Geh'n Sie weg - Ich hab mich so an dich gewöhnt, AT 4009 (ges. von Charlotte Rank), die Schlager der Saison
Unser Roßknecht (Liesl u. Paul Löwinger - **D' Liab am Land** (Gretl Löwinger), AT 2004, Orig. Aufn. aus d. Film „Valentins Sündenfall"

wünscht allen ihren neuen Freunden frohe Weihnachten u. Prosit Neujahr!

antrocord

Schallplatten, das dankbare Weihnachtsgeschenk -
Verlangen Sie unsere Weihnachts-Kataloge

Antrocord-Schallplatten erhältlich in allen Fachgeschäften

Mit dem Podium nach Paris zum Internationalen Jazzfestival 1952

vom 29. III. bis 6. IV. 1952

Reise und Aufenthalt insges. 8 Tage, Pauschalpreis ca. S 1000.–

Anmeldungen und nähere Auskünfte: **Reisebüro IRUT,** Wien I, Kärtnerstraße 44, Tel. B 28 0 38

Deutschlands Song-Plugger Nr. 1

Wenn Sie Stephen von Baranski kennen, werden Sie sofort wissen, was ein Song Plugger eigentlich ist. Für die anderen, die noch nicht so weit in die Geheimnisse des Verlags- und Schallplattenbetriebes eingeweiht sind: Song Plugger ist ein Begriff, der von jenseits, über dem großen Wasser, kommt. Jene Leute — Frauen und Männer — die durch ihre Geschicklichkeit, ihre Verbindungen, Auftreten und ein entsprechendes Mundwerk imstande sind, die musikalische leichte Ware zum Schlager zu machen. Ja, sie haben ganz richtig verstanden, man kann Schlager machen, ja man muß es sogar, von allein ist noch keine Nummer groß geworden. Und das kostet Geld, selbstverständlich. In unseren Breitegraden logischerweise verhältnismäßig weniger als im überdimensionierten amerikanischen Betrieb. Die europäischen Verleger arbeiten zumeist mit einem kleinen Stab von Propagandisten und entsprechend geringerem Einsatz von Reklamematerial und Spesen (woher sollten sie es auch nehmen?), während die großen Kollegen in Amerika schon im Vorhinein mit einem gewissen Fixsatz zur Propagierung ihrer Top-Nummern arbeiten. Wenn man aber sechs bis achthunderttausend Klavier-Exemplare und ein bis zwei Millionen Schallplatten an den Mann bringen kann, und dies sind keine ungewöhnlichen Zahlen für amerikanische Spitzennummern, dann kann man selbstverständlich die vorgesehenen 20 bis 30 Tausend Dollar für Propaganda investieren.

So wie wir vieles vom amerikanischen Musikgeschäft übernommen haben, auch die Song Plugger.

Nun zu Baranski selbst. Eigentlich hat er ja mit dem Musikverlag überhaupt nichts zu tun. Als Schauspieler und Kabarettist begann 1939 in Wien seine Laufbahn und über das Bürgertheater landete er 1941 bei Willi Schaeffers. Er hatte ein Engagement für zwei Monate ans Kabarett der Komiker erhalten. Daß daraus, mit Unterbrechungen, acht Jahre wurden, spricht für seine Qualitäten.

Nach Kriegsende gab es für ihn auch die übliche Herumturnerei, die wir von so vielen anderen unserer jungen, aktiven Generation kennen. Jeep driver — Nebengeschäftler — und dann Gastspieldirektion. Damals gab es sogar noch gute Programme. Viele bekannte und beliebte Künstler wirkten mit. 1948 landete Baranski wieder bei Schaeffers und wurde dessen zweite rechte Hand. Als anfangs 1949 das Kabarett der Komiker geschlossen wurde, nahm Peter Schaeffers ihn in seinen Musikverlag. Als Beschäftigung erhielt er den Auftrag, etwas zu tun. Was, hatte er keine Ahnung. Das Verlagsgeschäft war ihm vollkommen fremd. Wenn man aber tüchtig ist und Ideen hat, bringt man es schon irgendwie weiter. Herumstöbern in Karteien, abends Propaganda in den Lokalen, Aufnahme der Verbindung zu Sendern, Künstlern und Kapellmeistern, und Ende des Jahres bereits Anstellung als fixer Propagandist. Peter Schaeffers große Erfolge als Musikverleger sind sicher zum Teil auf Baranski's Tätigkeit zurückzuführen. Im Laufe der Zeit kam es sogar zu einem eigenen Propaganda- und Pressebüro. Immer neue Ideen gab es. Ein Jeep mit einer Übertragungsanlage wurde in den Dienst gestellt. An sämtlichen Fenstern des Autos klebten die letzten Erscheinungen, womöglich noch mit den Bildern der Sänger und eventuell auch mit den Plakaten der Filme, aus denen die Nummern stammten, und so wurde dieses Fahrzeug bald eine Sehenswürdigkeit und erregte überall Aufsehen, wohin es kam. Und es kam. Im Sommer 1950 wurde nämlich der nächste große Coup gestartet: Mit dem Wagen quer durch Deutschland. Auf jedem Standort Wunschkonzerte im Freien. Mit Ausgabe von Wunschzetteln für bestimmte Verlags-Nummern. Zuhörerzahlen bis zu 2000. Das war richtige Propaganda. Aber noch nicht genug. Baranski stellte ein Musiker-Trio zusammen, das die gesamte Verlagsproduktion auswendig beherrschte. Veranstalter erhielten diese Leute zwecks Propagierung zur Verfügung gestellt. Ein eigenes Ton-Studio wurde eingerichtet. Mit modernsten Aufnahmegeräten. Bandaufnahmen mit den bekanntesten Interpreten wurden durchgeführt. Und diese Aufnahmen, mit einem zusätzlichen gesprochenen Begleittext wurden, nebst Probe-Druckabzügen, Sendern und Schallplattenfirmen zur Verfügung gestellt. Zwei Fliegen wurden damit auf einen Schlag erledigt. Da meistens die Komponisten mit der Trio-Begleitung ihre Nummern spielten, war die richtige Interpretation gewährleistet und zweitens bestand nicht mehr die Gefahr, daß die Sender und Schallplattenfirmen unter dem Wust von Einsendungen die Schaeffersnummern zum Warten verurteilten.

Durch die dauernde Verbindung mit Künstlern, Interpreten und Herstellern war es unausbleiblich, daß verschiedene Firmen mit Angeboten an Baranski herantraten: Schallplatten- und auch Filmfirmen. So löste er denn in aller Freundschaft die Verbindung mit Peter Schaeffers und ging vor kurzer Zeit zur deutschen POLYDOR. Nach der Musikmesse in Düsseldorf, bei der er die Polydor-Wunschkonzerte leitete, begannen gleich die Vorbereitungen für die große RIAS-Tournee durch die bedeutendsten Städte Deutschlands: Mit dem Rias-Tanzorchester unter Werner Müller, Rita Paul, Bully Buhlan, Liselotte Malkowsky u.v.a.

Man kann sich vorstellen, daß es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit ist, mit Baranski ein Zusammentreffen zu arrangieren, sein Büro ist praktisch ganz Deutschland. Wenn auch der Begriff des rasenden Reporters überholt ist, ist heute in unsere Begriffswelt der rasende Propagandist getreten. Wir stehen heute im Zeitalter der Reklame und tüchtige Leute auf diesem Gebiet sind unerhört gesucht.

Der Wiener-Berliner Stephen von Baranski ist einer der Tüchtigsten. Wir werden noch viel von seiner Tätigkeit merken, wenn auch sein Name zumeist im Hintergrund bleiben wird. **oe. ha.**

Die neue Generation: KARL GRELL

Für gewöhnlich treten jene Leute, zu denen Kar Grell zählt, für die breite Masse kaum in den Vordergrund, denn Musik bleibt immer Musik und da will man nur Musik hören — und sich nicht mit Namen, Begriffen, womöglich noch Fachausdrücken befassen und so bleibt auch ihm das Schattendasein in der Musik — das eines Arrangeurs nicht erspart.

Wenn irgendwo Namen in fetter Schrift auf Plakaten prangen, so sind es gewöhnlich bei der leichten Unterhaltungsmusik, bei der Tanzmusik meist nur Sänger, also die auffälligsten Interpreten dieser Musikrichtung. Kaum einer aus der großen Zahl der Liebhaber jener Musik macht sich aber Gedanken, warum ihn gerade jenes Lied anspricht, wieso ihm dieser Schlager gefällt, was ihn veranlaßt, eine kleine Melodie, die er gehört, vergnügt nachzupfeifen oder zu summen. Selbstverständlich wäre dies Anmaßung, wollte man behaupten, dies wäre etwa allein auf das Wirken eines Arrangeurs zurückzuführen — letzten Endes darf man ja auf Komponisten und Textdichter um Gottes willen nicht vergessen, aber was wären sie beide ohne die ordnende Hand eines Arrangeurs, der mit musikalischer und publikumsmäßiger Erfahrung feinfühlig ihre Melodien der breiten Masse so serviert und bearbeitet, daß sie gefallen müssen, der ihnen die Melodie und Harmonie ins Ohr dichtet, der Lieder und Schlager zu i h r e n Liedern und Schlagern macht. — Er ist es, der der großen Musikpsychologe sein muß, der wissen muß, was und vor allem w i e das Publikum hören will. Weiß er es nicht, so hat er seinen Beruf verfehlt!

Karl Grell weiß um die Forderungen, die an einen Arrangeur gestellt werden und es ist bewundernswert, mit welchem Ernst er sich dieser schönen Aufgabe entledigt.

„Für mich bleibt es bei all meinen Arbeiten immer die Hauptsache, der Musik das zu geben, was sie vor allem inhaltlich verlangt. Ich möchte sogar so weit gehen, daß bereits nach den ersten Takten — im Wesentlichen nach der Einleitung — der Grundcharakter eines Tonstückes bereits klar erkennbar sein muß. Selbstverständlich muß dazu natürlich das Wollen des Komponisten in dieser Richtung gegeben sein. Was will der Komponist, wo will er das Publikum anpacken und wo hinaus soll seine Musik? — Das sind die Probleme mit denen sich der Arrangeur in erster Linie befassen muß. Es ist oft bestimmt nicht leicht, sich in eine vorliegende Materie hineinzuarbeiten und erstes Gebot ist dabei, klar zu erkennen, wo der Eigenwilligkeit des eigenen Arrangements Grenzen gesetzt sind."

Es ist hochinteressant, sich mit Karl Grell über all diese Probleme zu unterhalten, denn — wie gesagt — er nimmt es ernst! Aber nicht nur theoretisch. Seine Arbeiten spiegeln in Noten und Tönen genau jene Richtung wieder, die er in Worten darzulegen versucht. Die Tatsache, daß Karl Grell einer der meistbeschäftigten Arrangeure der Hit-Parade der RAVAG war, an die vierzig Plattenarrangements bei HARMONA und PHILIPS, zahlreiche Tonbänder auf allen Sendern laufen hat, spricht zweifellos für sich.

Das Dasein eines Arrangeurs ist bestimmt nicht leicht und es gehört schon ein ungeheures Maß an musikalischem Können, Wendigkeit, Auffassungsgabe und Enthusiasmus dazu, ganz abgesehen von den oft recht harten physischen Leistungen. Es bleibt natürlich auch Karl Grell nicht erspart, sich auf die heute unumgängliche spezifische Richtung festzulegen — eine Tatsache, die ihm großen Kummer bereitet, denn je breiter sein Arbeitsfeld, desto lieber ist es ihm. Trotzdem kann man ihm für seine Arbeiten mit großem Streicherkörper, klassischem Holz, Harfe, Chor usw. in der Art eines Percy Faith, David Rose, oder in der beschwingteren Richtung eines Axel Stordahl vollkommene Anerkennung zollen. Betrachtet man seine Partituren, so findet man oft und oft Verwandtschaft mit den Spätromantikern und Impressionisten (Ravel, Debussy) und so umstritten diese Erscheinung in einem Gebiet ist, auf das sowohl Anhänger aus dem klassischen Lager, als auch aus dem des orthodoxen Jazz, glauben herabblicken zu müssen, so positiv erscheint sie, wenn man bedenkt, daß hier vollwertige musikalische Arbeit geleistet wird und somit beiträgt, Verflachung und Seichtheit in der leichten Unterhaltungs- und Tanzmusik zu bekämpfen.

Karl Grells Schaffen ist sehr vielseitig. Ob es sich nun um eigene Kompositionen wie seine Rhapsodie für Klavier und Jazzorchester („Slow Impression"), seine „Nordlandfahrt", Suite in vier Sätzen für großes Orchester, mehrere Tanzschlager wie z. B. „Komm und tanz mit mir schöne Wienerin", „Traum einer Nacht" usw., oder um seine eigene Haupttätigkeit — den Arrangements — wie „Himmel und Meer" (Philips), „Einmal im Jahr zünd' eine Kerze an" (Philips), „Lied von der Prärie", „Bald kommt die Stunde" (Harmona) handelt, es ist und bleibt Marke! Viele Komponisten, Orchester und Verleger wissen bereits heute seine Spezialarrangements zu schätzen: Michael Jary, Hans Moltkau, Johannes Fehring, Ludwig Babinsky, Leo Jaritz, Weltmusik-Verlag, A-Tempo-Verlag, Rubato-Verlag. Es bliebe eigentlich nur mehr der Film offen, für den sich Karl Grell ebenso brennend interessiert, wie er durch seine Fähigkeit Musik illustrationsmäßig zu arrangieren und komponieren, dafür geeignet wäre.

Karl Grell hat seine eigene Note, die gleichermaßen Publikum, Plattenfirmen, Sender, Verleger, Komponisten und Musikern Freude bereitet. Eine sehr anständige Leistung, wenn man bedenkt!

← Rückblick und Ausblick →

Fehler, die gemacht werden, mögen uns für die Zukunft eine gute Lehre sein. Ich denke an die vielen versäumten Gelegenheiten des vergangenen Jahres. Es gab z. B. nur wenige Tonfilme, die unser österreichisches Musikschaffen im Ausland zur Geltung brachten. Wir haben keine Operetten mehr, die unsere Musik dem Ausland vermitteln, denn unsere Operette ist verwaist, da wir in Wien, der Stadt der Operette, keine Bühne haben, die neue Operetten zur Aufführung bringt. Unsere Orchestervereinigungen, die erfolgreiche Auslandstourneen absolvieren, vergessen ganz auf unsere zeitgenössischen österreichischen Komponisten. Lobend seien hingegen die Bemühungen der österreichischen Sendestationen hervorzuheben, die sich im vergangenen Jahr des neuen Musikschaffens aller Richtungen angenommen haben. Auf dem Gebiete der ernsten Musik kann die Konzerthausgesellschaft auf eine Reihe von Konzerten hinweisen, die neue Werke unserer zeitgenössischen Komponisten erfolgreich zur Aufführung brachten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Vorkriegs- und Kriegsjahre eben auf dem Gebiete der Musik böse Folgen für uns zeitigten. Viele hoffnungsvolle Musiker, ausübende und schaffende, sind gefallen, die politischen Verhältnisse haben andere gezwungen, auszuwandern. Es fehlte uns infolgedessen an Nachwuchs. Eine Tatsache gibt uns berechtigte Hoffnung für die Zukunft: die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Musikstudierenden. Beweis für den Erfolg unserer Wiener Schule sind unsere beiden jungen Pianisten Friedrich Gulda und Paul Badura-Skoda. Ich habe die feste Überzeugung, daß in der großen Menge der jungen Musikanten unsere Zukunft liegt. Man bedenke, welch große finanzielle Opfer die Eltern für das Musikstudium aufzubringen haben, Anschaffung bzw. Erhaltung der Musikinstrumente, Beschaffung des notwendigen Notenmaterials und Honorar für den Lehrer, und trotz dieser Ausgaben, die vielfach vom Munde abgespart werden müssen, steigt die Zahl der Musikschüler. Eine, ich möchte sagen „Wiener Spezialität" ist die Kindersingschule der Stadt Wien, die heuer über 6000 junge Sänger und Sängerinnen zu ihren Schülern zählt, Kinder, die für die Musik gewonnen wurden.

Unser österreichisches Repertoire muß und wird wieder die Welt erobern, dafür bürgt uns die große Anzahl an jungen Freunden der Musik. In der österreichischen Jugend liegt daher die Zukunft unseres Musiklandes Österreich.

Bernhard Herzmansky
Musikverleger

Karl Maria Jägers Jubiläum

Der Zeuge einer anderen Welt, einer Welt, die uns unbekannt und fremd geworden ist, hochgeschätzt von allen und ungebeugt durch die Last seiner Jahre und schweren Erfahrungen, hat uns wieder einige Tage froher Vergangenheit geschenkt. Karl Maria Jäger, geehrt und bejubelt zum 75. Wiegenfeste, waren zahlreiche Feiern gewidmet: Festakademie im Ehrbarsaal, Veranstaltungen vor großem Publikum und im internen Kreise, und als Höhepunkt die Festakademie beim Gschwandner.

Melodien und Texte, die längst zum Volkslied geworden, Couplets und Chansons, die ihre heute berühmten Interpreten einst berühmt gemacht haben, Lieder in bezwingender Schlichtheit, ließen uns ein verklungenes Wien wieder erleben. Selbst die erschienenen Besucher und Freunde trugen zum Bilde verwehter Tage ihr Scherflein bei. Wie einst im Mai waren sie im noblen Sonntagsstaat erschienen, das Seidenkleidl frisch geputzt, den Schnurrbart frisch gewichst und das kleine Packerl, das beim Gschwandner dann ausgepackt zum frischen Bier vorzüglich mundete. Uns Jungen, es waren nur wenige dabei, war dies eine andere Welt. Unsere Freuden sind anders. Nervös, gehetzt vom Trubel des Erlebens, tat sich eine Insel der Behäbigkeit und Ruhe für uns auf. Und wirkte schmerzlich. Man soll um Vergangenes nicht trauern. Es ist aber doch ganz schön, einmal dabei sein zu können. Ein Grund mehr für all die vielen Interpreten, das Geburtstagskind mit ihrem Erscheinen und ihren Vorträgen zu beehren. Alle waren sie da, unsere volkstümlichen Publikumslieblinge und die zahlreich Erschienenen erlebten Stunden vergnügten Beisammenseins. Auch der rüstige Jubilar war noch nach sechsstündigem Programm munter und fidel, trotz der großen Anforderungen, die der Abend mit sich brachte. So gleichsam ein Spiegel seines ganzen Lebens: Unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, die Verdienste Karl Maria Jägers hier aufzuzählen. Tausende Artikel in hunderten Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes haben dies alles oft und oft getan, aber dabei auf eines vergessen: Auf den Mensch Karl Maria Jäger und sein privates Leben.

Die Öffentlichkeit vergißt so leicht, wenn man in ihrem Lichte steht: der dort, den Du feierst, ist ja auch nur ein Mensch mit Bedürfnissen wie Du und ich, ein Mensch, der die tausend Nöte des heutigen Alltags zu tragen hat.

Ein opfer- und entbehrungsreiches Leben hat ihn keine Reichtümer sammeln lassen — Lorbeeren gab's genug, aber nicht in Form klingender Münze. Ehrenstellen über Ehrenpräsidien machen dem Herz zwar Freude, aber zum Leben bedarf es noch anderer Dinge. So muß diese kleine Schrift zu Ehren des 75jährigen Wiener Volkssängers, Komponisten und Dichters Karl Maria Jäger in einer Tirade an unsere hochwohllöblichen obersten Stellen enden: „Nicht nach seinem Tode setzt ihm ein Denkmal, sondern laßt ihn die wenigen Jahre, die ihm noch gegönnt sind, sorglos und in Freuden leben." Wenn für ausreichend verdienende Philharmoniker Ehrengaben von Staatswegen aufzubringen sind, muß auch für alte, verdiente, von schmalen Pensionen lebende Künstler, die Tausenden Freude schenkten, etwas übrigbleiben.

ACHTUNG
KONTRABASSISTEN
das brillante
CONCERT
und die effektvolle
SERENADE
von
OTHMAR KLOSE
Herausgeber:
R. MALARIC
erschienen im
Verlag DOBLINGER, Wien

SOPHIE NEUBAUER

Eine unserer besten Interpretinnen des Wiener Liedes, die vom Rundfunk allgemein bekannte und beliebte Liedersängerin Sophie Neubauer, ist plötzlich dahingeschieden. Ob diese liebenswürdige Künstlerin in Konzerthäusern, bei Festlichkeiten, in Vortragssälen oder bei Wiener Schrammeln sang, überall war ihr der Erfolg mit Hinweis auf ihre große Vortragskunst, ihr Temperament und ihren Charm sicher. Die Wiener Volkskunst, das Wiener Lied und seine Schöpfer haben durch ihr plötzliches Hinscheiden einen schweren Verlust erlitten, der nicht so bald zu ersetzen sein wird. In dankbarer Erinnerung werden die schaffenden Künstler des Wiener Liedes, Autoren und Komponisten, der verdienstvollen und um die Verbreitung des Wiener Liedes unermüdlich wirkenden Meisterinterpretin Sophie Neubauer ein ehrendes Andenken bewahren. K. M. Jäger

Wieder ein großer Erfolg der *Wiener Musik im Ausland*

Charly Gaudriot, der mit seinem kleinem Funkorchester über Einladung des Schweizer Großkaufmannes Duttweiler im Züricher Kongreßhaus einen Gala-Abend gab, konnte einen Riesenerfolg verzeichnen. Tanzmusik im gemäßigten Stil sowie Konzertmusik im Wiener Genre, vor allem Wiener Walzermusik, brachte das sonst ziemlich reservierte Schweizer Publikum in begeisterte Stimmung.

Rudi Hofstetter, der als Gesangsstar mitwirkte, war mit seiner weichtimbrierten Stimme ein Glanzpunkt des Abends.

Selbstverständlich ließ sich der Schweizer Rundfunk diese Chance nicht entgehen und das Studio Basel lud durch seinen Sendeleiter Cedric Dumont die Wiener zu einigen Bandaufnahmen ein.

Weitere Veranstaltungen in Basel brachten den Beweis für die ungeheure Beliebtheit der Wiener Musik und ihrer Interpreten. Nach Aussagen vieler Zuhöner herrschte eine Stimmung wie sonst nur zur Fastnacht.

Auch wir freuen uns über diesen großen Erfolg der Wiener Note und wünschen Charly Gaudriot und seinem kleinen Funkorchester noch viele erfolgreiche Auslandsreisen.

Emo Weihowsky

spielt in der

Kaiserbar, Wien I.

und wünscht herzlichst allen Direktoren und Freunden

frohe Weihnachten

und viel Glück im kommenden Jahr

p. A. Wien VIII, Alserstraße 43/8a, Tel. B 43 1 84 U

Herzlichste Weihnachts- und Neujahrsgrüße

entbietet

allen Freunden und Bekannten

ERWIN HALLETZ

und das W. T. O.

Jubiläum Doblinger

Der Musikverlag Doblinger-Herzmansky, über dessen 75. Bestandsjubiläum wir in der letzten Nummer unserer Zeitschrift berichteten, hat anläßlich des Jubiläums 3 Abende veranstaltet. Der erste Abend hat am 12. November stattgefunden und war der Unterrichtsmusik gewidmet. Es war sozusagen eine tönende Ausstellung der seit 1945 erschienenen Unterrichtswerke, ausgeführt von den Verfassern bzw. deren Schülern. Vom Kinderchor mit Guitarrebegleitung über die Violine, das Akkordeon, der Zither, der Blockflöte, der Oboe, der Klarinette, des Waldhorns bis zum Klavierunterricht wurden Teile aus den diesbezüglichen Schulen zum Vortrag gebracht. Außerdem hat der bekannte Volkstumforscher Prof. Raimund Zoder einen Vortrag über Volkslied, Volkstanz und Volksbrauch in Österreich und Prof. Josef Dichler einen Vortrag über das Buch „Der Weg zum künstlerischen Klavierspiel" gehalten. Die Musikerzieher haben die Vorträge mit größtem Beifall aufgenommen.

Der zweite Abend am 21. November war der Kammermusik gewidmet. Die Spitzenleistungen unserer zeitgenössischen österreichischen Komponisten wurden durch das Steinbauer-Quartett unter Mitwirkung von Prof. Friedrich Wildgans und Prof. Dr. Hans Weber zum Vortrag gebracht und zwar als erstes das bekannte „Quartetto in modo anitquo" von Joseph Marx, es folgte sodann das „Kleine Konzert" für Viola, Klarinette und Klavier von Alfred Uhl, die „Gartenmusik" für Cello und von Otto Sigl und als letztes das neue Klavierquintett von Egon Kornauth, der es sich trotz seiner Erkrankung nicht nehmen ließ, den Klavierpart seines neuesten Werkes selbst zu spielen. Alle Anwesenden waren sich darüber einig, daß es ein typischer Wiener Hausmusik-Abend war, zu dem die Räumlichkeiten des Verlages, der bekannte Barocksaal, wesentlich beigetragen haben.

Als letzte der großen Jubiläumsveranstaltungen anläßlich des 75jährigen Bestehens des Musikverlages Doblinger fand am 25. November im Barocksaal des Musikhauses ein Abend, der der Unterhaltungs- und Volksmusik gewidmet war, statt. Wiens beste Künstler und Interpreten waren aufgeboten, um einem in dieser Zusammensetzung sehr interessanten Publikum hauptsächlich die großen Erfolge dieses Verlages vorzusetzen. Die zahlreichen Verlegerkollegen, Schallplatten-Produzenten, Rundfunkleute, Autoren und Komponisten konnten so einen genußreichen Abend verbringen, der nach nahezu dreistündigem Programm in einer großzügigen Bewirtung durch Herrn Kommerzialrat Herzmansky feucht-fröhlich endete. Im Namen der vielen Anwesenden sprechen wir nochmals unseren Dank aus und wünschen der jubilierenden Firma weiterhin prächtiges Gedeihen.

Jazznachrichten (Fortsetzung)

Am 3. Jänner 1952 trifft nach 3-jähriger Abwesenheit Peter Kreuder wieder in Europa ein und wird sich von Frankfurt aus direkt nach Wien begeben, wo er mit den Proben für seine große Deutschland-Tournee beginnen wird. Die ersten Konzerte mit Peter Kreuder finden am 11., 12., 13. und 14. Jänner in Linz, Salzburg, Graz und Wien statt. Die Gesang-Solisten für die Kreuder-Tournee stehen zur Stunde noch nicht fest, dagegen wurden als Begleitmusiker folgende anerkannte Wiener Herren engagiert: Leo Eggenberger (g), Josef Fantel (b), Fred Krippner (cl) und Jula Koch (dm). Als Konzertmeister wird wahrscheinlich Josef Leo Gruber, der sich derzeit noch in der Schweiz befindet, dem Ensemble beitreten. Am 18. 1. findet dann die Premiere in Deutschland statt. Peter Kreuder hat während seines Süd-Amerika-Aufenthaltes die Musik zu über 20 Tonfilmen geschrieben und in allen größeren Städten Argentiniens nicht nur die für ihn typischen Konzerte gegeben, sondern vor allen Dingen auch die großen Symphonie- und Rundfunkorchester mit klassischen Werken dirigiert. Sein Aufenthalt wird sich über ca. 3 Monate erstrecken und außer den Konzerten auch die Arbeit zu einen neuen Film umfassen. Danach kehrt Kreuder wieder nach Südamerika zurück.

Die von Fred Therhoff aufgestellte

Improvisations-Tabelle

erschienen im Verlag Bosworth & Co., ist für jeden Jazzmusiker eine wertvolle Hilfe.

Die Tabelle enthält neben den Bestandteilen sämtlicher Akkorde alle Töne, die in Swingimprovisationen in jedem Falle verwendet werden können.

Wir können sie daher allen ausübenden Jazzmusikern und Arrangeuren bestens empfehlen.

Der Preis der Tabelle beträgt 3 Schilling.

+

Charly Gaudriot

+ und das Kleine Funkorchester der RAVAG

wünschen allen ihren Hörern und Freunden +

recht frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr

SCHLAGERPARADE

Zum erstenmal bringen wir nachstehend eine Aufstellung der meistverlangten, -gespielten und gekauften Schlager in Österreich und Deutschland. Da, um mit größtmöglicher Verrläßlichkeit vorgehen zu können, die Mitarbeit vieler zum Teil öffentlichen Stellen notwendig ist, ist es uns unmöglich, wenigstens in den ersten Monaten, eine Gewähr für die unbedingte Richtigkeit der Angaben zu übernehmen. Wir werden uns aber selbstverständlich bemühen, alle vorhandenen Fehlerquellen mit der Zeit auszuschalten. In Zukunft werden die Ergebnisse des Notenverkaufs, des Schallplattenverkaufs und die Aufführungshäufigkeit im Rundfunk getrennt angeführt werden. Die Ergebnisse sind immer die des abgelaufenen Monats und beinhalten nur österreichische oder deutsche Originalverlagswerke.

Meistverkaufte Noten:

Österreich

Der alte Sünder
Scheint der Mond auf Hernals
Ich hab mich so an Dich gewöhnt
Wenn man Abschied nimmt
Zwischen Salzburg und Bad Ischl
Lieserl komm her
Erzähl mir keine Märchen
Florentinische Nächte
Auf Wiederseh'n
Winke, winke

Deutschland

Das machen nur die Beine von Dolores
Eine weiße Hochzeitskutsche
Der Südwind, der weht
Das ist der Zauber von Paris
Das ist nichts für kleine Mädchen
Du bist der Traum meiner schlaflosen Nächte
Ich hab mich so an Dich gewöhnt
Der alte Seemann
Über's Jahr, wenn die Kornblumen
Auf Wiederseh'n, Lucia

Höchste Aufführungszahl im Rundfunk:

Österreich

Ach du liebe Zeit
Ich hab mich so an Dich gewöhnt
Eine weiße Hochzeitskutsche
O mein Papa
Mach nicht so traurige Augen
Haben Sie nicht 'ne Braut für mich
Zwischen Salzburg und Bad Ischl
Das machen nur die Beine von Dolores
Anette
Der alte Sünder

Deutschland

Das ist nichts für kleine Mädchen
Eine weiße Hochzeitskutsche
Ich hab mich so an Dich gewöhnt
Florentinische Nächte
Das ist der Zauber von Paris
In der Cafeteria von Milano
Fischerin vom Bodensee
Du kleines Schwalbenpaar
Über's Jahr

Das nächste PODIUM erscheint am 1. Februar 1952

In München steht . . .
für Sie zu Diensten:
JOHANN DENNERLEIN
Dachauerstraße 32
Telefon 56 3 81 und 81 8 77
Alle Noten für Ensemble
Trixonschlagzeuge
Paiste-Becken
Reparaturen

Kplm. Toni Rick
★ wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und Prosit Neujahr!
p. A. Wien IV, Klagbaumgasse 15/11,
Telefon A 32 7 57

Frohe Weihnacht
☆ *Prosit Neujahr!*
K L M
Kurt Lojka Musikverlag
Wien XV, Tannengasse 22

Seit 30 Jahren
in Schwabing
Musik-Weisser
Musikalien ▼ Instrumente ▼ Saiten
Schallplatten ▼ alle Reparaturen
München 13, Hohenzollerstraße 7
Tel.: 3 34 26

NEUE

Polydor

SCHLAGER

RUDI SCHURICKE
48563 B Leise beginnt der Beguine (Begin the Beguine)
Tag und Nacht denk ich an dich (Night and day)

LALE ANDERSEN
48554 B Wenn Kornblumen blühen
In unserem Garten blühen Rosen

FRIEDL LOOR
48636 B Ein kleines Lied ist alles, was ich habe
Wenn ich jetzt geh', wein' keine Träne

RITA PAUL
48634 B Küssen, Küssen, Küssen
Klein Baby

LISELOTTE MALKOWSKY
48568 B Ein kleiner Akkordeonspieler
Auf St. Pauli spielt der Jonny Mundharmonika

HERMANN LEOPOLDI
48637 B An die Wetty, an die Jetty
Hintertupfing — Vordertupfing

DIE CYPRYS
48558 B Die Fischerin vom Bodensee
Der kleine Eisbär (Eisbär-Song)

GERHARD WENDLAND
48570 B Ein kleines Haus (Blueberry hill)
Hand in Hand (With these hands)

Das Neueste auf

PHILIPS

Schallplatten

KURT EDELHAGEN
P 44165 H Korridor-Swing
Charmaine
P 44104 G Rhapsody in Blue, 1. und 2. Teil (Gershwin)
Klavier: H. Kiessling

WALTER ANTON DOTZER, Harry Hermann u. s. Orch.
P 44161 H Addio (Bleib mir treu in der Ferne)
Bleib für immer bei mir, kleine Rosmarie

FRIEDL LOOR — W. A. DOTZER, N. Pawlicki m. s. Sol.
P 41081 H Braucht dein Herz keinen Freund?
Sag mir — warum?

LEO HOPPE, Norbert Pawlicki und seine Solisten
P 41083 H Geht ein Seemann an Land
In einer Bar in San Franzisko

LUZZI BAIERL
P 41082 H Wiener Spezialität
Lannermusik

FRANZ SCHIER, Heinz Sandauer und seine Solisten
P 41089 H Schani
Zwetschkenbam

Aus unserem Weihnachtsprogramm!

Mozart-Symphonie Nr. 40 in g-moll — DB 6937a — 99a
Wr. Philharmoniker, Dirigent W. Furtwängler — H. M. V.

Bruckner-Symphonie Nr. 7 in E-dur — DB 2626a — 32a
Minneapolis Symph. Orch., Dirig. E. Ormandy — DBS 2633a. H.M.V.

Galli-Curci, Homer, Gigli, de Luca, Pinza und Bada mit Orchester im Sextett aus „Lucia di Lammermoor"

Galli-Curci, Homer, Gigli und de Luca m. Orch. im Quartett aus „Rigoletto" — DQ 102 — H. M. V.

Helge Roswaenge
Gralserzählung — DB 5698
Lohengrins Abschied — H. M. V.

Straßburger Domchor
Ave Verum — LVX 155
Adoramus te Christe — Col.

Mario Lanza mit Orchester
Und es blitzten die Sterne, „Tosca" — DA 1983
Lache Bajazzo, „Bajazzo" — H. M. V.
Freundlich blick' ich, „Rigoletto" — DA 1989
Wie sich die Bilder gleichen, „Tosca" — H. M. V.

Elisabeth Schwarzkopf u. d. Philharmonia Orch.
Arie der Marcellina, „Fidelio" — LVX 157
Arie der Micaela, „Carmen" — Col.

Rudi Kampersky mit Jaro Schmied u. s. Orch.
Erzähl' mir keine Märchen — BA 812
Sag', wo wohnt das Glück? — H. M. V.
Das ist der Anfang vom Ende — BA 817
Wer weiß, was morgen ist — H. M. V.

Anny Weltner mit Heinz Sandauer u. s. Orch.
Herrenradl — Damenradl — DV 1571
Warum hast du mich geküßt? — Col.

Heinz Sandauer und seine Rhythmiker
Karneval 1952 (Potp. 2 Teile) — DV 1576 Col.
Erinnern Sie sich? (Potp. 2 Teile) — DV 1569 Col.

Schwestern Friedl mit Orchester
Das alte Mühlenrad — R 146
Nordseewellen (Friesenlied) — Parl.

Gene Krupa und sein Orchester
Boogie Blues (Ges.: Anita O'Day) — SV 58
Bop Boogie (Ges.: Dolores Hawkins) — Col.
Tea for two (Ges.: Anita O'Day) — SV 61
Lover — Col.

Perez Prado und sein Orchester
Mambo à la Kenton — GA 5063
More, more, Mambo — H. M. V.

PARLOPHON

Columbia

Komponist

Willi Jelinek

bringt seine neuesten Schlagermelodien im

Akkordverlag

Dort wo Du bist . . . . Tango
Worte: Josef Petrak

Wunschlos glücklich, Marschlied
Worte: Karl Schneider

In Vorbereitung:

Das Backschiserl, langs. Walzer
Worte: Karl Schneider

Elfenidylle . . . Konzertstück

Beachten Sie die neue Anschrift:

Akkordverlag Willy Jelinek
Unter-Mauerbach bei Wien,
Schöffelstraße 15

Verlangen Sie kostenl. Zusendg. v. Künstlerexemplaren der Neuerscheinungen im Akkordverlag

Komponist Willy Jelinek wünscht allen seinen Musik- u. Gesangsinterpreten ein frohes Weihnachtsfest u. Prosit Neujahr 1952

DIE TECHNISCHE SEITE

Zum ersten Male Langspielplatten in Österreich

Zur Wiener Herbstmesse 1951 brachte die Wiener Philips-Ton-Gesellschaft als erstes österreichisches Unternehmen die Langspielplatte für 33 1/3 Umdrehungen in der Minute (gegenüber 78 Umdrehungen der Normalplatte) auf den Markt. Diese Platte, auf der zunächst ein klassisches Repertoire geboten wird, besitzt gegenüber den bisher üblichen Schallplatten große praktische und auch technische Vorzüge und wurde zuerst in den USA vor rund zweieinhalb Jahren herausgebracht. Während die normale Schallplatte eine Spieldauer von maximal 4 1/2 Minuten pro Plattenseite einer 30 cm Platte aufweist, besitzt die Langspielplatte — auch kurz LP genannt — bei einem Durchmesser von 30 cm eine Spieldauer von 22 1/2 Minuten pro Plattenseite. Bei den LP's mit 25 cm Durchmesser, die jetzt hier erstmalig erschienen, beträgt die Spieldauer einer Plattenseite maximal 15 Minuten.

Wir haben uns nun mit einem bekannten Tonfachmann, der gerade in Österreich weilt, Herrn Ing. Kurt Grieder, in Verbindung gesetzt, und ihn gebeten, zu dem Problem der LP, resp. ihrer Vor- und Nachteile, in Form eines Interviews Stellung zu nehmen.

Wie wir von der Philips-Ton erfuhren, konnte diese revolutionierende Neuerung der LP durch ein neues System mikroskopisch feiner Rillen erreicht werden. Während bei Normalplatten rund 100 Rillen auf einen Raum von 2,5 cm kommen, beträgt die Rillenzahl bei der LP für den gleichen Raum 300. Die lange Spieldauer wird außerdem durch die langsame Drehung der LP erzielt. — „Nun lieber Herr Ingenieur, ist das an und für sich so einfache Prinzip dieser zweifellos großartigen Neuerung auch tonqualitativ so vorteilhaft oder bringt diese Verdreifachung der Rillenzahl und Verminderung der Laufgeschwindigkeit nicht auch gewisse Nachteile mit sich?"

„Ja, hierzu wäre zuerst einmal zu sagen, daß man da nicht von einer Neuerung oder gar Erfindung sprechen kann, da dieses Prinzip des Aufzeichnungsverfahrens schon im Anfangsstadium der Schallplattenherstellung bekannt war."

„Ja, warum wurde dann dieses Prinzip nicht schon damals in der Praxis angewendet?"

„Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Die Praxis hat uns gelehrt, daß, je kleiner der Rillenabstand gewählt wird, die Dynamik umsomehr darunter leidet. Das heißt: durch die Verengung des Rillenabstandes muß auch das Frequenzband beschnittten werden, in den Mittellagen und besonders in den Tiefen, da sonst die Amplituden der tiefen Töne (Bässe, Pauken) etc. durch die auftretende Dynamik zu einer Zerstörung (Überschneidung) der Rillen führen würden".

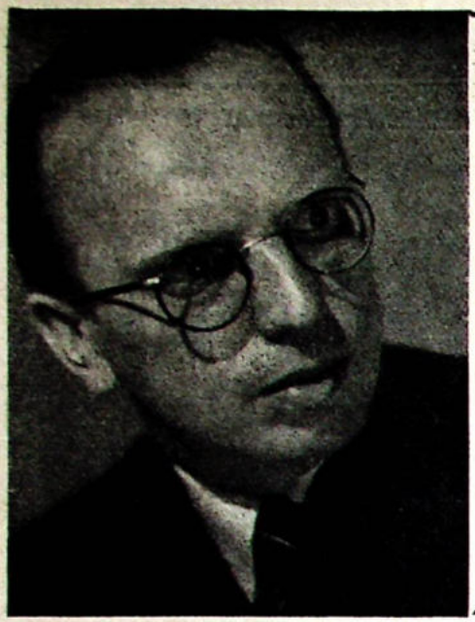
„Das heißt also soviel, daß bei dieser Verdreifachung der Rillenanzahl die Tonqualität beträchtlich leidet? Obwohl in den Prospekten für LP's immer auf eine vollkommen natürliche Wiedergabe, sogar ohne jeglichen Nadelgeräusches hingewiesen wird?"

„Nun so schlimm ist es wieder nicht. Seit man Polystirol, oder noch besser Vinylite als Schallträger (Preßmasse) verwendet, läßt sich das Grundgeräusch der Platte auf ein Minimum herabsetzen. Das heißt, wir bekommen mit wenig Amplitude (Lautstärkemaß) noch eine brauchbare Mindestleistung gegenüber einer Normal-Hartplatte heraus. Eine Wiedergabe ohne jedes Nadelgeräusch ist freilich ausgeschlossen, da immer, wenn eine Reibung entsteht, bei einer mechanisch-elektrischen Abtastung auch ein Geräusch damit verbunden ist. Eine weitere Verbesserung der Wiedergabe versuchte man durch eine überdimensionierte Aufzeichnung der hohen Töne im Verhältnis zu den Tiefen zu erzielen, um eine genügend große Lautstärke bei der Wiedergabe zu haben, die dann frequenzmäßig durch einen besonderen Filter (bei richtiger Ausnutzung!) die hohen den weniger stark aufgezeichneten tiefen Tönen anpaßt. Im besten Falle läßt sich so eine Wiedergabe erzielen, die der der Normalplatten annähernd gleichkommt, keinesfalls jedoch jene übertreffen kann, da die Musik bei der Aufnahme aus dem eingangs erwähnten Gründen (Überschneidung) immer komprimiert (eingeschränkt) werden muß."

„Warum hat man sich dann in den letzten Jahren doch zur Langspielplattenherstellung entschlossen?"

„Freilich hat die LP auch ihre Vorteile wie z. B. durch die ununterbrochene Musikwiedergabe bis zu ca. 20 Minuten. Die eigentlichen Gründe sind jedoch rein kommerzieller Natur. Durch das Magnetophon, das die ununterbrochene Abspielung von Aufnahmen bis zu einer Stunde erlaubt, entstand der Schallplattenindustrie eine Konkurrenz, die ihr allerdings, zumindest bis heute, durch den verhältnismäßig hohen Anschaffungspreis für den Laien, noch nicht gefährlich werden konnte, sie aber immerhin veranlaßte, auf ihrem Gebiet etwas gleichwertiges auf den Markt zu bringen — eben die Langspielplatte, die sich selbst bei der Anschaffung eines neuen Abspielgerätes noch bedeutend billiger stellt, als das Magnetophon."

„Ja, aber ist gerade für das breite Publikum nicht auch die Anschaffung eines solchen Abspielgerätes fast unerschwinglich und unrentabel?" „Freilich ist die Anschaffung eines solchen Gerätes immer mit erheblichen Kosten verbunden, was vielleicht einer der wesentlichsten Gründe ist, warum sich die LP bei uns in Europa bis heute noch nicht so richtig durchgesetzt hat. Was die Rentabilität anbelangt, so hat man mit den neuen Universal-Abspielgeräten — wie sie z. B. hier die Philips auf den Markt bringt — einen Weg gefunden, wobei der Musikfreund durch einfaches Umschalten seines Gerätes auf 78 Touren auch seine alten Normalplatten ohne weiteres spielen kann. Natürlich müßte zuerst einmal ein Universal-Volksplattenspieler zu erschwinglichen Preisen konstruiert werden (was auch hier durchaus möglich ist!), der den modernsten Anforderungen genügt und erst damit wäre der LP die Möglichkeit gegeben, richtig Fuß zu fassen. Bis heute hat sich das breite Publikum absolut noch nicht zwischen LP und Normalplatte entschieden, eben weil es sich die erstere kaum leisten kann. — Warten wir vorläufig also ruhig einmal die Zukunft ab, sie wird ja zeigen, ob 78 Umdrehungen oder 33 1/3 den Markt beherrschen werden."



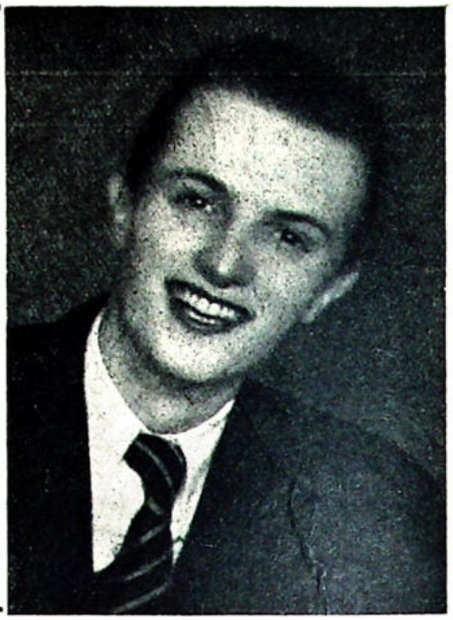
BARDUO

JOSEPH G. BAYER
(Kapellmeister u. Komponist)

LOUIS FICHNA
(Ges., Schlagw., Parodien)

entbieten allen Direktoren, Gönnern, Freunden und Kollegen die herzlichsten Weihnachtsgrüße und wünschen allseits ein erfolgreiches Jahr 1952

(Nach dem Gastspiel in der Schweiz bis zur nächsten Auslandstournee im Dauerengagement **„COLLOSEUM - DIELE"** Wien. 9.)



Vor seiner großen Amerikatournee
Erstauftreten in Washington, U. S. A.
wünscht

+

LOUIS ZETTL

bekannt durch den Sender WOFA

all seinen Freunden u. Kollegen ein frohes Weihnachtsfest
+ und ein glückliches Neujahr!

Merry Xmas and a Happy New Year to all my american friends

+

p. A. „Internationales Podium", Wien VII, Lindeng. 10

Leila Negra

die große Neuentdeckung der Austrophon

zu hören im Radio Wien, täglich in der
Casanova-Revue „Parade der Frauen"

wünscht allen Freunden ein frohes Weihnachtsfest und Prosit 1952!

KAPELLMEISTER

MAX E. KESSLER

MAXIM

*

wünscht Herrn und Frau Dir. Reichmann, sowie allen Gästen, Kollegen u. Freunden ein frohes Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr

p. A. Wien VIII, Lerchenfelderstraße 48, A 27110 U

HANNE RENZ

die bekannte Schlagerkomponistin und Vortragskünstlerin sendet nach 7 Monaten Schweiz allen Direktionen und Kollegen frohe Weihnachtsgrüße u. ein herzl. Prosit 1952! p. A. Wien, I. Bez., Salztorgasse 1, Telefon Nr. U 26 2 72

Original ungarische Zigeunerkapelle

PRIMAS ROBY

mit seinem reichhaltigen Repertoire

p. A Robert Popoi, Wien II, Ybbsstraße 28/33

ALLEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

ALLEN FREUNDEN DER MUSIKER UND

IHRER ORGANISATION

Frohe Weihnachten

UND EIN

glückliches Neujahr!

Prof. Josef Sirowy
Präsident
und der Vorstand
der Sektion Musiker
in der Gewerkschaft der Angestellten
der freien Berufe

Die neue Schlagerserie

soeben erschienen:

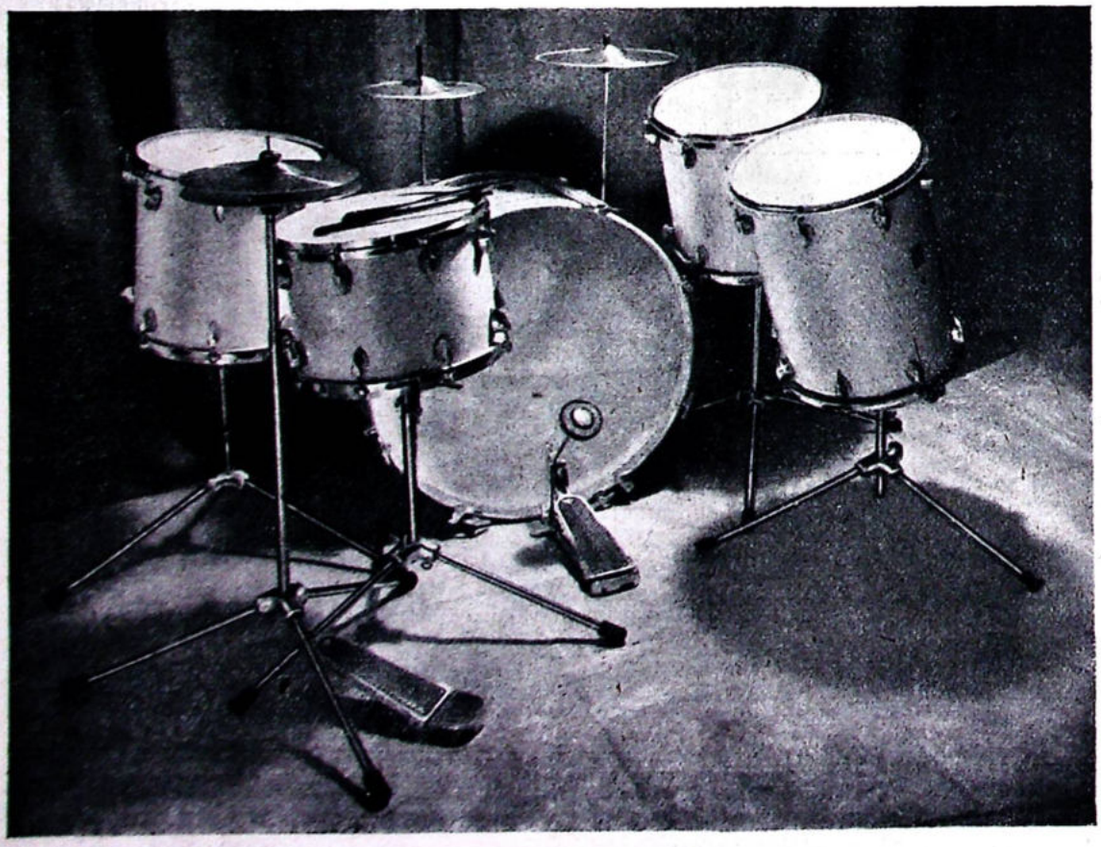
Aus dem Marischka-Tonfilm „Zwei in einem Auto":
Hans Lang
„Signorina hör zu"
„Juppheidi — juppheida,.

Aus dem Willi Forst-Film „Es gescheh'n noch Wunder"
Theo Mackeben
„Es gescheh'n noch Wunder"
„Einmal und nie wieder"

Aus der Revue-Operette „Broadway-Episode":
Robert Bicher
„Liebst du mich"
„Zwei in einem Himmelbett"
„Komm mit mir nach Honolulu"
„Mein Herz ist ein Roulette"

Fröhliche Weihnachten!
Prosit Neujahr!

Wiener Verlagsanstalt / Gloriette-Verlagsges.
(Böhme & Co.) m. b. H.
Wien I, Johannesgasse 12 · Telefon Nr. R 26 0 28



WM

WALTHER R. MORCHE
MUSIKINSTRUMENTENFABRIK
WIEN I, MARC AURELSTR. 5

STANDTROMMELN
JÁZZHOCKER
KLEINE TROMMELN
ALLE INSTRUMENTE

MODERNSTE SCHLAGZEUGE VON MORCHE-DRUMS

ELITE-SPECIAL

DIE SCHALLPLATTE DER INTERNAITONALEN STARS

bringt als

Große Weihnachtsüberraschung

die **neuesten Aufnahmen** von

Zarah Leander

Jetzt nur noch auf ELITE-SPECIAL

Ein recht frohes Fest

wünscht allen Freunden der

ELITE-SCHALLPLATTE

die

AUSTROPHON SCHALLPLATTEN-STUDIO

Ges. m. b. H.

WIEN, III. - KONZERTHAUS

Gerhard Steffens

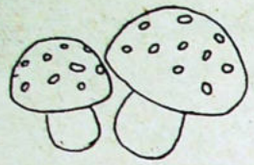
und sein Tanzorchester

empfehlen sich allen
Direktoren, Agenten, Kollegen
und Freunden
mit besten Weihnachtsgrüßen und
Prosit Neujahr!

p. A. Wien XVI, Possingergasse 47/6/17
Tel.: A 37386 B und A 38868

Kplm. **Edi Macku sen.**

und Kplm. **Edi Macku jun.**



wünschen allen Freunden und Gästen

frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches erfolgbringendes Jahr 1952

Konzerthaus, Wien III, Lothringerstraße 20, Tel. U 14 3 61

Neuaufstellung einer Band

Gesucht werden

Es-Alt Sax
B-Tenor Sax
Bariton Sax
Klavier
Schlagzeug
Bass

Offerte sind zu richten an

Richard Prießnitz
Salzburg, Imbergstraße 19

Seith's

HIT-PARADE

Nr. 4

1. *Hopp didu (Hoop dee doo), Polka von Milton de Lugg*
2. *Goldner Ohrring (Golden earrings), Medium Fox v. V. Young*
3. *Aber küß mich, küß mich, küß mich! (Would I love you) Moderato-Fox von Harold Spina*
4. *Wir pfeifen aus dem letzten Loch, Schunkelwalzer von Ernst Brandner*
5. *Das alte Spielmannslied, Slowfox von Benny de Weille*
6. *Bitte laß den dummen Trick, Fox v. W. Scharfenberger*

Preis: DM 3.—

Besetzung:

Violine I, II, III	1. Stimme in B (2)
Akkordeon	2. Stimme in B
Baß, Guitarre	3. Stimme in Es und B
Schlagzeug	4. Stimme in Es und B
Pianodirektion	1. und 2. Stimme in Es

Kapellmeisteradressen erbeten an:

Musikverlag August Seith, München 15

RUBATO-MUSIK-VERLAG

WIEN, II., HOLLANDSTRASSE 18 — TELEFON A 43-5-31

Engagement — Erfolg — Verlängerter Vertrag durch Schlager von Rubato-Verlag

Die zwei preisgekrönten Wienerlieder:
Herr Ober zahl'n Walter Pelz / Plaudereien beim Heurigen Karl Zaruba

Standartschlager und Plattenerfolge für Klavier und S. O.

Schatzerl	Tango	Karl Föderl	Mein liebes Lenscherl	Fox	Karl Föderl
Mein Lied ist wie ein Liebesbrief	Fox	Theo Ferstl	Simsalabim	Zauberfox	Gerhardt Bronner
Du bist kein Casanova	Fox	Billy Mark	Und das ist das Ende vom Lied	Slow	John Gartner
Gelobt sei Mohammed	Orient. Fox	Theo Ferstl	Nachts da fürcht ich mich	Fox	Heinz Hraza
Einmal gehts Bergauf	Fox	Hans Mahr	A klanes Fensterl	Slow	Hans Lang
Ein bisserl tiefer	Samba	Otto Geitner	Aus liebe zu dir	Tango	Karl Föderl
La Raspa ist der Clou	Raspa	Garzarolli-Prouché	Im Belvedere	Engl. Waltz	Hans Rahner
Que si, Que si amigo	Rumba	Theo Ferstl	Hasi	Schunkelw.	Hanne Renz
Du gingst ohne Abschied von mir	Slow	Karl Rubesch	Man sagt Ah	Rumba	Franz Thurner
Zauberstadt am Meer	Tango	Josef Kunerth			

Konzertmusik:

Otto Geitner	Glitzerliese	Bravour Intermezzo	Rudolf Jettel	Klappenschreck	Polka, Klarinettensolo, Kl., S. O.
Billy Mark	Sehnsucht	Klaviersolo	Ferry Wunsch	Valse tzigane	Violinsolo

Sweet and Hot — Rubato Tanzserie für den verwöhnten Jazzmusiker
Heft 1: Theo Ferstl Alraune / Kurt Werner Swing Fa / Billy Mark Melody in Blue

Wir wünschen allen Freunden und Kollegen unseres Verlages, ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr

Kapellmeister und Interpreten des In- und Auslandes, die vom Verlag noch keine Künstlerexemplare erhielten, werden gebeten ihre Privatanschrift und die Anschrift ihrer Wirkungsstätte bekannt zu geben,

Vor ihrem Gastspiel im Cabaret Menghini, Zürich, sendet

Rita Gallos

der Radio- und Schallplattenliebling

allen Direktoren, Agenten
und Kollegen
die besten Wünsche
für ein frohes Weihnachtsfest
und ein Prosit Neujahr!

p. A. Austrophon, Wien III, Lothringerstr., Konzerthaus

. . . wie immer auf Reisen
sendet

Mella May

die bekannte Klavierkünstlerin
nun wieder in der Schweiz

allen Freunden

Herzliche Weihnachtsgrüße
und Prosit Neujahr!

p. A. Wien, VII. Neubaugasse 7 - Telefon B 32-3-73 B

A·TEMPO

GANZ NEU! EINMALIG!

DIDLDUMDEI

Wer musiziert da so lustig im Heu?
der KINDERMÄRCHEN-WALTZ
Aufgenommen auf **Philips** (Friedl Loor)

EIN KLEINES LIED
ist alles was ich habe!
Aufgenommen auf **Polydor** (Friedl Loor)

Wieder ganz groß - auch in Amerika

EIN SCHIFF FÄHRT NACH SHANGHAI

Aufgenommen auf **H. M. V.** (Rita Gallos), **Decca** (Lys Assia), **Polydor** (Mimi Thoma), **Gloria**

Und noch eine alte Nummer wie neu:

DANKE SCHÖN, ES WAR BEZAUBERND

Aufgenommen auf **Harmona** (Charlotte Rank)

A-TEMPO-Verlag Wien, VII. Lindengasse 10

A·TEMPO

Unterhaltungs- und Konzert-Musik

Verliebter Walzer
von L. Troniarsky
Großes Orchester / Salon-Orchester

Paraphrase über das Lied
‚Erst wenn's aus wird sein'
von Viktor Hruby
Streich-Orchester / Salon-Orchester

Launisches Tänzchen } von Hans Mahr
Gruß an Dich }

Dunkle Nächte, Tango-Serenade } von Oskar
Zapateta, Pasodoble } Wagner

A-TEMPO-Verlag Wien, VII. Lindengasse 10

Fröhliche Weihnachten
und ein gutes Neues Jahr
wünscht aufrichtig allen Kapellmeistern und Interpreten meiner Verlagswerke im In- und Ausland
Bernhard Herzmansky
Musikverleger

Dezember 1951

Unsere Erfolge 1950/51:

Alt: So long
Filip: Kleines Schwipserl
Gaudriot-Zeisner: Frühlingstraum am Lago maggiore
Lang: Der alte Sünder
Nestler: Ein paar liebe Worte
Schmidseder: Erzähl' mir keine Märchen

Wir bringen 1951/52:

Alt: Mir tut mein Herz so weh
Filip: Auf einer kleinen Bank in Sanssouci
Gartner: Ich komm' aus Vordertupfing
Leopoldi: Beim Bauer in der A'nschicht

Musikverlag LUDWIG DOBLINGER
(BERNHARD HERZMANSKY) K. G.
Wien, I., Dorothergasse 10 - Telefon R 26-4-80

JOZSI RIBARI

und sein Orchester, Casanova-Bar, Wien

Franz Zrust (acc, cl)

CASANOVA BAR-WIEN

CASANOVA BAR-WIEN

Kurt Hacker (p)

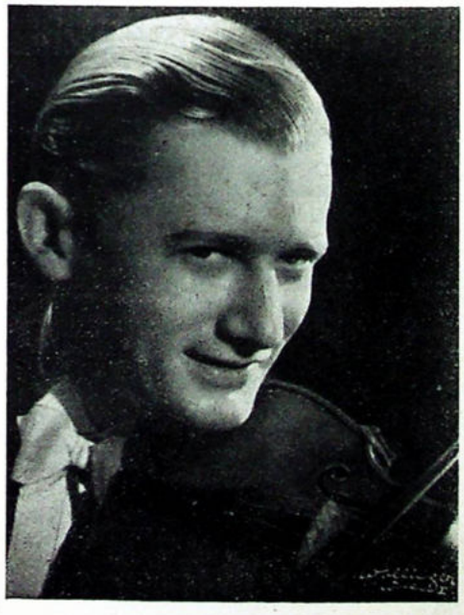
Joschi Wimmer (tr)

Otto Simon (b, voc)

Fritz Gartner (ts)

Ferry Friedl (dm)

wünschen Frohe Weihnachten und Prosit Neujahr!

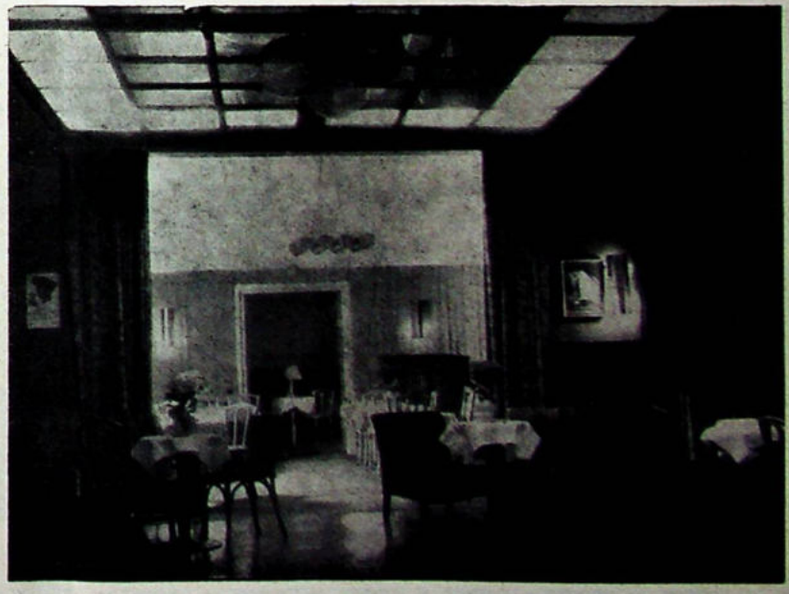


Sie hören

KARL BALLABAN

mit seiner Geige durch den Sender Rot-Weiß-Rot und...

täglich im eigenen Lokal **Allotria Bar**
Wien VI, Webgasse 6, Telefon A 33 0 35



*Allen lieben Gästen
und Mitarbeitern
ein frohes Weihnachtsfest
u. ein glückliches neues Jahr*

MUSIKVERLAG

Mozart-Edition

BAD REICHENHALL

Wir bringen neue Unterhaltungsmusik erfolgreicher Komponisten:

Harry Blum + Erich Börschel

Hans Ebert + Frederic Hippmann

Rudolf Kattnigg + Robert Kessler

Edmund Kötscher + Krüger-Hanschmann

Herbert Küster + Heinz Mietzner

Walter Popper + Franz Reinl

Ernst Reiner + Oskar Reisinger

F. W. Rust + Eric Sendel

Friedrich Siebert + Hans Trede

Heinz Weingartz + Hans Zander

Hans Zeisner + Richard Zettler

Hannes Dressler

Klavier — Akkordeon — Gesang

wünscht allen Direktoren und Kollegen

frohe Weihnacht u. Prosit Neujahr

Seit 4 Jahren im Dauerengagement im Laterndlkeller, Wien III, Hauptstraße 1
ab Weihnachten Deutschland-Tournee

Erstklassiger Geiger

mit Rhythmusnebeninstrument, versiert in Tanz-Konzert- und Stimmungs-Barmusik, womöglich nicht über 40 Jahre, zu erstkl Tanzkapelle gesucht. Unter „Baldigst. r Eintritt 276" a d. Redaktion

---

Frohe Weihnacht und ein erfolgreiches 1952

wünscht Ihnen

ZETA-VERLAG

Wien I, Krugerstr. 8, Tel. R 29057

Verlangen Sie Ihr Künstler-Freiexemplar!

Zeta-Bar-Musik Nr. 7

1. Sehnsuchtswalzer . . . Elmar Sohm/A. Aman
2. Ich denke nur an dich . R. Schembera/Berdach
3. Mädi, Fox . . . . . F. Schaffer/P. Erbe
4. Kleine Joujou . . . . R Sadil/R. Berdach
5. Kleines Gspusi . . . . G. Nuhsbaum/Venjakob
6. In den Pampas, Tango . L. Perné/Rubé
7. Einmal ist keinmal, Samba F. Klammer/R. Berdach

Aus Band 3

Sag, denkst du noch daran . Slow von Robert Sadil

Aus Band 6

Sommernacht . . . . . G. Pfiffig

Einzel-Nummern

Lavendel, Samba . . . . Priesnitz
Komm, meine kleine Gitarre . Engl. W. v. W. Jelinek
Bißchen Frühling, Fox . . . Gaudriot/Zeisner
Ich geh mit dir nachhaus, Fox E. Macku/F. Schaffer

Willy Peterka

Ia Pianist mit Harmonika, Philips-Verstärkeranlage, Refrainsänger in mehreren Sprachen,

empfiehlt sich allen Direktoren und Agenten mit den besten Weihnachts- u. Neujahrsgrüßen

p. A. Wien VIII, Lederergasse 2/I/5
Tel. B 44115 L

TILLY KONRATH – ALFRED WALZ

RADIO WIEN

2 x 2 Hände
2 x 1 Herz
und einen Akkord
braucht man im Leben
und ab und zu ein liebes Wort.
Ein bisserl Stimmung
ein bisserl Melodie
das ist das Hausrezept
von uns für Sie!

Prosit Neujahr!

TILLY KONRATH nun auch als Diseuse u. ALFRED WALZ täglich zu hören im führenden

Restaurant „ZUR LINDE"
Wien I.

p. A.: Wien, IX,, Garnisongasse 22

ADOLF ZEPPELZAUER

WIEN III, VIEHMARKTGASSE 1, TELEFON U 19 4 28

Musiksaiten aller Art in bester Ausführung

AKKORDEONS
sämtliche Instrumente
R. I. EDLINGER
Wien II. Praterstraße 11, bei der **Schwedenbrücke**
Tel. R 44-0-13
Preise reduziert!

Seit 80 Jahren immer bei
MUSIK-FROMM
Größte Auswahl, billigste Preise
Wien II, Taborstr. 21a, A 40058
Auch Einkauf aller Instrumente

Ferdinand Blau
Spezialist für Saxophon-Mundstückerzeugung etc.

Geschäftsadresse:
Wien XX, Wintergasse 5a
Telefon A 42 - 303 L

MUSIK-INSTRUMENTE

GOLL
Alle Musikinstrumente u. Zubehör Ein- u. Verkauf
WIEN I. BABENBERGERSTR. 1-3 A 30702

Das Schlagzeug von

ALLE MUSIKINSTRUMENTE EIN UND VERKAUF GELEGENHEITSKÄUFE

August **DAUBEK**
WIEN IX.
LIECHTENSTEINSTR. 78
TELEFON R 50-8-17

MUSIKALIEN
SCHALLPLATTEN
RADIO
SAITEN
durch Ihren Musikberater
ADOLF ROBITSCHEK
Wien I, Bräunerstr. 2, Ruf R 25178
Spezialhaus für Chormusik

IHRE OPTISCHEN EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER
Rudolf Eipeltauer
WIEN I., WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente
KARL ZAMEK'S WWE.
Wien VII, Mechitaristengasse 1, Telefon B 36 6 23

Konzertdirektion
Eduard Macku, Wien

IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20 (Konzerthaus), U 14 3 61

empfiehlt für In- und Ausland sein Wiener Konzertorchester, die Salon-, Tanz- und Stimmungskapelle, die Jazzkapelle Edi Macku jun. Varieté, Bühnenschau, Barmusik

Durchführung und Arrangements von Veranstaltungen — Programmberatung

Telegrammadresse: Konzertmacku Wien

ROBERT WALDHÄUSL
Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII. Stiftgasse 8
Tel. B 30-4-26

HUMMEL
BÜROMASCHINEN
MÜNCHEN 2
NEUHAUSERSTR. 20 TEL. 27420

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef Stecher
Spezialist für Holzblasinstrumente und Saxophone
Wien VI.
Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24-2-11

Für den verwöhnten Geschmack
STÖGER

VII., Westbahnstr. 8
der preiswerte Modellschuh

ANTON DEHMAL'S NACHF.
Musikinstrumente-Erzeuger

Jazzband - Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen

Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-Instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile. Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall - Blasinstrumente für Künstler und Solisten.

Erzeugung feinster Instrumente für Militär- und Zivilmusikkapellen

Wien VII, Breitegasse 1 / B 33 4 85

»Brief« aus Bremen.

An dieser Stelle werden wir jetzt laufend kurze Berichte aus Deutschland von unserem ständigen Mitarbeiter Wolf Eric bringen und wir sind überzeugt, hiermit den internationalen Artisten Anregungen geben zu können.

Man behauptet zu Unrecht, daß die Bremer steif sind, man muß ihnen nur das Richtige bieten. Gerade in Bremen verlangt es ein unerhörtes Fingerspitzengefühl des Direktors, ein Programm zusammenzustellen, das dem Publikum gefällt und es mitgehen läßt.

Die Direktion Hugo Woldt hat in ihrem seit einem Jahr neueröffneten Excelsior in Bremen dies bestens bewiesen. Das exclusive Haus ist ein intimes Kabarett und wir müssen an erster Stelle die ausgezeichnete Kapelle Karl H. Becker erwähnen, welche nicht nur zum Tanz und zur Unterhaltung spielt, sondern durch ihre Musikschau, welche vom musikalischen wie auch vom humoristischen Standpunkt einmalig sein dürfte, auffällt. Auch über den bestens bekannten Conferencier und Zeitsatyriker Curt Max Richter kann man nur sagen: „Das ist Geist". Was man am Tage in der Zeitung liest, wird dem Publikum am Abend als geistreiche Pointe serviert. So soll ein Sprecher sein.

Was wäre eine Kleinkunstbühne ohne Frauen? Man verlangt Jugend, Anmut und Können. Dieses verkörpern die Ninong-Girls. Ob akrobatisch, grotesk oder als Ballett, zeigen sie immer herrlich gepflegte Kostüme, hervorzuheben wäre der Can-Can.

Eine Farbensymphonie verkörperte Marika Gavies und Partner, die auch Erfolge und Triumphe in Wien feierten und ich freute mich besonders, daß sie in einem Gespräch mit mir immer wieder Wien und die Wiener Direktoren hervorhob.

Die 3 Röders, ein Bar-Trio von Format, bringen auch im Programm lustige Parodien und wenn sie singen „Wenn ich ein Cowboy wär", glaubt man es ihnen, daß sie Frauen rauben könnten.

Und in der Bar zeigen die 3 Röders dann ihre Musikalität und beweisen, daß auch ein Bar-Trio im Trocaderoteil in der „Goldenen Spinne" bestens begleiten kann. Hier bewundert man die junge Tänzerin Ria Adamo mit Nationaltänzen, Phantasien und Schönheitstänzen. Wenn ich noch erwähne, daß Susi Kauer und Partner mit ihrem geheimnisvollen Wunschkonzert im Programm sind, über die ich nicht schreibe, man soll nicht sagen „Eigenlob stinkt", nur soviel von ihnen, sie sind im Reengagement, ist das Programm komplett. Somit hat Herr Direktor Woldt bewiesen, daß heute auch die Kleinkunst nicht am Boden liegt, aber man muß eben Fingerspitzengefühl haben . . . W. E.

KARL HEINZ BECKER
Tanz- und Schauorchester

Der Treff ● die „Künstlerklause" in Bremen Die ganze Nacht geöffnet!
Dir. Hugo Woldt

Otto Zacke in der Bremer Künstlerklause

Im Programm des Kabaretts „Excelsior" in Bremen liest man die Anzeige: „Und zum Abschluß eines gelungenen Abends suchen wir noch die Künstlerklause auf". Und da wir gerade einen gelungenen Abend im Excelsior erlebten, wollten wir auch einen würdigen Abschluß finden. Aus dem gewollten Abschluß wurde ein Anfang. So soll eine Künstlerklause sein, gemütlich und die ganze Nacht geöffnet. Man findet dort alles. Das Otto Zacke-Duo versteht es meisterhaft das Publikum zu unterhalten. Ob sie zum Tanz spielen, Stimmungsmusik oder auf Wunsch die schwersten Charakterstücke bringen. Otto Zacke am Flügel mit seinem Partner (Geige, Schlagzeug, Akkordeon) sind das gegebene Duo, und wie sie mir erzählten, arbeiten sie auf Wunsch auch im Trio. Allein schon die Tatsache, daß sie über ein Jahr dort engagiert sind, spricht für sie. Am 1. Juni wollen sie an die See.

Die Direktion Hugo Woldt hat ein Haus geschaffen, wo sich die Gesellschaft, Künstler und natürlich auch die Agenten treffen. Eine Künstlerklause im wahrsten Sinne des Wortes. W.E.

OTTO ZACKE-DUO
(auf Wunsch auch als Trio)
Klavier - Geige - Schlagzug
Akkordeon
Frei ab 1. Juni 1952

Intern. Artisten-Agentur
Hans Tenno
Haan/Rhl.
Wilhelmstraße 24
Deutschland
Offerte von intern. Nummern laufend erwünscht

Aus Deutschland zurückgekehrt wünscht
ROLF HANSEN
Der ZAUBERER von SONDERKLASSE
allen Direktoren, Agenten und Kollegen
Fröhliche Weihnachten und Prosit 1952!
p. A. Rolf Hansen, Wien V. Neustiftg. 48
Telefon B 32-1-77 U

FRANK EDERS
DER LACHENDE HERKULES

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen des In- u. Auslandes ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!
p. A. Wien XVI, Hippgasse Nr. 11

Mit offenen Augen im Mittleren Orient

Von Franz Lyrk.

In meinem Artikel „Im Wunderland Aegypten" hatte ich über unsere Reise und die ersten Eindrücke berichtet. Heute will ich beweisen, daß es in Aegypten tatsächlich „Wunder" gibt.

Wir Europäer freuen uns, wenn die Sonne uns mit ihren Strahlen erwärmt. Wenn sie es im Sommer besonders gut meint, dann geht man eben baden. In Aegypten kann man sich immer freuen, denn da gibt es nur Sonne und wenn einem die 50 Grad zu viel werden, dann kann man zur Abkühlung nicht in's Wasser flüchten, denn das Wasser aus dem Leitungshahn hat 28 Grad und das Meer 33 Grad. Man flüchtet dort in eines der modernen Großkinos, die es in jeder größeren Stadt gibt und wo die Temperatur nur 20 Grad beträgt. Alles sehr schön, aber was machen die armen Artisten während ihrer Arbeit? „Malêsch", sagen die Araber. „Malêsch" ist das Wort, das so richtig zu der Bevölkerung paßt. „Malêsch", ist aber auch das Wort, welches sich jeder Europäer schon nach kurzem Aufenthalt in Aegypten aneignet. „Malêsch" bedeutet: „Macht nichts" und beweist Energielosigkeit und Willensschwäche. Dieses ist der Hauptgrund, warum es im Orient, für unsere Begriffe, so furchtbare Armut gibt und ein unbeschreiblicher Dreck in den Araberviertein herrscht. Ein großer Prozentsatz der Bevölkerung hat überhaupt keine Wohnung, auch kein Verlangen danach, denn am Gehweg schläft es sich genau so gut und vor Regen braucht man sich nicht fürchten, denn es regnet nur drei Wochen im November. Vor den meisten Geschäften schläft (ohne jede Unterlage) während der Mittagspause und in der Nacht ein Wächter am Gehweg oder zwischen der Eingangstür. Für dieses erhält er 1 Piaster und es ist für ihn genug zum Leben. Sechsjährige Kinder müssen arbeiten gehen, damit der Vater im Kaffeehaus sitzen kann. Schulzwang gibt es keinen. „Malêsch". Die zweite Bevölkerungsschichte ist die, die aus der Gleichgültigkeit der anderen Kapital schlägt. Auf dieser Seite herrscht ein unbeschreiblicher Reichtum. Man sieht die herrlichsten Autos, Villen, hypermoderne Hochhäuser, Hasardeure und Kabarett-„Stammgäste", welche vielen Artistinnen durch ihre Angebereien, Ausgebereien und Liebesschwüre den Kopf verdrehen. Aber dafür ist man umso „moralischer". Eine Schweizer Kollegin ging mit einem trägerlosen Badetrikot am Meeresstrand und erhielt 20 Pfund Strafe dafür. Ein zweiteiliges Badekostüm oder eine Männerbadehose ohne Gürtel kostet ebenfalls Strafe. Ein sichtbarer Nabel bei einer Artistin bringt Arbeitsverbot in Aegypten ein. Weder in einem Kino, Theater oder Nachtlokal gibt es Logen, auch keine offenen. Das „Animieren" ist polizeilich strengstens verboten (bittte nicht lachen). „Tänzerinnen" können sehr, sehr viel verdienen. Eine italienische „Tänzerin", die zwei Jahre im Orient ist, trägt Brillanttschmuck im Werte von einer Million Schilling. Gute artistische Nummern sind sehr gefragt und werden gut bezahlt. Ein bekanntes Wiener Artistenehepaar hatte sich in kurzer Zeit zwei Kilogramm Gold geschaffen, welches es, in einem Sack verpackt, ständig mit sich trägt. Schweizer Kollegen hatten ihren ganzen Verdienst in Schweizer Franken angelegt und am Bauch gebunden mit sich geschleppt. Wenn du dir etwas geschaffen hast, dann ist die größte Sorge das Verwahren, denn es scheinen nur „Borras" zu existieren. Man darf niemandem glauben. Im Wiener Restaurant in Kairo riet man mir: „Traue keinem Gleichsprechenden im Ausland".

Über die einzelnen Direktionen will ich nicht schreiben. Es gibt sehr gute und sehr gut scheinende, das sind die schlechten. Prolongationen gibt man mit Vorliebe erst, wenn du bereits die Koffer gepackt hast. Verweigerst du die Annahme, dann bekommst du es mit der Polizei zu tun. Einen geordneten Programmwechsel gibt es nicht. Man wechselt die Nummern willkürlich. Auch weiß man am letzten Arbeitstag nie, wo man am nächsten, laut Agentur, arbeitet. Auch wenn du einen schriftlichen Vertrag hast, bist du noch nicht sicher, ob du zu dieser Zeit dort arbeitest. Erhältst du kein Visa, dann ist nur die Direktion schuld, denn wenn sie darum einreicht und für dich die Kaution erlegt, dann ist diese Sache sofort erledigt. Einzelne Direktionen haben in ihren Verträgen eine Klausel, die besagt, daß die Direktion berechtigt ist, den Artisten, bei Nichtgefallen, innerhalb drei Tagen fristlos und ohne jeden Anspruch zu entlassen. Vor diesen sind Artistinnen besonders gewarnt, denn es gibt viele, die dann kein Geld zur Heimreise haben. In Europa spricht man dann vom „Mädchenhandel".

Alles in allem: Wir haben sehr viel gesehen, sind um viele Erfahrungen reicher geworden und haben dort auch Freunde gefunden, wirklich wahre Freunde, die uns uneigennützig ihr Auto und Segeljacht borgten, die uns die Schönheiten und die Altertümer Aegyptens und des mittleren Orients zeigten und die uns in jeder Weise mit Rat und Tat unterstützten. Ich kann allen Artisten den mittleren Orient empfehlen und muß aber jedem raten: Niemand Glauben schenken; nie Widersprechen, sich nur auf sich selbst verlassen und sich immer denken, aber nicht laut sagen: „ruh lig-gahannam". Eine Unterschrift zählt nichts. Ein Vertrag ist erst dann interessant und aktuell, wenn man das Visum, die Anreisespesen, drei Tage gearbeitet hat, das Geld für die Rückfahrt besitzt und das wichtigste, mit „allen Wassern gewaschen" ist.

HENRIETTE CASTELLI

wünscht allen Direktoren, Agenten u. Kollegen

FROHE WEIHNACHTEN U. PROSIT NEUJAHR!

Wann kommt MEDRANO *nach Österreich?*

Im Jahre 1948 reiste der österreichische Zirkus Medrano nach Italien, seither wurden in diesem Lande bei regstem Publikumszuspruch alle Städte, darunter auch Turin, Mailand, Genua und soeben zum drittenmal Rom aufgesucht. Heuer zu Weihnachten wird Medrano zum zweitenmal sein Zelt in Neapel aufstellen.

Ganz sensationell ist die Neukonstruktion des Zirkuszeltes, welches von sechs Stahlmasten getragen wird, und deren Stahlrohrkuppelkonstruktion dem Zelt das Aussehen eines stabilen Baues gibt. Die Idee und die Pläne dazu stammen vom Direktor des Unternehmens Robert Hübner, der auch andere technische Neuerungen eingeführt hat.

Es sei erwähnt, daß sich in der Leitung des Zirkus Frau Direktor Medrano, die in der ganzen Welt als Mama Medrano bekannt ist, und die drei Schwiegersöhne Robert Hübner, David Belly und Renato Medini teilen.

Die Geschäftsleitung der deutschsprachigen Touren liegt in den bewährten Händen von Teddy Grünwald.

Durch die Kriegsereignisse wurde seinerzeit das Tiermaterial des Zirkus Medrano ebenfalls stark dezimiert. Heute kann er bereits das Herz seiner Besitzer mit Stolz erfüllen. Außer dem herrlichen Marstall mit den schönsten Pferden gibt es bereits wieder 5 Elefanten. Eine prachtvolle Gruppe von 6 Königstigern. Diese Nummer ist ein Werk der kürzlich verstorbenen Reserl Hübner-Medrano, die in dem 24jährigen Linzer Franz, einem Mitglied des technischen Stabes, ein hervorragendes Dompteurtalent entdeckte. Eine Gruppe malayischer Bären, drei Schimpansen und im Zirkuszoo selbst viele exotische Tiere, unter anderem eine Riesenschlange von 6 Metern erregen das größte Interesse der Besucher.

Wir sind der Meinung, daß Zirkus Medrano, der zu den schönsten seiner Art zählt, nun genug lang im Ausland geweilt hat und wieder einmal in seine Heimat kommen sollte. Die großartigen Darbietungen, die Reichhaltigkeit des Programmes und des Zoos wären ganz dazu angetan, das Interesse der österreichischen Bevölkerung für die Artistik und die bunte Welt des Zirkus wieder aufzufrischen.

Wir wünschen Glück!

Der bekannte Jongleur Erich Zidla brachte sich aus dem gelobten Land gleich eine Braut mit. Bei seinem Gastspiel in Israel lernte er nämlich die reizende Dänin Yrsa Jensen, eine der 2 Thedas, die dort ihre bekannte Trapeznummer zu Besten gaben, kennen. Am 23. Oktober haben nun die beiden in Kopenhagen geheiratet und Yrsa ist nun die Assistentin ihres Gatten, der dadurch sein Tempo während seiner Arbeit noch steigern konnte.

Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Franz und Franzi

wünschen allen Direktoren, Kollegen und Bekannten

frohe Weihnachten und ein Prosit Neujahr!

p. A. Wien IX, Bindergasse 3/13

Eine kleine Kostprobe . . .
Unerfüllbare Hörerwünsche

Vor wen'gen Jahren saßen sie
Und hörten Wort und Melodie
Im Funkgerät aus Westen.'
Verboten war's, doch hört man's gern:
Der Tag, der Jazz gebracht von fern,
Der rechnet zu den Festen.
Doch heute ist man wieder frei,
Somit im eig'nen Sender sei
Ein Fest beschwingter Noten.
Die Hörermenge ärgert das.
Macht ihr am End' vielleicht nur Spaß,
Was eben grad verboten.

Aus dem neuen Büchlein zum Lachen, Lächeln und Nachdenken
„Wenn man sich richtig überlegt"
von Rico Garzarolli
Erhältlich in allen einschlägigen Buchhandlungen.

Konzertdirektion

Erwin Czeppe, Wien

IX, Kolingasse 19
Tel. R 53 0 53

empfiehlt das ausgezeichnete

Wiener Johann-Strauß-Orchester

für In- u. Auslandstourneen zu den kulantesten Bedingungen

Allen Direktionen und Freunden frohe Weihnacht und ein erfolgreiches Jahr 1952!

Der durch Elite-Special Schallplatten u. Rundfunksendungen bekannte Bariton

Peter Alexander

wünscht seinen Freunden ein frohes Weihnachtsfest u. ein noch fröhlicheres Neujahr!

Fred Thelen - Louis Lang

seit 2 Jahren mit großem Erfolg im

Café Karl Maschek

wünschen allen Direktoren und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest u. ein Prosit Neujahr

p. A. Lang, Wien IX. Bez., Türkenstraße 21

Ballett - Step - Akrobatik

bis zur Bühnenreife
auch Laienkurse für
Kinder u. Erwachsene

Ballettmeisterin

MIA HERZMANSKY

Leiterin der Tanzzklassen am Horak-Konservatorium

Anm. zum Gruppen- und Einzelunterricht

Wien I, Hegelg. 3, R 25374

Miß Rosmary

Eleganz und Grazie am Drahtseil

2 Herberts

Sprung durch d. Reifen / Eleg. Akrobaten

wünschen

allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest u. ein glückliches Neujahr

p. A. Wien VII, Neustiftgasse 101/33

CHRIS KIRDALL

wünscht allen Direktoren,
Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr

p. A.: Wien III, Geusaugasse 12, Telefon B 51 2 10

FRITZ WELLENDORF

Conferencier und Humorist, *wünscht allen Direktoren, Agenten u. Kollegen für das Neue Jahr:*

An jedem Abend voll das Haus,
Ohrenbetäubender Applaus
Und ein Gedränge an den Kassen,
Es sollen Schlange steh'n die Massen,
Das Volk, es drängt, es schreit, es rauft
Dort vor der Tafel „Ausverkauft",
Und keine Krisen, keine Sorgen,
Um Morgen oder Übermorgen.
Auch keinen Ärger und Versager,
Nur lauter Sensationen, Schlager – –
Wenn noch was ich empfehlen dorf:
Fürs Programm – – einen Fritz Wellendorf!

p. A.: Wien XVIII. Währingergürtel 105/13, Tel. R 50-7-63

Nach seiner Schweizer Tournee wünscht

Allonso junior

König der Chicagobälle

allen Direktoren Agenten u. Kollegen

ein frohes Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr!

p. A. Wien II, Nordbahnstr. 32/16

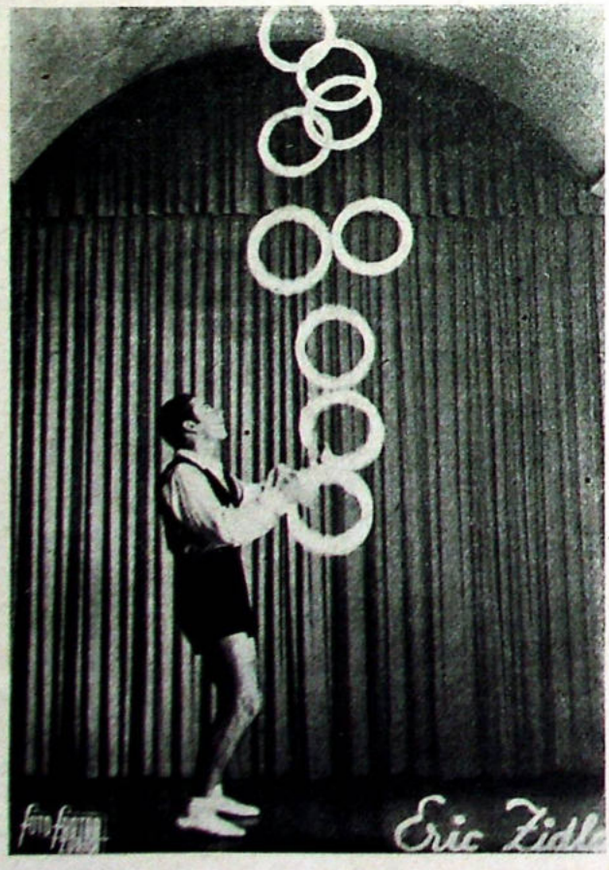
FERDINAND BASILIDES

der int. Conferencier u. Kabarettist

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr!

p. A. Wien II, Praterstraße 64, Telefon R 42 6 24

geb.: Parker



Frohe Weihnachten und ein Prosit Neujahr wünscht

ERICH ZIDLA

und Assistentin

p. A.: Kopenhagen,
Lauggaardsallee 34

Geb.: Parker

Im Schein der Weihnachtskerzen
wünschen wir vom ganzen Herzen
unser'm Publikum am Donaustrand,
der „Ravag", „Rot - Weiß - Rot" und „Alpenland",
den Verlegern, Agenten, Journalisten, Direktoren,
Kollegen, Musikern, Komponisten und Autoren
zum Weihnachts- und zum Neujahrsfeste
viel Liebes und das Allerbeste!
Volle Häuser den Herrn Unternehmern,
allen Gagen- und Tantiemen-Nehmern.

★

Die „Wiener Spazierer"

MARIA GRASSINGER

und

HEINZ BASSLER

Wien VII, Lerchenfelderstr. 121, B 31 864

Nach ihrer erfolgreichen Auslandstournee, derzeit im Reengagement Casanova, Wien, wünscht

Peter's Six
Wiener Tanztruppe

allen Direktoren, Agenten und Artisten frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr!

Ballettmeister Thomas Peter

p. A. Wien XV, Sechshauserstraße 19 (bei Amlinger), Telefon R 35 4 97

Die 2 Terrianys

senden von ihrer großen Deutschland - Tournee allen Direktoren, Agenten u. Kollegen

die besten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!

p. A. Wien XIX, Grinzingerallee 7, Tel. B 10 3 92

THE 3 CARSONYS

EQUILIBRISTIK & VOLTIGE SENSATION ACT

derzeit Sydney, Empire - Theatre

senden allen Direktoren, Agenten u. Kollegen beste Weihnachts- u. Neujahrs - Grüße

p. A. Karl Schrom, Wien XI, Albin Hirsch Platz 10, Tel. R 48 0 78

ADANOS

\+

MOULIN ROUGE, WIEN

\+

DER JONGLEUR
NOVEMBER UND DEZEMBER IM REENGAGEMENT
WÜNSCHT ALLEN BEKANNTEN EIN FROHES WEIHNACHTSFEST
UND GLÜCKLICHES JAHR 1952!

LENTINI-BROTHERS

derzeit in der CASANOVA-Wien *wünschen allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!*

p. A.: TORINO, Corso Principe Eugenio 17, Italy, Tel. 51259

Streifzug durch die Vergnügungslokale

Parade der Frauen . . . . und des Humors.

Man ist in den Casanova-Revuen den Anblick schöner Frauen und einer prachtvollen Ausstattung gewohnt. Die neue, von Karl Farkas und Hugo Wiener zusammengestellte Revue, „Parade der Frauen", zu der Gustav Zelibor, der bewährte Hauskomponist der Casanova, eine schmißige und ins Ohr gehende Musik komponiert hat, versetzt die Zuschauer durch ihren Humor in fröhlichste Laune.

Ein ausgezeichnetes Komikerquartett von Fritz Imhoff präsidiert, mit Max Brod, Fred Weiss und Hanns Hauschild, gefährdet die Lachmuskel der Besucher. Toni Niessner und Hedi Fassler sind ein vollendetes Liebespaar, eine Klasse für sich stellt Mimi Shorp dar. Ihr Auftritt als Honved-Husar ist großartig. Dolores Hubert beherrscht auch diesmal wieder durch ihre Schönheit, ihr Spiel und ihr Temperament die Bühne.

Ein ganz besonderer Genuß ist das Auftreten von Leila Negra. Gustav Zelibor hat für sie wiederum zwei ganz entzückende Lieder komponiert, die sie mit ebenso viel Können und Gefühl, wie Charme und Grazie unter dem rauschenden Beifall des Publikums zum Besten gibt. Jedenfalls versteht es Leila Negra, eine richtige Kabarett-Atmosphäre zu verbreiten.

Weltsensation in der Casanova.

Im Novemberprogramm der Casanova-Bar erfreuten wir uns an einer Reihe von Spitzennummern der Artistik, so an den internationalen Tempoexzentrikern zwei Pustay, an den urkomischen Fratelli Ravazollo und an dem hervorragenden Jongleur Eric Zidla und seiner bildschönen Assistentin, um nur einige der zahlreichen hervorragenden Nummern zu erwähnen.

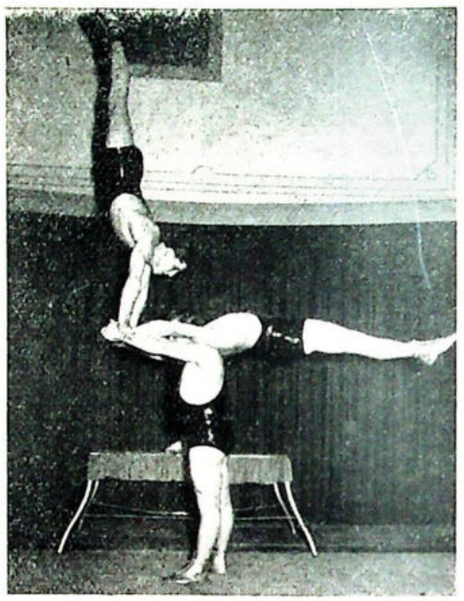
Der Direktion der Casanova ist es gelungen, für das Dezember-Programm die Lentini Brothers, alias Fratelli Sereno, zu verpflichten. Die Leistungen dieser großartigen Artisten sind einmalig und es bedürfte einer längeren Abhandlung, um sie entsprechend zu würdigen. Als eine weitere hervorragende artistische Nummer wollen wir Asta und Allan, die beiden schwedischen Gäste, erwähnen. Sie sind nicht nur ganz besondere Könner, sondern verkörpern den Begriff Kraft und Schönheit. Pustay u. Co. eine weitere artistische Attraktion ersten Ranges.

Das Peter's Six-Ballett, von einer längeren Auslandstournee zurückgekehrt, bietet nicht nur tänzerisch eine abgerundete Leistung, sondern wirkt auch durch das gute Aussehen seiner Ballettmitglieder. Evelyn Künnecke, der Star der Austrophon, erntete den gewohnten Erfolg.

Immer wieder zeigt es sich, welch großen Anteil Meister Ribari und seine glanzvollen Solisten an der guten Stimmung der Besucher der Casanova haben.

Spitzenkönner am Werk.

Im November-Programm der Moulinrouge gab es wieder eine große Anzahl ausländischer Attraktionen, wir nennen nur, den wegen seines großen Erfolges prolongierten deutschen Jongleur Adanos.



3 CARTELLYS

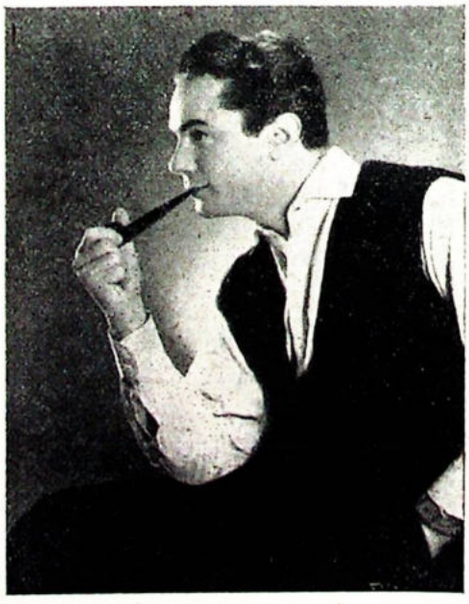
Umso erfreulicher erscheint es uns, daß sich bei diesen Spitzendarbietungen auch eine österreichische Nummer, die drei Cartellys voll und ganz behaupten konnten. Diese Gladiatorengruppe zeigt Akrobatik in höchster Vollendung und läßt uns ahnen, welch enormes Training notwendig ist,

Asta & Allan

derzeit
MOULIN-ROUGE, Wien

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr 1952!

p. A.: Wien X. Hasengasse 54



HANSL BALDAUF

um so reibungslos und präzise zu arbeiten, wie die drei Cartellys. Dabei erwecken ihre Tricks beim beifallfreudigen Publikum den Eindruck der Mühelosigkeit.

Im gegenwärtigen sensationellen Programm zeigen die drei Misleys einen atemberaubenden Balance-Akt. Amadoris-Trio läßt die Frage „Mensch oder Puppe" offen, wobei der Star der drei Mädchen überhaupt keine Knochen im Leib zu besitzen scheint. Natalie und Baylor sind ein exquisites Tanzpaar von höchster Klasse, während man über die komischen Akrobaten 2 Mallinis herzlichst lacht. Viril,

NATALIE & BAYLOR

der Mann in Gold, der jede Muskel seines Körpers einzeln tanzen läßt, ist nicht nur ein Spitzenkönner, sondern ein ästhetischer Genuss. Der Rad-Balance-Akt von Rih-Aruso ist beste Klasse. Ganz hervorragend die neue Tanzstudie „Murtiel und Christiano".

Eine Reihe ausgezeichneter Tänzerinnen wie Hilde Breton, Yonga, Chita, Emmy Urban und Erika Wahl bereichern das Programm, das von — dreimal dürfen Sie raten — Fritz Muliar konferiert wird, der aus einer unerschöpflichen Witzkiste immer wieder zwerchfellerschütternde Pointen herausholt. In den Gesang teilen sich die reizvolle Erika Feuchtner und Willi Hagara.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort . . . Nämlich zur Kassa des Wimbergers. Dank der dort gebotenen ausgezeichneten Programme sind alle Vorstellungen stets ausverkauft. Im Dezember sind wieder eine Unzahl hervorragender Nummern, die von Ernst Track conferiert werden, zu sehen. So Hermann Leopoldi und Helli Möslein, Viril, das Goldwunder, die urkomischen 2 Colettis, Cissy Kraner und Hugo Wiener, der Parodist Parimi, die 3 Amadoris, der Meisterjongleur Adanos, die hervorragende Drahtseilattraktion Rosmari. Die zwei Herberts zeigen uns unter anderem auch den Sprung durch den Reifen. Die große Percheattraktion, 3 Misleys, Aruso und Partnerin in ihrer Radnummer, die komischen Exzentriker 2 Marinis bieten hervorragende Artistik.

Sehr böse bin ich auf Hansl Baldauf. Der Mann pfuscht mir als rasender Reporter in mein Handwerk. Schließlich stelle ich mich ja auch nicht auf die Bühne und nehme ihm als Komiker sein Brot weg. Da er aber wirklich ebenso witzig wie originell ist, so sei ihm verziehen. Es wäre schon hoch an der Zeit, diesen talentvollen Kabarettisten vor größere, seinem Können angepaßte Aufgaben, zu stellen..

Die Kapelle Franz Grimm begleitete die reiche Programmfolge mit gewohnter Souveränität. Kr.

Die „Zaubergeige" der „Allotria-Bar" im Rundfunk.

Der „blonde Zigeuner", wie Karl Ballaban in der internationalen Musikwelt seit vielen Jahren genannt wird, hat in der letzten Zeit schon viel zu sehr die Aufmerksamkeit der Musikexperten auf sich gelenkt, als daß er das ruhige Leben des Hausherrn der „Allotria-Bar" noch länger führen könnte.

Seine Stammgäste, für die er in den letzten Jahren nur immer im trauten Kreise spielte und deren Liedwünsche er fast zu erraten schien, werden nicht wenig erstaunt sein, die singende Geige Ballabans im Rundfunk erklingen zu hören. So hat der bekannte Fred Zil'er der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, Ballaban mit seiner Geige zu einer Reihe von Abendsendungen verpflichtet, deren zweite am 20. Dezember und die folgende am 1. Jänner 1952, zu hören sein werden. Im Jänner kommen einige Rundfunkkonzerte nach.

Die „Allotria-Bar" aber ist nach wie vor täglich der Treffpunkt aller Freunde der bezaubernden Zigeunermusik und Viktor Max sowie Lenzl Hochmeister sind würdige Sekundanten des großen Meisters und Hausherrn. Langeweile gibt es aber auch dann nicht, wenn die „Fidel" vorübergehend ruht. Zunächst ist es die stets um das Wohl der Gäste besorgte Gattin, deren charmante Schweizer Art eine wohltuende heimische Atmosphäre schafft. Die „Wiener Spazierer", Maria Grassinger und Heinz Bassler haben einzeln und im Duo die Lacher stets auf ihrer Seite. Das Weihnachts- und Neujahrsprogramm bereichern in bekannt würziger Art Karl Hruschka und — die bezauberndste aller Vortragskünstlerinnen — Gerty van Elmt! Das internationale Tanzpaar La Mara et Rude steht an der Spitze der tänzerischen Augenweiden, während die Solistinnen Maria Wagner und Melitta Lill den Reigen beschließen.

Götz von Berlichingen.

Bitte nur kein Mißverständnis! Es handelt sich um keine schroffe Mahnung an nichtzahlende Abonnenten, sondern um die neue ausgezeichnete Revue des Simpl von Karl Farkas und Hugo Wiener, zu der Franz P. Hub eine ins Ohr gehende Musik und Willi Lanek reizende Bilder schufen. Heinz Conrads, Karl Farkas, Fritz Muliar, Fritz Heller und Cissy Kraner übertrafen sich diesmal selber. Aber auch Franz Marischka, Luzzi Böhmer, Maria Kestranek, Renée Michaelis, und Mara Chosta verdienen Lob. Das Publikum schüttelte sich vor Lachen und der Simpl hat für die nächsten Monate ausgesorgt.

Schwarzer Rummel in der Orchidee.

Die Orchidée beschäftigt zur Zeit das rassige schwarze Astoria-Ballett. Die ausgezeichnet tanzenden Negerinnen bilden natürlich die Sensation des Programmes, in dem einige gute Schaunummern von Enrico Brenn konferiert, wie der Zauberer Lucky und Roman glänzen. Das Varga-Ballett bildet eine weitere Bereicherung des Programmes.

Am Petersplatz.

Im Casino Oriental sind neben den gewohnten Tanzdarbietungen auch einige Schaunummern zu sehen. So der Schweizer Telepath Bella Francois, das ausgezeichnete Tanzpaar Frank Harras und Silvia Grey und die Akrobaten Gebrüder Oehlers.

GESUCHT:

Junge Tänzerin zur Vorführung zahmer Bärennummer. Ferner eine Tanzpuppe.

Zuschriften an: Jos. Schauer, Wien III. Baumgasse 54

3 AMADORIS

WONDRA & ZWICKL

entbieten allen Direktoren, Agenten und Freunden des In- und Auslandes die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche.

p. A.: Wien XI. Kaiser Ebersdorferstraße 37, Tel. R 48-1-94 U und B 51-8-71

Starparade im Colosseum.

Wir sahen im Rahmen des Novemberprogrammes des Colosseums eine Reihe ausgezeichneter artistischer Schaunummern, so unter anderem Coldas diverse Tierattraktionen, ferner trat nach längerer Zeit auch wieder Eleonore Günter auf. Die junge Akrobatin hat ihr bereits reifes Können noch wesentlich verbessert und

ELEONORE GÜNTER

stellt nicht zuletzt durch ihr vorteilhaftes Aussehen eine Attraktion für jedes Programm dar. Nicht nur ihre Kautschuktricks, sondern auch ihre vorzüglichen Handstände, insbesondere auf Spazierstöcken, wobei sie mit den Füßen höflich ihren Zylinder vor dem Publikum lüftet, erregten stürmischen Beifall.

Im Dezember wartet die Austrophon mit allen ihren Stars auf. Man erfreut sich an Erwin Halletz und seinem ausgezeichneten Tanzorchester. Die vier Gesangsstars der Austrophon, Evelyn Künneke, die reizvolle Rita Gallos, die sensationelle Neuentdeckung und neuer Publikumsliebling Wiens Leila Negra und Österreichs Radioliebling Rudi Hofstetter erzeugten einen Orkan von Applaus. Wir lernten aber auch in Peter Alexander einen neuen, überaus bemerkenswerten Bariton kennen. Teddy Palatzky brachte wieder in unübertrefflicher Weise seine Gags, Dolores und Kirdall sind eine der großartigsten internationalen Tanzattraktionen, die wir aufzuweisen haben. Peter Hey erwies sich wie stets als ein geistreicher Conferencier. Es wäre ungerecht, die ausgezeichneten musikalischen Darbietungen Meister Zaruba in allen Colosseumprogrammen unerwähnt zu lassen.

Ein Rößlsprung in der Annagasse.

Dieser Tage besuchten wir das „Weiße Rößl", Ecke Annagasse-Kärnterstraße und konnten feststellen, daß es sich trotz der Geräumlichkeit um ein urgemütliches Lokal handelt.

Der ländliche, riesige Kachelofen, die Fresken an den Wänden, zaubern uns die bäuerliche Atmosphäre des Salzkammergutes heran. Allerdings steht hierzu die Musik der hawaijanischen Kapelle im Gegensatz, da die 3 Kargeros den Gästen nicht nur jede gewünschte Stimmungsmusik, sondern auch moderne Tanzmusik bieten.

Allerdings vermögen unseres Wissens nach die gut gelaunten Besucher des „Weißen Rößl" niemals einen Ländler oder Schuhplattler, sondern halten es eher mit dem Raspa und Samba.

Es ist ebenso, wie wenn Sommerfrischler aus der Großstadt, sich in die Unbeschwertheit einer ländlichen Umgebung flüchten wollen, um dort bei Weib, Wein und Musik — alles in bester Qualität — die Sorgen des Alltags vergessen zu können.

So wird der Rößlsprung in der Annagasse ein überaus vergnüglicher Abend.

Wiener Werkel auf Hochtouren.

Ein Werkel ergibt das, was der Werkelmann aus ihm herausholt. Nun, Direktor Geiger erwies sich als ausgezeichneter Musikant, der einen Schlager nach dem andern zum Besten gibt. Nach einem netten Anfang mit Louisette Bretteville erlebten wir getanzte Geistesblitze von Cilli Wang und gesprochene von Ernst Waldbrunn. Es folgte dann das triumphale Auftreten von Lucienne Boyer. Die kleinen Vier, in Wirklichkeit Größen des Kabaretts, waren weitere Höhepunkte in einer, unberufenen toi, toi, toi, Erfolgskette. Jedenfalls nimmt dank der ausgezeichneten Leistung das Wiener Werkel heute im Kunstleben eine Sonderstellung ein und beweist, daß auch das heutige Publikum erstklassige Darbietungen zu schätzen weiß.

Linz — Großstadt der Artistik.

Für den aus Wien Kommenden bietet das Nachtleben in der Hauptstadt Oberösterreichs eine angenehme Überraschung. Eine Reihe gutgehender Vergnügungsatablissements sind bestrebt, Monat für Monat artistische Programme, die dem Geschmack ihrer Besucher angepaßt sind, zu bieten.

Unter der rührigen Leitung Direktor Riepls ist das Metropol Linz eines der beliebtesten und best besuchtesten Nachtlokale geworden. Wenn auch die Tanzattraktionen bevorzugt waren, so werden doch auch Schaunummern verpflichtet, die überaus gefielen. Eine gute Musik sorgt für behagliche Stimmung in dem anheimelnden Lokal.

Das Terassencafé, die andere artistische Heimstätte von Linz, hat sich nolens volens vom amerikanischen auf österreichischen Geschmack umgestellt, wie wir glauben, nicht zu seinem Schaden. Wir wünschen den beiden Vergnügungsetablissements, daß sie zum Nutzen der Artistik auch im nächsten Jahr viel Erfolg haben mögen.

Nachricht.

Nach ihrem sensationellen Erfolg im Vormonat mit ihrem Kopftrapezakt im Colosseum Wien, wurden die zwei Marenis vom Chipperfield Circus für die Christmas- engagiert.

3 KARGEROS

Maria und Leopold Meixner

die Inhaber des

Artistenkaffees

wünschen allen ihren Gästen
des In- und Auslandes
ein frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches Neujahr!

Café Fürstenhof, Wien
II, Praterstraße 25, Tel. R 48 2 66

Coldas Tierrevue

Affen, Hunde, Liliputponnys, Lama, Hähne
Wunder moderner Tierlehre
zur Zeit: Wien, II. Bez., Stuwerstraße Nr. 56

WALTER BITTNER's

BOXING LADIES

senden von ihrer überaus erfolgreichen Skandinavien-Tournee allen Direktoren, Agenten und Kollegen

frohe Weihnachtsgrüße und ein kräftiges Prosit Neujahr!

p. A. Wien IV. Operngasse 28 14, Tel. A 32 3 70 B

COLLO & 14 Instrumente

nach seinem Großerfolg im FRIEDRICHSTADT-PALAST, Berlin — Dezember bis 28. Februar TEL AVIV — Frei Juni 1952 ab METROPOL-PALAST, Stuttgart.

Adr.: Wien X. Herzgasse 13/2

PUSZTAY & CO.

Die internationalen Tempo-Exzentriker

nach ihrer ausgedehnten Italien-Tournee zur Zeit

wieder **CASANOVA** Wien

wünschen allen Direktoren, Agenten und Kollegen

Frohe Weihnachten und Prosit Neujahr!

p. A.: Wien IX. Hörlgasse 11/III

Geb. Argentur Parker

METROPOL

Das führende Kabarett
Linz, Altstadt 1, Tel. 21729.

sucht laufend gute Tanz- u. Schaunummern

Frohe Weihnachten

und ein

glückliches Neujahr

entbietet allen Mitgliedern,
Direktoren
intern. Bruderorganisationen,
Behörden, Organisationen, Agenten
sowie allen Mitarbeitern

Emmerich Arleth

Präsident

Sektion der Artisten

Gewerkschaft der Angestellten der freien Berufe

LIKÖR- SCHOKOLADEN- UND
WAFFEL-FABRIK

WIEN X, TOLBUCHINSTRASSE 137—139 - TEL. U 31-503 Serie

GASTSPIELDIREKTION

MAX LUSTIG

dankt allen Kollegen für die bisherige Mitarbeit u. hofft auf gute Zusammenarbeit im neuen Jahr

PROSIT 1952!

Till Eulenspiegel Diele

das neueröffnete intime Hauslokal

im Alserkeller

Es singt und spielt für Sie
der Hausherr Richard Goffriller
mit Franz Kurtin

Nur: Wien IX, Nußdorferstr. 10 — 12
Tel. A 10 4 77

Zurück von seiner Orienttournee

wünscht

ORLETTO

allen Direktoren, Agenten und Kollegen des In= und Auslandes

ein frohes Weihnachtsfest
und
ein Prosit 1952!

*

p. A. Wien XI, Hackelgasse 3/II Stg.
Tel. A 46 2 93

Der oft kopierte und nie erreichte Equilibrist
auf Fahrrädern

LYRK

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen
des In- und Auslandes ein

Frohes Weihnachtsfest

und ein

Prosit Neujahr!

p. A. Wien XV, Mariahilferstraße 140

Agence-Artistique Künstler-Agentur

A. MADORY-EWIS

BASEL, Inn. Margaretenstr. 9

Tel. 4-90-40

KÜNSTLERAGE - TUR AGENCE-ARTISTIQUE

für Varieté, Cabaret und Circus für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16

Telefon U 22 2 45

Telegrammadresse: Parker - Wien

Ernst Koller

Internationale Künstleragentur und Konzertdirektion

Sprechstunden von 9 bis 12 u. 15 bis 17 Uhr

Wien I, Annagasse 3a/7

Telefon: Büro R 29 2 10
ab 18 Uhr
und an Sonn- und Feiertagen R 47 0 41

Telegramme: Dōcutour Wien

wünscht allen Direktoren, Artisten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr!

Alle In- und ausländischen Artisten treffen sich im vorzüglichen

Speisehaus

des

Moulin - rouge

WIEN I., WALFISCHGASSE 11

von 19–6 Uhr geöffnet

LA DIREKTION DES SPECTACLES DE L'ACTION SOCIALE

H. C. R. F. A.

71, Mariahilfer Straße V ENNE (VI e)

Telefon B 27 0 79

engagiert erstklassige Kräfte für die französischen Klubs (insbesondere Schaunummern)

Sprechstunden: Dienstag und Freitag vormittags 10 bis 12 Uhr

EVELYN TIPELL

Österr. jüngste Nachwuchstänz-rin grüßt aus der Schweiz ihre Manager, Direktoren und Kollegen u. wünscht viel Glück für 1952

Wien 101, Dingelstedtg. 11. R 30 6 37

---

2 RITSCHARDINS

dzt. Colosseum, Wien
p. A. Wien VII, Zollerg. 2

GINO & BEPPO

Musikalschau

wünschen frohe Weihnachten und Prosit Neujahr

p. A. Wien IV, Viktorgasse 22
Tel. U 46 5 55

WIEN, I. ANNAGASSE 3/13

TELEFON R 23-3-14

TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN

POSTSCHECK-KONTO 829 23

wünscht allen Direktoren, Artisten und Kollegen ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

glückliches Neujahr!

Für internat. bek. Schaunummer wird **intelligente, couragierte Partnerin gesucht.** Bildzuschrift unter Chiffre „Auslandsverträge 277"

Amerikanische Truppenbetreuungsstelle

LINZ/DONAU, AUSTRIA.

Leiter: JOE. A. PAYER

PRUNERSTRASSE 5

TEL. 27 8 61 u. 23 9 45

ARTISTENHEIM

sucht laufend neue Attraktionen, sowie Standardkapellen

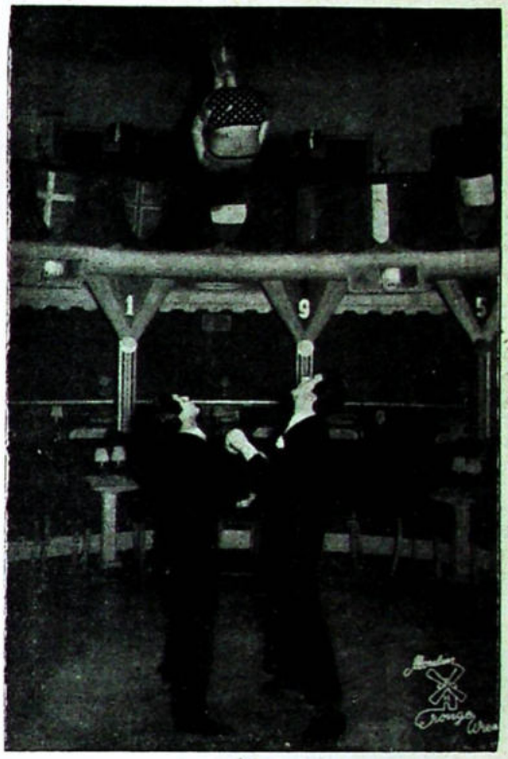
MINI PALA

derzeit Schweiz-Tournée

AUCH IM JAHRE 1952

MARION GREGOR

TRIO



p. A. Charly Prosel, Vienna IX, Seegasse 25

KARL HRUSCHKA

der Wiener Theater-, Radio- und Filmliebling

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen
sowie seinen zahlreichen Freunden

EIN FROHES WEIHNACHTSFEST
UND EIN GLÜCKLICHES,
ERFOLGREICHES JAHR 1952!

p. A.: Wien II, Wehlistraße 131/15/6, R 40150 U

Benno und Partnerin

Der elegante Equilibrist mit Wiener Note
wünscht allen Direktoren, Agenten, Kollegen
ein frohes Weihnachtsfest u. glückl. Neujahr

dzt. Maxim

geb. Parker

p. A.: M. Fiala
Wien XVI,
Payerg. 12/8
Tel. B 48695

HAL YAFFS

von seiner Europa-Tournee zurückgekehrt

wünscht allen Direktoren, Agenten und Kollegen frohe Weihnachten und Prosit Neujahr!

p. A.: Delmastro, Trofarello, Italia, Alleinbuchung f. Österr.: **J. W. Parker**

Vor ihrem Gastspiel im Terassencafé Zürich

wünscht

ILAJA MELAS

DIE INTERNATIONALE AUSDRUCKSTÄNZERIN

allen Direktoren, Agenten und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und Prosit Neujahr!

p. A.: Wien III. Dapontegasse 7/12

2 Ritschardins

senden von ihrer Europatournee allen Agenten Direktoren und Kollegen herzliche Weihnachtsgrüße und ein kräftiges Prosit 1952!

p. A:
Wien VII,
Zollerg. 2/48
B 34 1 82 B

Circus der 4 Schwestern

MEDRANO

wünscht allen Freunden und Bekannten
frohe Weihnachten und
ein glückliches Neues Jahr!

Permanente Adresse Italien: Villa Belley, Via Etruia 5, Viareggio

Permanente Adresse Österreich: Teddy Grünwald, Wien IV, Brahmsplatz 1/5

Herrn
Siegfried Lang
W i e n IV.,
Mühlgasse 22/11

Von seinen ausgedehnten Auslandsgastspielen zurückgekehrt, wieder einmal daheim in Wien

wünscht

RUDI HOFSTETTER

der internationale Rundfunk- und Schallplattenstar

allen Verehrerinnen u. Freunden ein frohes Weihnachtsfest und Prosit Neujahr!